Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7,8 Uhr morgens bis 7,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 178 — Memel, Sonntag, den 31. Juli 1932 — 84. Jahrgang

Hindenburg verordnet „Burgfrieden"

Für die Zeit vom 31. Juli bis 10. August

wtb. Berlin, 30. Juli

Reichspräsident von Hindenburg hat seine Absicht, unmittelbar nach den Reichstagswahlen einen kurzbefristeten „Burgfrieden" über Deutschland zu verhängen, wahr gemacht, indem er durch eine Verordnung alle öffentlichen Versammlungen, auch solche in geschlossenen Räumen, für die Zeit vom 31. Juli bis 10. August verboten hat. Diese auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassene Verordnung wird durch Inkraftbleiben des Demonstrationsverbotes ergänzt.

Unter diese letzte Notverordnung fallen alle öffentlichen politischen Versammlungen, also alle Versammlungen, die zu politischen Zwecken oder von politischen Vereinigungen veranstaltet werden.

Nach der starken politischen Erregung, die die Wahlzeit mit sich gebracht hat, soll das Verbot den politischen Frieden fördern. Es ist der Wunsch des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, daß nach durchfochtenem Wahlkampf die politischen Leidenschaften wenigstens einige Tage lang ruhen sollen. Die letzten Wochen haben, wie der Bevölkerung bekannt ist, außerdem an den Dienst der Polizeibeamten so ungewöhnlich große Ansprüche gestellt, daß auch ihnen eine Ruhe- und Erholungspause gegönnt werden muß.

Paris und London zur Reichstagswahl

cnb. Berlin, 31. Juli.

Die aus London und Paris vorliegenden Blätterstimmen zeigen erneut, welche starke Aufmerksamkeit man in England und Frankreich dem Wahlkampf in Deutschland widmet.

Den englischen Blättern ist fast übereinstimmend das Urteil gemeinsam, **daß der Wahlkampf wohl einer der interessantesten der Neuzeit ist, er aber insofern nicht von ausschlaggebender Wichtigkeit sei, als allem Anschein nach das Schicksal der Regierung von seinem Ergebnis nicht abhängig sei, daß das Kabinett Papen auch weiterhin die Führung der Staatsgeschäfte in der Hand behalten werde.** Von der „Times" wird Hitler als der „tüchtigste Wahlorganisator in Europa" bezeichnet. Er habe bei seinen Wahlreisen ein „anerkennenswertes Tempo" vorgelegt. Von allen Parteigetrieben aber, so fährt „Times" fort, halte sich die Papen-Regierung fern. Sie sei bei der Wahl mehr Aufseherin als Teilnehmerin und suche tatsächlich den Grundsatz zu verkörpern, für den sie eintrete, daß nämlich der Staat über den Parteien stehe. Uebrigens könne die Regierung, da sie keine organisierte Anhängerschaft habe, auch nicht geschlagen werden. Ihre führenden Mitglieder bewahrten eine Art olympischer Gelassenheit.

Das Kabinett Papen habe bereits bewiesen, daß es wirklich regiere und daß es beabsichtige, alle Parteien unter seiner Kontrolle zu halten

„Times" befaßt sich dann weiter mit den Notmaßnahmen der Reichsregierung in Preußen, die sie zwar als wenig rücksichtsvoll, aber nach Lage der Dinge als durchaus zweckmäßig ansieht. Es sei, meint das Blatt, keineswegs sicher, daß eine liberale parlamentarische Verfassung das geeignetste System für Deutschland sei. Auch Dr. Brüning habe die Verfassung von Weimar bei dem jetzigen Zustande beinahe unbrauchbar gefunden und zu einer halben Diktatur gegriffen, doch werde er, so meint das Blatt, viele Stimmen für das Zentrum gewinnen.

Der Berliner Korrespondent der „Morning Post" meldet seinem Blatte,

die Parteien der Linken könnten für einige Jahre nicht darauf rechnen, wieder an die Macht zu kommen

Die Rechte habe das Selbstvertrauen, das notwendig sei, um an der Macht zu bleiben. Auch die Nationalsozialisten würden schwerlich nach dem 31. Juli die Regierung übernehmen, vielmehr werde die Ueberzeugung immer allgemeiner, daß die wirkliche Macht in den Händen der jetzigen, sehr viel maßvolleren Regierungsmänner bleiben werde. Diese Ueberzeugung kommt auch in den übrigen englischen Blättern zum Ausdruck.

Auch in den französischen Blättern wird zum Ausdruck gebracht, daß der 31. Juli kaum einen Wechsel in der offiziellen Führung der Staatsgeschäfte in Deutschland mit sich bringen wird. Der Berliner Vertreter der „Havas"-Agentur ist der Auffassung, daß die Deutschen am 31. Juli keine Möglichkeit hätten, ihre Ansicht über die Regierung selbst bekanntzugeben;

es handele sich vielmehr bei der Stimmenabgabe für die meisten Deutschen nur um eine platonische Berechnung des Kräfteverhältnisses

Die Wähler würden ihre Stimmzettel abgeben, weil sie diszipliniert seien, aber die Ereignisse hätten doch bewiesen, daß der Parlamentarismus in Deutschland stark getroffen sei.

Papens Rundfunkrede an Amerika

wtb. Berlin, 30. Juli. Reichskanzler v. Papen hielt in der letzten Nacht um Mitternacht in englischer Sprache eine Rundfunkrede an das amerikanische Volk, in der er die Probleme der inneren und äußeren Politik des Reiches kurz behandelte. Er führte u. a. aus: Wenn man die Lage verstehen wolle, in der sich Deutschland befinde, so muß man sich darüber klar werden, daß der Urgrund aller Verzweiflung und Unzufriedenheit im Vertrag von Versailles liegt. Es ist unerträglich für das deutsche Volk, daß ihm heute, 14 Jahre nach dem Kriege, seine Ansprüche auf Gleichberechtigung, zu der es sich wie alle großen Kulturnationen berechtigt hält, durch die diskriminierenden Bestimmungen dieses Vertrages immer noch vorenthalten werden. „Ich bin überzeugt," sagte Herr v. Papen, „daß gerade Amerika diese Gefühle verstehen und würdigen wird."

*

wtb. Berlin, 30. Juli. Die gestrige Rundfunkrede des Reichskanzlers v. Papen wurde in ganz Nordamerika ganz ausgezeichnet verstanden. Die Rede wurde auf sämtliche Sender der Vereinigten Staaten sowie des britischen Gliedstaates Kanada übertragen. Nach einer Meldung aus Newyork haben die Ausführungen des Kanzlers in amerikanischen politischen Kreisen allgemein nachhaltigen Eindruck gemacht. Mit besonderem Interesse habe man von der Erklärung Kenntnis genommen, daß die Reichsregierung von der Notwendigkeit überzeugt sei, Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten. Lebhaft erörtert wurden auch die Versicherungen des Reichskanzlers, daß die Ernennung eines Reichskommissars in Preußen nur als vorübergehende Maßnahme gedacht sei und daß man nicht beabsichtigt, eine Diktatur einzuführen.

Die Antwort der Reichsregierung

auf die französischen Nachfragen wegen der Schleicher-Rede

wtb. Berlin, 30. Juli.

Wie bereits gemeldet, hat der französische Ministerpräsident Herriot dieser Tage eine Besprechung mit dem deutschen Botschafter in Paris, v. Hoesch, gehabt, die Herriot vor allem dazu benutzt hat, wegen der kürzlich gehaltenen Rundfunkrede des Reichswehrministers v. Schleicher Rückfrage zu nehmen. Ueber den näheren Inhalt dieser Unterredung hat v. Hoesch nach Berlin berichtet.

Auch der französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, hat im Anschluß an seinen Beileidsbesuch beim Reichsaußenminister anläßlich der „Niobe"-Katastrophe nach der Tragweite der Schleicher-Rede gefragt. Dieser Schritt des französischen Botschafters ist offenbar aus persönlicher Initiative ohne Auftrag der französischen Regierung erfolgt.

Dem Botschafter ist geantwortet worden, daß das ganze Reichskabinett hinter der Rundfunkrede des Reichswehrministers stehe und daß auch die Rede dem größten Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland entspräche

Wie aus dieser Erklärung dem französischen Botschafter gegenüber hervorgeht, befindet sich das Reichskabinett mit den Ausführungen des Generals v. Schleicher in völliger Uebereinstimmung. Die Behauptungen eines hiesigen Blattes über Differenzen zwischen Schleicher und den übrigen Mitgliedern der Regierung sind unzutreffend.

„Außerordentliche" Botschafter Frankreichs für Washington und London?

wtb. Paris, 30. Juli.

„Paris Soir" bezeichnet ein in politischen Kreisen umgehendes Gerücht, die französische Regierung beabsichtige nach Washington und nach London zwei „außerordentliche" Botschafter zu senden, die den Auftrag hätten, mit den Regierungen über die Frage der Schuldenregelung zu verhandeln. Als dazu ausersehene Persönlichkeiten würden Germain Martin und George Bonnet genannt. Das Blatt setzt aber hinzu, daß die Entscheidung über diese Frage wohl erst in einigen Wochen erfolgen werde.

„Stillschweigend übereingekommen ..."

wtb. Paris, 30. Juli. Der französische Ministerpräsident Herriot hatte gestern mit dem amerikanischen Delegierten auf der Abrüstungskonferenz, Dawes, eine Unterredung. Die Abrüstungsfrage ist eingehend erörtert worden. **Man soll, wie in Paris erscheinende amerikanische Blätter schreiben, „stillschweigend" übereingekommen sein, daß die französische, amerikanische und englische Delegation in Genf weiterhin in enger Fühlungnahme miteinander vorgehen würden.**

Zugentgleisung im Polnischen Korridor

Fünf Waggons eines polnischen Sonderzuges aus den Schienen gesprungen — Fünfzig Verletzte

wtb. Danzig, 30. Juli.

Gestern vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich bei Dirschau zwischen den Stationen Raikau und Subkau (im nordöstlichsten Zipfel des Polnischen Korridors) ein schweres Eisenbahnunglück. Von einem polnischen Sonderzug, der mit Teilnehmern an dem „Fest des Meeres", das in Gdingen stattfindet, unterwegs war, rissen die letzten fünf Wagen los und sprangen aus den Schienen. Der Zug hatte an der Unfallstelle eine Geschwindigkeit von etwa 80 Stundenkilometern. Die beiden ersten Wagen wurden schwer beschädigt. Von den Passagieren wurden etwa 50 verletzt, darunter fünf schwer. Eine Anzahl Fahrgäste erlitt Hautabschürfungen durch Glassplitter. Der Materialschaden ist sehr groß.

Von Subkau wurde sofort ein Rettungszug an die Unglücksstelle entsandt, der die Verletzten nach Dirschau brachte, von denen 37 nach Anlegung von Notverbänden ihre Reise fortsetzen konnten. Da die Strecke zweigleisig ist, konnte der Verkehr aufrechterhalten werden.

Die Katastrophe soll durch einen Fehler am Fahrgestell des ersten der entgleisten Waggons entstanden sein; diesen Fehler habe man bereits ein paar Stationen vor der Unfallstelle bemerkt. Nach einer anderen Version soll das Unglück dadurch verursacht worden sein, daß die Eisenbahnschwellen auf der betreffenden Strecke sehr morsch sind.

„Deutsche Welle" wird Reichssender

Berlin, 30. Juli.

Gestern sind die amtlichen Richtlinien für die Neugestaltung des deutschen Rundfunks endgültig festgelegt und bekanntgegeben worden. Diesem Ergebnis sind langwierige Verhandlungen zwischen dem Reich und den Länderregierungen vorausgegangen, die letzten Endes eine volle Einigung ergaben. Aus den „Leitsätzen zur Neuregelung des Rundfunks" sind besonders folgende Punkte hervorzuheben: Auch fernerhin soll der Rundfunk keiner Partei dienen und jede parteipolitische Darbietung auch in Zukunft von der Uebertragung ausgeschlossen werden. Die obere Leitung sowohl in technischer wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht wird von der Reichsrundfunk-Gesellschaft als Dachgesellschaft der örtlichen Rundfunk-Gesellschaften wahrgenommen. Von den Geschäftsanteilen gehören 51% der deutschen Reichspost und die übrigen 49 Prozent verteilen sich auf die Länder Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hamburg. **Der Reichsrundfunk-Gesellschaft sind zwei Reichskommissare übergeordnet,** von denen der eine vom Reichsinnenminister ernannt wird. Ferner wird den Rundfunk-Gesellschaften ein Programmbeirat beigegeben, dessen Mitglieder — bis zu 11 — von dem zuständigen Lande im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister ernannt werden. Die derzeitigen politischen Ueberwachungsausschüsse fallen fort. **Der Deutschlandsender wird Reichssender, über den die Reichsrundfunk-Gesellschaft verfügt.**

*

cnb. Berlin, 30. Juli.

Ministerialrat Scholz vom Reichsinnenministerium sprach gestern abend über alle deutschen Sender zur Neuregelung des Rundfunks.

Wenn der Rundfunk, führte der Redner u. a. aus, wirklich mehr sein wolle, als nur der flüchtigen Unterhaltung und der oberflächlichen Zerstreuung dienen, so habe er Förderer und Mittler deutscher Kultur und deutschen Geistes zu sein. Das habe nichts mit Chauvinismus zu tun und das hindere auch in keiner Weise, daß der Rundfunk auch Kulturwerte fremder Völker näher bringe. Auch die Neuregelung des Rundfunks werde an seiner landsmannschaftlichen Grundlage nichts ändern. Von parteipolitischen Darbietungen sei der Rundfunk freizuhalten. Niemand aber denke daran, die Erörterung politischer Themen schlechthin im Rundfunk zu verbieten. Es dürfe dabei nur eine Losung geben, daß nicht das Interesse dieser oder jener Partei, sondern das der Staatspolitik in allen Fällen den Ausschlag gibt.

Der Redner wies die Anschuldigungen zurück, daß die Neuregelung zur Bürokratie führe und den Rundfunk zu einem „Beamtenrundfunk" stempeln würde. Nichts sei unbegründeter als das. Die Bewegungsfreiheit der Rundfunkintendanten werde im Rahmen der Richtlinien keinerlei Einengungen erfahren.

Ministerialrat Scholz wies dann auf die Ablösung des Privatkapitals hin und betonte zum Schluß, daß der Vortrags- und Nachrichtendienst der Rundfunkgesellschaften noch der Durchführungsbestimmungen bedürfe.

Gronau fliegt doch über den Pazifik

Newyork, 30. Juli. Nach einer Meldung der „Associated Preß" ist der deutsche Frieger v. Gronau gestern gegen 12 Uhr Ostnormalzeit in Ottawa gelandet.

wtb. Ottawa, 30. Juli. **Der deutsche Atlantikflieger Wolfgang v. Gronau plant mit seinem Dornier-Wal-Flugboot, mit dem er schon dreimal den Atlantik überflogen hat, auch den Stillen Ozean zu überqueren.**

Schwierige Bergungsarbeiten

wtb. Kiel, 30. Juli. Nach Einleitung der Bergungsarbeiten an der Unfallstelle sind die Arsenaldampfer und Taucher abends nach Kiel zurückgekehrt. Die Arbeiten zur Hebung der „Niobe" sind der „Bugsiergesellschaft" in Hamburg übertragen worden und werden mit allem Nachdruck vorgenommen. Schon jetzt wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei den schwierigen Stromverhältnissen und der Wassertiefe von 28 Metern, in der das Wrack liegt, die Bergungsarbeiten länger dauern werden, als ursprünglich angenommen.

Es geht vor allem um die Einigkeit Deutschlands

enb. Frankfurt a. M., 30. Juli. Auf seiner Wahlpropaganda „Rund um Deutschland" sprach Adolf Hitler gestern abend in Neustadt a. d. Hardt, Freiburg i. Br. und in Rudolfzell. Ueberall wurde er von seinen Anhängern mit Begeisterung empfangen. Hitler richtete an seine Zuhörer die Mahnung, Konfession, Geburt, Stand und Partei endlich beiseite zu lassen und nur an Deutschland zu denken. Das deutsche Volk müsse mit allem aufräumen, was sich seiner Einigkeit entgegenstellt.

„Die noch unschlüssige Hälfte des deutschen Volkes muß gewonnen werden"

enb. Berlin, 30. Juli. Als Wahlredner der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei sprach gestern abend der Abgeordnete Gregor Strasser im Rundfunk. Der Kampf der Nationalsozialisten habe nie dem Streben nach unfruchtbaren Koalitionen und Ministersesseln gegolten, sondern sei nur um die Macht im Reiche geführt worden. „Im Reiche wollen und werden wir", so betonte der Redner, „das Programm unserer Partei verwirklichen, das heißt, einen sparsam verwalteten und gerechten Staat, der auch nach außen hin hart genug ist, den Arbeitsertrag seiner Volksgenossen zu schützen und der nach innen verantwortungsbewußt ist. Als weiteres Ziel der Nationalsozialisten nach der Uebernahme der Macht bezeichnete Gregor Strasser die Gewinnung der noch unschlüssigen Hälfte des Volkes, deren staatsbejahenden Kräfte durch Leistung und Taten der neuen Männer bereits von der Richtigkeit des nationalsozialistischen Willens überzeugt sind und die nur noch zu Nationalsozialisten gemacht werden wollen.

Blutiger Kampf zwischen Polizei und Kommunisten

wtb. Hindenburg, 31. Juli. Bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei wurden drei Beamte durch Schüsse schwer verletzt und ein Kommunistenführer getötet. Außerdem gab es sieben Leichtverletzte, darunter drei Kommunisten.

Die Veteranen auf dem Rückzug

wtb. Washington, 30. Juli. Die Haupttruppe der Veteranen hat jeden Widerstand aufgegeben und entfernt sich langsam aus der Hauptstadt.

*

Washington, 30. Juli.

Die Säuberungsaktion, die die Regierung gegen die Veteranen durchgeführt hat, hat in der ganzen amerikanischen Oeffentlichkeit allergrößtes Aufsehen und zum Teil auch schärfste Verurteilung gefunden. In Ergänzung der bisher bekannt gewordenen Meldungen, wird über diese einzig dastehende Aktion weiter gemeldet:

Nachdem die Polizei von den erbitterten Veteranen zurückgetrieben worden war, die einen Toten und mehrere Schwerverletzte auf dem Kampfplatz zurückließen, befahl Präsident Hoover den Einsatz des Militärs zur Durchführung des Räumungsbefehls. Unter der Anweisung des Kriegsministers, mit jeder möglichen Humanität vorzugehen, marschierten einteinhalb Tausend Soldaten in feldmarschmäßiger Ausrüstung, Infanterie, Kavallerie und Tanks, auf das Lager der Veteranen innerhalb der Stadt los. Es wurde unter Anwendung von Tränengas widerstandslos geräumt. 2000 Veteranen und Familien, führerlos und demoralisiert, flüchteten vor dem Gas, während die siegreichen Truppen die Hüttenstadt niederbrannten, die den Verelendeten drei Monate Obdach gewährt hatte. Bei Sonnenuntergang war das Feldlager ein Scheiterhaufen.

Die Aktion löste unbeschreibliche Wut im Hauptlager der alten Frontsoldaten aus. Die Veteranen hatten sich der Illusion hingegeben, daß sich die Truppen weigern würden, die Veteranen anzugreifen. Die Veteranenführer sprachen mit dem Polizeichef und dem General, der die militärische Aktion befehligte; das Ergebnis dieser Konferenzen war der Truppenbefehl, noch in derselben Nacht ebenfalls das Hauptlager anzugreifen, und auszuheben. Die Truppen gingen hinter der Deckung von Tankgeschwadern vor.

Die Regierungsstellen überbieten einander in Erklärungen, die besagen, daß der „Veteranenmob eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit" sei. Die allermeisten seien gar nicht wirkliche Kriegsteilnehmer, sondern zahlreiche frühere Zuchthäusler, Kommunisten und Mitläufer. Trotzdem macht die Sache den allerschlechtesten Eindruck auf die Oeffentlichkeit. Die Vertreibung der Veteranen am Tage des Kongreßschlusses wäe begründet gewesen, die letzte brutale Räumung dagegen war ungerechtfertigt nach der wochenlangen Unentschlossenheit der Regierung. Viele Stimmen werden laut, die versichern, daß diese Nacht Hoovers Schicksal in den Novemberwahlen besiegelt habe.

Bunzlau: Der hiesige Kaufmann Anders hat seinen 64 Jahre alten Vater erschossen, mit dem er seit längerer Zeit in schwerem Streit lebte.

Selbstmordversuch Salabans?

Der Geldfälscher und seine Ehefrau zu fünf Jahren Zuchthaus bzw. einem Jahr Gefängnis verurteilt — „§ 51 kommt nicht in Frage"

wtb. Berlin, 30. Juli.

Vor dem Landgericht begann gestern vormittag die Verhandlung gegen den Geldfälscher Salaban und dessen Frau, die seinerzeit große Mengen falsche Zweimarkstücke angefertigt und in Umlauf gebracht haben.

Als Salaban mit seiner Frau in den Anklageraum geführt wurde, rief er sofort in den Saal hinein: „Was ist das für eine Wirtschaft, der Vorsitzende hat pünktlich da zu sein." Das Verhalten des Angeklagten zielt offensichtlich darauf hin, daß er den § 51 zugebilligt erhält. Frau Salaban brach bei ihrer Vernehmung in Schluchzen aus, ihr Mann umarmte sie und versuchte sie zu trösten, während der Vorsitzende beruhigend auf die Angeklagte einsprach. Dann erhält Salaban Gelegenheit, sich über seine Tätigkeit zu äußern. Die Art und Weise, wie Salaban seine Angaben macht, erweckt immer deutlicher den Eindruck, daß Salaban verzweifelt versucht, den Schutz des § 51 zu gewinnen. Die Vernehmung der Frau ergibt, abgesehen von einigen unwesentlichen Widersprüchen, nichts Bemerkenswertes.

Im Verlauf des Prozesses erstattete der medizinische Sachverständige, Dr. Panse, sein Gutachten, demzufolge die Anwendung des § 51 nicht in Frage komme.

Nach Beendigung der Ausführungen des Sachverständigen rief ihm der Angeklagte zu: „Herr Doktor, ich habe Ihnen doch gesagt, daß Sie drei Menschenleben auf dem Gewissen haben würden; jetzt ist es soweit". Dann steckte der Angeklagte etwas in den Mund und rief: „Das sind Ihre Veronaltabletten!" Der Vorsitzende unterbrach sofort die Sitzung und ließ Salaban durch einen Justizwachtmeister abführen.

Nach halbstündiger Unterbrechung wurde die Verhandlung in Abwesenheit des Angeklagten Salaban wieder eröffnet. Dr. Panse berichtete dem Gericht, daß eine Magenspülung bei Salaban vorgenommen worden sei. Er habe eine große Menge Tabletten eingenommen. Um was es sich handele, stehe nicht fest, wahrscheinlich sei es Luminal. Ohne weitere Beratung beschloß das Gericht, in Abwesenheit des Angeklagten zu verhandeln, da er sich durch sein vorsätzliches Handeln dem Gange der Rechtspflege entgegengestellt habe.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen Salaban wegen Münzverbrechens unter Versagung mildernder Umstände fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust und gegen Frau Salaban unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Münzverbrechens zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

In später Abendstunde wurde das Urteil gesprochen. Salaban wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt, seine Frau erhielt ein Jahr Gefängnis.

„Fünf Ringe" über Los Angeles

Die Olympiade beginnt — 49 Nationen vertreten — Die erste „Bombe" — Deutschlands Vertreter in ausgezeichneter Verfassung

Newyork, 28. Juli.

In Los Angeles wächst die Hochstimmung von Tag zu Tag. Die herrlich gelegene, sonnenüberstrahlte Stadt, die leider nur durch die häßlichen Bohrtürme etwas verunziert wird, macht von Tag zu Tag einen bunteren Eindruck. Fahnen von riesigen Dimensionen hängen aus allen Fenstern, Olympia-Embleme in den Schaufenstern, an den Mauern, die „fünf Ringe" auf weißem Tuch, das quer über die Straßen gespannt ist, und das Sternenbanner sind die sichtbaren äußeren Zeichen, die man bei der Fülle schlecht übersehen kann. Die Olympischen Spiele sind das Tagesgespräch, das in den nächsten Tagen nicht mehr verstummen wird, denn dafür sorgt schon die lokale Presse, die ihre Leser stets mit neuem „Stoff" zu versorgen versteht. Es fehlen nicht mehr viel ausländische Teilnehmer.

In Chapmans Hotel wohnen bereits 150 Frauen, während im Olympischen Dorf rund 2000 männliche Olympiakämpfer ihre Quartiere bezogen haben

Am Eröffnungstag, am Sonnabend, wird nun endgültig Vizepräsident Charles Curtis in Vertretung des verhinderten Präsidenten Herbert Hoover die Eröffnung der Spiele vornehmen. Den Olympischen Eid wird der amerikanische Weltrekordmann, der bekannte Morgan Taylor sprechen, der Olympiasieger von 1924 in Paris und Dritter bei den Spielen 1928 in Amsterdam über die 400-Meter-Hürdenstrecke. Mit der Eröffnungsfeier ist auch eine Ehrung der bekannten amerikanischen Ozeanfliegerin Frau Earhart verbunden, die mit dem Fliegerkreuz ausgezeichnet werden soll.

Die letzten Vorbereitungen zur Eröffnung der Spiele am Sonnabend (14,30 Uhr amerikanischer Zeit) werden in Los Angeles getroffen. Es steht jetzt fest, daß die Vertreter von 49 Nationen in das Stadion einmarschieren werden und daß über dem Stadion die Flaggen aller 58 Olympia-Nationen wehen werden. Am Eröffnungstag werden 325000 auswärtige Zuschauer erwartet, die auch den Kämpfen in der ersten Woche beiwohnen werden. Diese Zuschauerzahl wird nach vorsichtiger Schätzung eine

Einnahme von vier Millionen Dollar

bringen.

Die Führer der deutschen Olympia-Teilnehmer, Dr. Lewald, Dr. Diem und v. Halt, haben auf dem Ersten Internationalen Kongreß für Freiluftveranstaltungen die angekündigten, mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge gehalten. Die Presse war in den letzten Tagen außerordentlich beschäftigt; es waren Einladungen nach der Filmstadt Hollywood, der Universal Pictures und nach dem Atelier des Filmschauspielers Harald Lloyd erfolgt.

Das Training ist jetzt in vollem Gange

Zu Wasser und zu Lande herrscht reges Leben und Treiben. Bei den Ruderern machen besonders im Achter die Mannschaft der California-Universität und die des englischen Leander-Clubs einen bestechenden Eindruck. Die deutschen Mannschaften gehen im Training nicht voll aus sich heraus. Es wird vorsichtig und nach einem genauen Plan gearbeitet, um die Kräfte nicht vorzeitig auszugeben. Auf der Aschenbahn kann man die gleiche Feststellung machen. Scharfes Training bevorzugen neben den Finnen nur noch die Japaner, Kanadier und Dänen. Der Gesundheitszustand und die Stimmung der deutschen Mannschaft ist nach wie vor vorzüglich.

Nurmi darf nicht starten!

Die erste Bombe bei den Olympischen Spielen in Los Angeles ist nun geplatzt. Der Finne Nurmi, der schon vor langer Zeit von der IAAF. auf einer Sitzung in Berlin kaltgestellt worden war, wurde von den Olympischen Spielen ausgeschlossen. Sein Verband hatte versucht, die gegen Nurmi vorgebrachten Beschuldigungen wegen seiner Starte in Danzig und Königsberg zu widerlegen und Nurmi trotzdem mit nach Los Angeles genommen. Der Internationale Leichtathletik-Verband prüfte auf seiner Sitzung in Los Angeles nochmals das Material, und man kam dann zu dem Entschluß, daß die Meldung Nurmis für die Olympischen Spiele zurückzuweisen sei. Die Finnen haben daraufhin unter Protest den Saal verlassen.

Bei der Besprechung der Olympischen Spiele für 1936, die an Deutschland vergeben worden sind, wurde beschlossen, auch die Winterspiele in Deutschland durchführen zu lassen.

Dr. Diem ist optimistisch

Der Mannschaftsführer der Deutschen, Dr. Carl Diem, ist von den Trainingsleistungen seiner Truppe außerordentlich befriedigt. Das Klima bekommt unseren Leuten so ausgezeichnet, daß sich noch nicht auch nur die geringsten Anstände ergeben haben. Dr. Diem glaubt, daß wir unter diesen Umständen recht gut abschneiden werden.

Sievert fabelhaft in Form

Von allen deutschen Athleten hat der Zehnkämpfer Hans Heinrich Sievert in Los Angeles die weitaus besten Trainingsfortschritte erkennen lassen. Wenn diese Form auch im Wettkampf erreicht wird, so darf man seinen Gegnern nicht allzu große Hoffnungen machen. Um nur einige Beispiele herauszugreifen. Sievert kam im Kugelstoßen auf 15,55 Meter, im Diskuswerfen auf 46 Meter, im Speerwerfen auf 62,10 Meter, im Hochsprung auf 1,85 Meter, im Weitsprung auf 7,15 Meter, im Stabhochsprung auf 3,28 Meter.

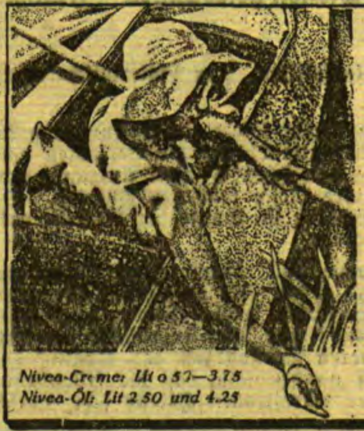
Von Dr. Peltzer wird eine Trainingszeit über 800 Meter von 1:52,4 gemeldet. Der Tscheche Douda stieß die Kugel unter den Augen seines schwersten Olympiagegners Sexton 16,27 Meter weit. Ungarns Diskuswerfer Donogan zeigte eine ausgezeichnete und vor allem beständige Form, die sich in Würfen von stets mehr als 47 Meter ausdrückte.

Beim Training verletzt

Obgleich beim Training größte Vorsicht geübt wird, bleibt es doch nicht aus, daß sich Zwischenfälle einstellen. Die Europameisterin im Kunstspringen, Olga Jordan-Nürnberg, zog sich beim Training eine Fußprellung zu, der Leipziger Eckstein, Ersatztorwart der deutschen Wasserballmannschaft, mußte eine Fingerverstauchung in Kauf nehmen. Die deutsche Kurzstreckenläuferin Marie Dollinger hatte beim Training Pech und verstauchte sich den großen Zeh. Sie hofft aber dennoch, bald wieder starten zu können. Der ungarische Ringer Tunyoghy zog sich eine Ellenbogenverstauchung zu. Eine böse Verletzung erlitt der Italiener Facelli, der direkt in eine Hürde hineinstürzte und scheinbar kaum noch für den Start in Frage kommen dürfte.

Frankreich führt in der Davis-Schlußrunde mit 2:0

wtb. Paris, 30. Juli. In der Herausforderungsrunde um den Davis-Pokal zwischen dem Verteidiger Frankreich und Amerika, das Deutschland bekanntlich vor einer Woche mit 3:2 schlug, gab es gestern, dem ersten Tage der Begegnung, eine große Ueberraschung. Der „fliegende Baske" Borotra konnte den Wimbledon-Sieger Vines in vier Sätzen mit 6:4, 6:2, 3:6, 6:4 abfertigen. Im zweiten Spiel des Tages kam Cochet zu einem sicheren Sieg über den Amerikaner Allison mit 5:7, 7:5, 7:5, 6:2, so daß Frankreich bereits mit 2:0 in Führung liegt.



Sonnengebräunte, gesunde Haut

erhalten Sie bei jedem Wetter, wenn sie sich kräftig mit

NIVEA-CREME oder ÖL

einreiben. Nivea-Creme und Öl enthalten — als einzige Hautpflegemittel der ganzen Welt — das hautverwandte Euzerit; sie können deswegen durch nichts ersetzt werden.

Beide vermindern die Gefahr des Sonnenbrandes. Sie dürfen aber nie mit nassem Körper sonnenbaden und stets vorher einreiben. Nivea-Creme wirkt an heißen Tagen angenehm kühlend; Nivea-Öl schützt bei unfreundlicher Witterung gegen zu starke Abkühlung, so daß Sie auch an trüben Tagen licht- und luftbaden können.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	29. 7. G.	29. 7. B.	28. 7. G.	28. 7. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,08	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,913	0,917	0,923	0,927
Kanada	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,158	1,160	1,158	1,160
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,85	15,89	15,85	15,89
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,73	14,77	14,81	14,85
Newyork 1 Dollar	4,209	4,277	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,32
Uruguay	—	—	—	—
Amsterdam 100 Guld.	169,73	169,87	169,63	169,94
Athen 100 Drachmen	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga-500F.	58,31	58,43	58,30	58,52
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,92	82,08	81,97	82,13
Helsingfors 100 fin. M.	6,344	6,356	6,374	6,378
Italien 100 Lire	21,42	21,44	21,44	21,48
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kopenhagen 100 Kron.	79,42	77,58	79,57	79,58
Lissabon 100 Escudo	13,64	13,66	13,64	13,66
Oslo 100 Kron.	73,93	74,00	74,38	74,42
Paris 100 Fr.	16,465	16,505	16,475	16,516
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,487
Reykiavik 100 isl. Kron.	67,33	67,47	—	—
Schweiz 100 Fr.	81,77	81,93	81,84	82,00
Sofia 100 Lewa	30,57	30,[illegible]3	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,72	33,78	33,62	33,68
Stockholm 100 Kron.	75,72	75,88	76,72	76,88
Talinn 100 estn. Kron.	110,09	110,31	110,09	110,31
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 29. Juli mit 66,75 M. (am Vortage 66,25) notiert.

Berliner Ostdevisen am 29. Juli. (Tel.) Kaunas 42,01 Geld, 42,08 Brief, Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 26. Juli 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	32—36
b) ältere	—
Fleischige	26—30
Gering genährte	22—24
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	30—32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—30
Fleischige	25—33
Gering genährte	1—4
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	25—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	2—23
Fleischige	6—19
Gering genährte	1—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	34
Vollfleischige	30—33
Fleischige	22—26
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	15—23
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	35—4
Mittlere Mast- und Saugkälber	30—38
Geringe Kälber	30—30
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	—
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	38—35 / 28—31
Fleischiges Schafvieh	28—32
Gering genährtes Schafvieh	1—23
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	42—44
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	42—4
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	4—43
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	3—41
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	33—35
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	37—39

Königsberger Produktenbörse

* Königsberg, 29. Juli

Die heutigen Zufuhren betrugen 3 inländische Waggons mit Roggen. Amtlich: Roggen, neu, 685 bis 715 Gramm 16,70. Freiverkehr: Weizen alt 23, Weizen neu 21,60—21,70. Roggen neu 16—16,60. Gerste alt 16—16,40, neue Wintergerste 15,20—15,40. Hafer alt 15—15,40 Mark. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 31. Juli

Bei vorübergehend abnehmender Bewölkung weiterhin leicht veränderlich mit vereinzelten Schauern. Schwache bis mässige Winde aus westlichen Richtungen, nur wenig warm.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, 30. Juli

Der westeuropäische Wirbel ist nach Nordskandinavien weitergewandert.

Temperaturen in Memel am 30. Juli

6 Uhr: + 20,0. 8 Uhr: + 20,2. 10 Uhr: + 18,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
591	29	Magrid MS. (Johannsen)	Klagshamn	Zement	Ed. Krause
59[illegible]		Flachsee MS. (Esmann)	Gdingen	Leer	Sandelis
59[illegible]		Ella Halm SD. (Grodhoff)	Antwerpen	Eisen	A. H. Schwederski Nachf.
594		Rune MS. (Elison)	Slite	Zement	Maage
595	30	Oeni MS. (Weltbois)	Aabeville	Zucker	R. Meyhoefer
596		Pallas SD. (Michelsen)	Leningrad	Holz	A. H. Schwederski Nachf.

Ausgegangen

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
569	29	Anna MS. (Rommingen)	Osterstadt	Holz	R. Meyhoefer
570		Eiland MS. (Middendorp)	Preston	Zellulose	R. Meyhoefer
571		Baltallan SD. (Bulme)	London	Bacon u. Butter	U. B. C.
572		Gudrun SD. (Müller)	Leningrad	Leer	A. H. Schwederski Nachf.
573		Thyra SD. (Hansen)	Kotka	„	R. Meyhoefer
574	29	Eas Aborough SD. (Owen)	Hamburg	„	R. Meyhoefer
575		Winda MS. ([illegible]sson)	[illegible]egerhamn	„	Maage
576		Patti S. (Braun)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,44. — Wind: WSW. 4. — Strom: aus.
Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 31. Juli 1932

1. Beilage Nr. 178

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 30. Juli

August

Acker und Garten stehen in reifer Schönheit — es ist die Zeit der Ernte. Ernte bedeutet Erfüllung und damit Beginn des Abstiegs, langsames Verwehen und Sterben; der Kreislauf der Natur setzt sich nach den Monaten des Blühens und Wachsens nach seinem Gegenpol hin fort. Wohl wölbt sich der Himmel blau über der Erde, die Sonne brennt heiß auf die ernteschweren Aehrenfelder, auf die mit Früchten beladenen Gärten und Wälder, aber langsam meldet sich schon der Spätsommer als erster Vorbote des nicht mehr fernen Herbstes. Die sommerlichen Wiesen verlieren immer mehr von ihrem bunten Schmuck, das wogende Getreidemeer ist bald verschwunden und hinterläßt ein kahles Stoppelfeld. Trockene Blätter fallen von den Bäumen, und das deutlich wahrnehmbare Kürzerwerden der Tage läßt keinen Zweifel, daß die Zeit der Schönheit bald vorüber ist. Die Sonne geht am 1. August um 4,25 Uhr morgens auf, am letzten des Monats erst um 5,14 Uhr, also um volle 49 Minuten später. Der Zeitpunkt des Sonnenunterganges verschiebt sich innerhalb dieser Zeit von 19,59 Uhr auf 18,57 Uhr, also um eine volle Stunde und 2 Minuten.

Aber einstweilen tröstet der Erntesegen in Garten und Feld über das bevorstehende Ende der sommerlichen Herrlichkeit hinweg. Jetzt wird heimgebracht, was in der Sommerhitze reifte. Der August bringt die Getreide- und Obsternte, Gemüsesorten und Früchte, die man bisher nur als Einfuhr- und Treibhausware erhielt und die dementsprechend teuer waren, liefert der Boden in verschwenderischer Fülle. So ist der August bei unseren Vorfahren der Aranmanoth, der Erntemonat, gewesen, man hat ihn Kochmonat oder Hitzemonat genannt, und im Böhmerwald sagt man noch heute „im Schnitt" oder „in der Schnitterzeit".

Memelländisches Heimatfest am Sandkrug

im August

Mannigfachster Art sind die vielen Veranstaltungen gewesen, die bisher am Sandkrug stattgefunden haben: Veranstaltungen für die verschiedensten Wohltätigkeitszwecke, Volks- und Sportfeste mit Tausenden von Teilnehmern. Ein Heimatfest ist hier aber noch nicht gefeiert worden; ein Fest für die Memelländer, für alle, die das Memelland lieben und schätzen, ein Fest, das alle Memelländer zusammen und einander näher bringen und das Heimatgefühl und die Liebe zum Memelland stärken und festigen soll. Diesen Zweck verfolgt das erste memelländische Heimatfest, das die Ortsgruppe Memel der Memelländischen Volkspartei Mitte August am Sandkrug veranstalten wird. Das für diese Veranstaltung, die wohl am Sonntag, dem 14. August und, falls das Wetter ungünstig sein sollte, am 21. August stattfinden wird, in Aussicht genommene Programm ist äußerst umfangreich. Zahlreiche memelländische Vereine haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Es sind musikalische und gesangliche Darbietungen, turnerische, rad- und wassersportliche Vorführungen, Fischerregatta, Volks- und Kinderbelustigungen, gemeinsame Gesänge, Tombola und Tanz im Freien und vieles andere vorgesehen. Abends wird ein großes Wasserfeuerwek auf dem Haff abgebrannt werden. Jedem soll die Teilnahme an dem Heimatfest möglich sein, daher wird auch nur ein ganz geringer Festbeitrag erhoben werden. Ebenso wird dafür Sorge getragen werden, daß für auswärtige Teilnehmer günstige Fahrtverbindungen nach Memel geschaffen werden. Einige Damen haben sich liebenswürdigerweise bereit erklärt, Geschenke für die Tombola zu sammeln. Die Veranstalter bitten die verehrlichen Geschäfts- und Gewerbetreibenden, die Spenden möglichst reichlich ausfallen zu lassen.

Zivilisati[illegible]

Pfiffigkeit
macht auch mal Ferien. Reist [illegible]oden,
plätschert früh vor Sonnenaufgang
in dem stillen Wasserspiel des Haffs,
dicht unterhalb der Toten Düne.
Nirgends Baum und Strauch. Kein Mensch.
Die Möven, Krähen sind noch nicht erwacht.
Weit schwimmt Herr Pfiffigkeit hinweg vom Land,
ein kleiner Fleck, ein Punkt, ein Pünktchen nur
inmitten aller Größe der Natur.
Rings Wellen, leerer, blauer Himmel, fern die fahle Wand
der Toten Düne mit dem toten Sand.
Er sieht die Welt, wie einst ein Gott sie sah:
geschieden nur sind Feste und das Wasser,
Finsternis und Licht.
Und Pflanzen, Tiere, Menschen gibt es nicht.
Horch auf! Der erste Sonnenstrahl ist da!
Bald ist die Weite golden überprunkt.
Und mitten drin er ganz allein als Mittelpunkt . .
Halb schaudernd, halb beglückt, versteht jetzt Pfiffigkeit
zum ersten Mal das Wort „Naturverbundenheit"!
— — — — —
Zwei Stunden später sieht man ihn im Faulstuhl liegen,
den Kaffee trinken, Zeitung überfliegen,
er ißt ein Butterbrötchen, Ei dazu,
ihn ärgern Mücken, drückt ein Schuh,
er raucht, guckt nach der Uhr, pfeift Tonfilmlieder.
Dann wird er langsam nach dem Hafen gehen
auf Dampfern den und jenen kommen sehen.
Rings Rufen, Lachen, Strandanzüge, bunt und keß
und Wandervögel, weißer Seglerdreß —
kurzum, er hat, ihn hat die Menschheit wieder . . .
Und, nur die Wahrheit zu gesteh'n:
— es ist auch so ganz schön.

E. Pl.

Lebhafter Hafenverkehr

auch in der letzten Woche

Der Verkehr im Hafen war in der letzten Berichtswoche weiter lebhaft. Es wurden eingehend 31 Schiffe und ausgehend 34 Schiffe registriert.

Dampfer „Gudrun" kam mit 2200 Tonnen Kohlen von Hull und Dampfer „Thyra" mit 1200 Tonnen von Stettin. 200 Tonnen Kohlen löschte der Motorsegler „Franziska" von Bremen und 150 Tonnen der Motorsegler „Wilhelm" von Stettin. Die Motorsegler „Hans Werner" und „Deni" brachten Sackzucker von Stettin und dem nordfranzösischen Hafen Abbeville. Das Motorschiff „Vorwärts" kam mit Kalk und Kreide von Stettin und „Suomi" mit Kalksteinen von Baltischport. Dampfer „Siegfried" löschte 1800 Tonnen Phosphat von Rotterdam und Dampfer „Ella Halm" 1200 Tonnen Eisenbahnschienen von Antwerpen. Dampfer „Nordfels" kam mit russischem Rundholz von Leningrad für die hiesigen Schneidemühlen und Dampfer „Fritz Schoop" mit Papierholz für die Tilsiter Zellstoffabriken. Dampfer „F. C. Frohne" löschte Salz von Lübeck, das Motorschiff „Eland" Heringe von England und der kleine Motorsegler „Hennie" Asphalt von Schweden. Das Motorschiff „Nynäs" brachte Gasöl von Hamburg und die Motorsegler „Margrid" und „Rune" brachten Zement aus schwedischen Häfen.

Ausgehend wurde eine größere Anzahl Motorschiffe mit Schnittholz nach Holland beladen. Das Motorschiff „Vorwärts" lud nach dem Haag, die „Margrietha" nach Groningen, „Anna" nach Osterhout, „Frida" nach Sneek, „Ostsee II" nach Ryc, „Hein Herbert" nach Amsterdam und „Margrid" nach Rotterdam. Dampfer „Ursa" nahm eine Teilpartie Holz für Garston über und „Allenstein" Kiesabbrände für Schweden. Das Motorschiff „Seehund" wurde mit Brennstoff in Fässern nach Wasa, „Eland" mit Zellulose nach Preston und Dampfer „Baltalinn" mit Bacon, Eier und Butter nach London registriert.

Unter Beladung mit Schnittholz nach verschiedenen holländischen Häfen stehen noch die Motorschiffe „Twee Gebroeders", „Antares", „Wim", „Grada", „Castor", „Anna Cordes", „Charlotte Grappendorff", „Franziska" sowie Dampfer „Linda" nach Kings Lynn. Das Motorschiff „Flachsee" nimmt Zellulose für Aberdeen über.

Der Passagierdampfer „Borgholm" landete in der vergangenen Woche 11 Passagiere von Kalmar und die „Hansestadt Danzig" 107 Fahrgäste von Swinemünde—Pillau. Am Sonnabend morgen verließ die „Hansestadt Danzig" Memel mit 357 Passagieren an Bord. Seit dem Bestehen des Seedienstes nach und von Memel ist dies die höchste Passagierzahl, die die Dampfer „des Seedienstes Ostpreußen" von hier befördert haben.

* **Das Königsschießen der Schützengilde.** Die traditionelle Hauptveranstaltung der Memeler Schützen, das Königsschießen, wird auch in diesem Jahr wieder drei Tage dauern. Die Veranstaltung beginnt am morgigen Sonntag vormittag um 11 Uhr mit dem Abholen des Schützenkönigs Fritz Horn aus seiner Wohnung in der Alexanderstraße Nr. 14. Nach Rückkehr der Schützen mit ihrem König findet gegen 12 Uhr im Schützengarten die Auszeichnung der Schützen, die der Gilde 25 Jahre angehören, statt. Für 1 Uhr mittags ist die gemeinschaftliche Mittagstafel festgesetzt, während der die Gäste und die auswärtigen Schützenkameraden begrüßt werden. Um 3 Uhr nachmittags erfolgt der Abmarsch der Schützen mit Musik zu den Schießständen bei Königswäldchen. Während dort bis 6 Uhr abends auf allen Ständen geschossen wird, konzertiert im Garten des Schützenhauses eine Kapelle. Abends um 9 Uhr findet dann ein Ball für die Schützen und deren Angehörige statt. Am Montag wird von 8½ Uhr morgens bis 6 Uhr abends auf allen Ständen geschossen. Für die Angehörigen der Schützen wird am Montag nachmittag von 4 Uhr ab ein Konzert mit Belustigungen im Schützengarten gegeben. Nach einer Kinderfackelpolonaise wird abends um 9 Uhr ein Feuerwerk abgebrannt. — Zu dieser Montagnachmittagveranstaltung haben auch Nichtmitglieder gegen ein geringes Eintrittsgeld Zutritt. Am Dienstag wird nur noch bis 12 Uhr mittags geschossen. Der Nachmittag ist für Konzert im Schützengarten, Proklamation des neuen Königs und Prämiierung der besten Schützen vorgesehen. Den Abschluß der dreitägigen Veranstaltung bildet der übliche Königsball.

* **Fahrt des Seedienstes Ostpreußen zur Ostmesse.** Zu der vom 21. bis 24. August in Königsberg stattfindenden 20. Ostmesse wird der Seedienst Ostpreußen, die Schnellschiffslinie Swinemünde—Zoppot—Pillau—Memel(—Libau), in gewohnter Weise Zubringerfahrten unternehmen. Das Motorschnellschiff „Hansestadt Danzig" verläßt Swinemünde am Sonnabend, dem 20. August, 18.30 Uhr, (ab Zoppot Sonntag, den 21. August, 8.20 Uhr). Das Motorschnellschiff „Preußen" holt bis Libau aus, um auch von dem baltischen Hinterlande aus eine besondere Verbindung nach Königsberg herzustellen. Es wird Libau am Sonnabend, dem 20. August, um Mitternacht (OEZ. 1 Uhr) und Memel um 6 Uhr früh am gleichen Tage verlassen. Die letztgenannte Fahrt bietet zugleich in umgekehrter Richtung eine ungewöhnlich billige Möglichkeit zu Reisen vom Deutschen Reich nach Kurland (ab Swinemünde Mittwoch, den 17. August). Es kosten: die Rückfahrkarte Swinemünde—Libau 30 RM., mit Anschluß an Sommerurlaubskarte 20 RM., Jugendpflegetarif, einfache Fahrt (mindestens 15 Karten) 5 RM.

* **Zwei Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum heutigen Sonnabend ist in der Filiale der Molkereigenossenschaft in der Holzstraße Nr. 23 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Mit einem Nachschlüssel haben die Täter die Tür zum Verkaufsraum geöffnet. Aus der Ladenkasse haben sie einen Betrag von etwa 3 Lit und von dem Verkaufstisch ein Brot Käse entwendet. — In der Nacht zum Donnerstag ist in dem Verkehrshäuschen in der Bahnhofstraße am Kleinbahnhof ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Hier haben die Täter hauptsächlich Süßigkeiten im Werte von 50 Lit gestohlen. Bisher ist es nicht gelungen, die Einbrecher zu ermitteln. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

* **Polizei-Bericht** für die Zeit vom 23.—30. Juli. Als gefunden sind gemeldet: eine Damenuhr, ein junger Schäferhund, zwei braune Hühner, ein Pferd (Fuchs mit Bleß), eine schwarze Damenbluse, eine schwarzlederne Aktentasche, ein Paar Radfelgen, ein grauer Damenmantel. — Als verloren sind gemeldet: ein Herren- und ein Kinderbadeanzug, ein Frottierhandtuch, ein braunes Portemonnaie mit 30,40 Lit, ein blaues Portemonnaie mit 53,20 Lit, eine goldene Damenuhr, ein Inlandspaß für Melag Winick, ein weißer Seidenschal, ein blau-weiß gestreifter Badeanzug, ein Lederkoffer mit Wäsche, ein Gummikissen, zwei Kisten Waren (Seifenflocken und verschiedene andere Waren) und ein braunes Portemonnaie mit 51 Reichsmark und 20 Lit.

Vom Markt

60 bis 70 Gurken für 1 Lit

Heftige Regengüsse, die heute vormittag niedergingen, behinderten das Marktgetriebe nicht wenig. Die Landleute waren aber mit ihren Produkten recht zahlreich zur Stadt gekommen. Das Angebot an Lebensmitteln und Früchten aller Art deckte die Nachfrage überreichlich. Die Haffischerei scheint in letzter Zeit etwas ergiebiger zu sein, denn es wurden neben Flundern auch recht viel Haffische angeboten. Besonders groß war das Angebot an Gurken. Einige großlitauische Händler verkauften bis 70 und noch mehr Gurken für 1 Lit. Beerenfrüchte aller Art waren ebenfalls reichlich am Markt. Auch die Gemüsezüchter boten große Mengen vorzüglicher Gartenfrüchte zu billigen Preisen an.

Butter kostete 1,70—1,80 Lit je Pfund und Eier 10—12 Cent das Stück. Gartenhimbeeren kosteten 1 Lit, Kirschen 80 Cent, Gelbbührchen 50—60 Cent, Johannisbeeren 50 Cent und Blaubeeren 40—60 Cent je Liter. Kleine und mittelgroße Krebse, die vereinzelt angeboten wurden, sollten 10—20 Cent das Stück kosten. Von Gemüse kostete Weißkohl 50—70 Cent und Blumenkohl 0,50—1 Lit der Kopf. Die anderen Gemüsearten wurden zu Preisen wie an Markttagen der Vorwochen verkauft.

Auf dem Fischmarkt kosteten Flundern 30 bis 40 Cent, Steinbutten 40—60 Cent, Hechte 0,80 bis 1,20 Lit, Zander 1—1,30 Lit, Zärte und Barsche 30—50 Cent, Bierfische 30—80 Cent, Aale 1,50 bis 2,50 Lit und Karauschen 1—1,50 Lit je Pfund.

Eine nennenswerte Veränderung der Fleischpreise gegenüber den Preisen der Vorwochen war nicht bemerkbar.

Getreide war wenig am Markt. Hafer und Gerste sollten 15 Lit und Roggen 14 Lit je Zentner kosten. Frische Kartoffeln waren reichlich für 3 Lit je Scheffel zu haben.

Die Preise für Ferkel und für Heu waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

*

Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Auf dem Memeler Bahnhof wurden am Freitag nach Deutschland 23 Rinder und am Sonnabend 15 Rinder und 7 Kälber verladen. Es wurden je Pfund Lebendgewicht gezahlt: für Bullen 25 bis 37 Cent und für Kälber 30—60 Cent. Außerdem wurden am Sonnabend der Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen noch 21 Rinder und 11 Kälber in Kommission gegeben.

Für 20 000 Lit Waren gestohlen

Die Einbrecher erhalten Zuchthausstrafen

In den letzten zwei bis drei Jahren machte ein Kaufmann in der Friedrich-Wilhelm-Straße die Wahrnehmung, daß er dauernd bestohlen wurde. Hauptsächlich kamen Waren aus dem Speicher abhanden, obwohl dieser dauernd verschlossen war. Auch der Versuch mit neuen Schlössern nützte nichts. Immer wieder fehlten Waren. Der Kaufmann bezifferte seine Verluste durch diese Diebstähle auf etwa 20 000 Lit. Da alle Versuche nichts nützten, den Tätern auf die Spur zu kommen, stellte der geschädigte Kaufmann in einer Nacht Wachen auf. Kurz nach 10 Uhr bemerkte ein junger Mann, der zum Geschäft gehörte und sich hinter einer Tür versteckt hatte, zwei Männer, die den Hof betraten. Sie gingen direkt zum Speicher und machten sich dort an dem Schloß zu schaffen. Der „wachhabende" junge Mann sprang aus seinem Versteck hervor und es gelang ihm, einen der Männer festzuhalten, während der zweite die Flucht ergriff. Der Festgenommene war ein Former aus Memel. Seinen geflüchteten Komplicen wollte er nur flüchtig dem Namen nach kennen. Ein Mann aber mit dem von ihm genannten Namen konnte in Memel nicht ermittelt werden. Bei den weiteren Untersuchungen fiel der Verdacht auf einen Hausmann, der zwei Jahre bei dem Kaufmann in Stellung gewesen war. Bei einer Durchsuchung wurde bei diesem Mann auch erhebliches Diebesgut gefunden, das zum größten Teil aus dem bestohlenen Geschäft stammen dürfte.

Dieser Tage hatten sich nun der Former und der Hausmann vor dem Schöffengericht in Memel zu verantworten. Während der Former zugab, einige Diebstähle verübt zu haben, bestritt der Hausmann, bei dem Einbruchsdiebstahlsversuch dabei gewesen zu sein. Der Hausmann gab nur zu, einiges Handwerkszeug aus dem Geschäft, nicht aber aus dem Speicher entwendet zu haben. Der bestohlene Kaufmann, der als Zeuge vernommen wurde, erklärte, er hätte bei der Festnahme des Formers den zweiten Mann vom Hof laufen sehen, und dieser Mann sei zweifellos sein früherer Hausmann gewesen. Mit Rücksicht auf den Umfang der Diebstähle und des Leugnens der Angeklagten verweigerte das Gericht ihnen mildernde Umstände. Jeder von ihnen wurde zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Eine Greisin unter Anklage des Meineides

Drei Monate Gefängnis

Eine 73 Jahre alte Frau, die mit einigen ihrer Nachbarn in Unfrieden lebt, geriet eines Tages mit einem dieser Nachbarn in Wortwechsel. Dabei wurde die Frau von dem Mann auch geschlagen. In einem darauf folgenden Strafverfahren beschwor die Greisin, daß sie den Angeklagten weder gereizt noch beschimpft hätte. Es wurde darauf gegen die alte Frau ein Verfahren wegen Meineides eingeleitet. In der Schöffengerichtssitzung, die dieser Tage stattfand, marschierte eine ganze Reihe von Zeugen auf, die zum größten Teil bekundeten, daß die Frau den Mann, bevor er Hand an sie legte, tatsächlich beschimpft hatte. Auf Grund dieser Zeugenaussagen hielt das Gericht die Angeklagte wohl für schuldig, nahm aber nicht wissentlichen Meineid, sondern nur fahrlässigen Meineid für vorliegend an und verurteilte die alte Frau zu drei Monaten Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

vom 29. Juli 1932

Aufgeboten: Feuerwehrmann Martin Kurschis mit Erna Ellinor Lasius, ohne Beruf, beide von hier.

Vom 30. Juli 1932

Eheschließung: Postangestellter Jonas Pipiras mit Arbeiterin Stanislava Koveraite, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Eisenbahntechniker Jonas Savickas von hier.

Gestorben: Tischlerwitwe Dorothea Rubin, geb. Kopfer, 81 Jahre alt, Restaurateurwitwe Friederike Emma Kumbartzky, geb. Weiß, 67 Jahre alt, von hier; Bernsteinarbeiterin Pesche Zausmer, 61 Jahre alt, von Polangen in Litauen.

Kirchenzettel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm. Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [9265

*

Evgl. Kirche Werden: Sonntag, den 31. Juli, vorm. 9½ Uhr, deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, 1½ Uhr Kindergottesdienst. Superintendent Jopp. Jungmädchenverein: Mittwoch, den 3. August, nachmittags 3 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Moser.

Evgl. Kirche Pogegen: Am Sonntag, dem 31. Juli, wird Lehrer Brettschneider den Gottesdienst halten und um 3 Uhr Pfarrer Lekies aus Rucken den Taubstummengottesdienst. Pfarrer Schernus hält am 31. Juli in der Schule zu Ußpirden Gottesdienst mit Austeilung des hl. Abendmahls. Der deutsche Gottesdienst beginnt um 10¼ Uhr.

Baptistengemeinde Heydekrug: Sonntag, den 31. Juli, nachm. 4 Uhr, Gottesdienst, abends 8 Uhr Jugendstunde „100-Jahresfeier des Sängers und Komponisten Ernst Gebhardt". Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde von Prediger Lorenz-Hamburg. Wilkieten: Sonntag, den 31. Juli, 9 Uhr, Gottesdienst, Lorenz. Prökuls: Sonntag, den 31. Juli, 1 Uhr, Gottesdienst, Lorenz. Szießgirren: Sonntag, den 31. Juli, 10 Uhr, Gottesdienst, Ref. Irg.

Katholische Kirche Heydekrug: Sonntag um 8 Uhr hl. Messe, 10½ Uhr Militärgottesdienst. Gottesdienst in Plaschken und Ruß.

Christliche Gemeinschaft, Lindenallee — Heydekrug: Sonntag, 8½ Uhr, Morgenandacht, 10½ Uhr Sonntagsschule, 5 Uhr Versammlung. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde; Donnerstag, abends 8 Uhr, Jugendbundstunde für Jünglinge: Freitag, abends 8 Uhr, Jugendbundstunde für Jungfrauen.

Pogegen. Am Sonntag, dem 31. Juli, wird Herr Lehrer Brettschneider Gottesdienst halten. Um 3 Uhr wird Herr Pfarrer Lekies aus Rucken den Taubstummen-Gottesdienst halten. Pfarrer Schernus wird am 31. Juli in der Schule zu Ußpirden Gottesdienst mit Austeilung des hl. Abendmahls halten. Der deutsche Gottesdienst beginnt um 10¼ Uhr. Alle sind herzlich eingeladen.

Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1'50, große Tube Lit. 2'50, überall erhältlich.

Memelgau

Kreis Memel

Diebstähle im Landkreise Memel

In der Nacht zum 6. Juli ist dem Besitzer Michel Purwins-Wilkieten aus der verschlossenen Schirrkammer verschiedenes Tischlerhandwerkszeug gestohlen worden, und zwar: drei Handsägen, davon eine Trenn-, eine Absatz- und eine Schweifsäge, eine Handhobel, 7—8 Holzbohren verschiedener Größen, ein Schneidemesser und ein gedrechseltes Kopfstück einer Bohre.

Am 29. Juni sind dem Kutscher Fritz Prauzas, bei Besitzer Klimkeit-Dräßen bedienstet, aus einer Hose, welche sich in einer unverschlossenen Kammer befand, 30 Lit Bargeld entwendet worden.

In der Zeit vom 15. bis 18. Juli sind dem Schüler Edgar Pawlowski, zur Zeit wohnhaft in Schwarzort, Hotel Gaße, aus seinem im ersten Stock gelegenen Hotelzimmer aus einem unverschlossenen Reisekoffer eine Menge litauische Briefmarken und aus dem unverschlossenen Kleiderschrank eine blaue Jacke mit hellen Streifen entwendet worden.

Am 17. Juli wurde vor der Gastwirtschaft des Kaufmanns Radzuweit-Schernen ein Herrenfahrrad, Fabrikmarke „Revolte", Nr. 322 852, gefunden. Das Fahrrad ist auf der Landespolizei-Station Schernen sichergestellt und kann dort von dem rechtmäßigen Eigentümer in Augenschein genommen werden.

Am 17. Juli, in den Abendstunden, ist dem Kutscher Juozas Petkus-Memel II, Schmelletstraße, sein vor der Gastwirtschaft Radzuweit in Schernen stehendes Fahrrad, Marke „Regina", Nr. 0 161 668, schwarzer Rahmen, entwendet worden.

In der Nacht zum 3. Juni sind der Firma Hojgaard & Schulz aus einer Kiesgrube in Hohenflur ein eiserner Schubkarren, ferner vom Bauplatz eine Eichenschwelle und aus einer verschlossenen Baracke dem Schachtmeister Moosler gehörige Sachen, und zwar: eine blaue Jacke, zwei Rasiermesser, ein Streichriemen, ein Rasierpinsel, ein Abzugriemen und eine Wachstuchtasche entwendet worden. Außer der Jacke sind die dem Moosler gehörigen Gegenstände im nahen Kornfelde gefunden worden.

Am 6. Juli ist dem Gespannführer Benediktus Palenskis-Corallischken eine Herrentaschenuhr (Ankeruhr) mit 15 Rubis aus seiner Wohnung von einer männlichen Person, anscheinend einem Bettler, gestohlen worden.

In der Nacht zum 7. Juli sind einem Badegast des Hotelbesitzers Bolz in Schwarzort aus einem parterre gelegenen Zimmer ein blaues Jackett, ein schwarzer starker Füllfederhalter mit weißem Knopf, eine braune Weichselrohrzigarettenspitze und eine schwarze Trikotbadehose entwendet worden.

Am 10. Juli ist dem Arbeiter Jons Pußeszaggern ein Fahrrad, welches vor der Gastwirtschaft Isaak-Prökuls stand, entwendet worden. Marke „Adler", Fabriknummer unbekannt, Rahmengestell schwarz, der rechte Handgriff aus rotem Gummi, Radfelgen vorne weiß, hinten schwarz, Kotflügel vorne schwarz, hinten braun.

In der Nacht vom 11. zum 12. Juli sind von einer Wäscheleine auf einem Hotelhof in Nidden drei weiß-leinene Kopfkissenbezüge, gezeichnet H. D. oder D. entwendet worden. Die Zeichen waren mit rotem bzw. weißem Garn eingestickt.

Personen, welche sachdienliche Angaben hierzu machen können, werden ersucht, sich bei der nächsten Landespolizeistation oder im I. Polizei-Kommissariat in Memel, Polangenstr. 4 (Kreishaus) Zimmer 16, zu melden.

*

+ **Schwarzort**, 30. Juli. [Festnahme eines Einbrechers.] In der Zeit von Pfingsten bis jetzt wurden hier des öfteren Diebstähle ausgeführt, ohne daß es gelang, den Täter zu ermitteln. Jetzt ist es der Polizei gelungen, den Dieb in einem Fischergehilfen K. festzustellen, der schon wegen Diebstahls vorbestraft ist. Nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen gab K. auch zu, eine Reihe von Diebstählen und Einbruchsdiebstählen ausgeführt zu haben. K. wurde darauf dem Amtsgerichtsgefängnis in Memel zugeführt.

Kreis Heydekrug

fl. **Barsduhnen**, 30. Juli. [Unfälle — Verschiedenes.] Ein Besitzer kam kürzlich abends nach Hause. Als er die Leiter, welche zum Hausboden führte, erklettern wollte, glitt er von der obersten Stufe der Leiter ab und zog sich beim Fall schwere Verletzungen am Kopf sowie am übrigen Körper zu, so daß ein Arzt in Anspruch genommen werden mußte. — Der Besitzersohn S. aus einem Nachbarort, welcher das Vieh hütete, wurde plötzlich von einem Bullen angefallen. Der Junge wollte sich auf einen Baum retten, jedoch der Bulle stieß ihn zu Boden. Auf seine Hilferufe kamen Angehörige, die auf dem danebenliegenden Felde bei der Roggenernte beschäftigt waren, hinzugelaufen, denen es gelang, den Bullen von seinem Opfer abzubringen. Nur dadurch, daß der Junge geschickt den Angriffen des Bullen auszuweichen verstand, erlitt er geringere Verletzungen.

fn. **Kanterischken**, 30. Juli. [Gelddiebstahl.] An einem der letzten Tage wurden dem Polizeibeamten Heinrich B. aus Kanterischken aus einer Aktentasche, die er unbeaufsichtigt an seinem Rad gelassen hatte, 600 Lit gestohlen. Jetzt ist es ihm gelungen, den Täter in einer weiblichen Person aus Neustadt zu ermitteln und dem Gerichtsgefängnis in Heydekrug zuzuführen.

Kreis Pogegen

sk. **Wittschen**, 29. Juli. [Diebstahl.] Dem Gutsbesitzer Kroll von hier ist aus seiner Behausung ein Herrenfahrrad, Marke „Adler", entwendet worden. Als Täter kommt ein Mann im Alter von etwa 20 Jahren, der mit einem blauen Anzug bekleidet war, in Frage. Er trieb sich in der Umgegend herum, um angeblich Reparaturen an Haus- und Wirtschaftsgeräten auszuführen. Er benutzte diesen Vorwand aber scheinbar nur dazu, um eine günstige Gelegenheit zum Klauen „auszubaldowern".

sk. **Uebermemel**, 29. Juli. [Fahrraddiebstahl — An der Eisenbahnbrücke ertrunken — Ein simulierter „Raubüberfall".] Eine Frau Schwederski aus Nausseden war zum Markt nach hier gefahren und hatte ihr Fahrrad an einem Lokal einen Augenblick unbeaufsichtigt stehen lassen. Diesen Moment benutzte eine Fahrradmarderin, um mit dem Rad schnellstens zu verschwinden. Es handelt sich bei dem gestohlenen Rad um ein fast neues, Marke „Brennabor". — Durch das Baden im Memelstrom an verbotener Stelle, ist wieder ein Menschenleben zu beklagen. Das Ehepaar Panzer aus Tilsit badete in der Nähe der Eisenbahnbrücke im Strom, an einer für den Badeverkehr nicht freigegebenen Stelle. Plötzlich ging die Frau im Wasser unter. Hilfsbereite Hände holten sie bald wieder an die Oberfläche. Doch waren Wiederbelebungsversuche zweier Aerzte mittels Sauerstoffapparate erfolglos. Anscheinend ist die Frau einem Herzschlag erlegen. — Ein aus Großlitauen stammender Arzt G. A. erschien Freitag früh bei der Kriminalpolizei in Tilsit und gab an, von einem „großen Unbekannten" seiner Brieftasche mit Geld und Ausweispapieren beraubt worden zu sein. Die Ermittlungen ergaben jedoch, daß der Betreffende eine feucht-fröhliche Bierreise durch mehrere Lokale in Tilsit und Uebermemel gemacht und dabei sein Geld verpulvert hatte. Da er in einem Lokal noch etwa 300 Lit „schwach" geblieben war, hatte man dort seine Brieftasche mit Ausweispapieren als Pfand behalten.

sb. **Pikturpönen**, 30. Juli. [Diebstähle.] In letzter Zeit sind in der hiesigen Gegend mehrere Diebstähle ausgeführt worden. So wurde dem Besitzer G. ein Teil der Wäsche von der Bleiche gestohlen. Beim Amtsvorsteher M. und bei dem Besitzer B. hatten sich „nächtliche Viehmelker" eingefunden. Dem Fleischermeister S. wurde von der Weide eine lange Kette gestohlen. In Schakeningken wurde aus einem unverschlossenen Geräteschuppen des Oberstraßenmeisters J. ein Fahrrad, das dem Arbeiter Adolf Müller gehörte und die Marke „Weltrad", Rahmennummer 1 466 966, trug, gestohlen.

Ostpreußen

Der Zöllner im Badekostüm

Einen schwern Reinfall erlebten einige Schmuggler in Unter-Eisseln im Kreise Tilsit-Ragnit. Die beiden dort amtierenden Zollbeamten hatten schon lange davon Kenntnis erhalten, daß zwei in Unter-Eisseln wohnende Leute einen lebhaften Schmuggel betrieben. Trotz ständiger Bemühungen war es ihnen aber bisher nicht möglich gewesen, die Schmuggler zu fassen. Die Beamten, die bei den dortigen Bewohnern gut bekannt sind, wurden von Personen, die den Schmugglern nahe standen, stets beobachtet, so daß die Schmuggler über den Aufenthalt der Zollbeamten ständig informiert waren. Dieser Tage begaben sich nun die Verdächtigen mit einem Handkahn nach dem Memelgebiet. Am Tage zuvor war jedoch ein neuer Zollbeamter nach Unter-Eisseln versetzt worden, den die Schmuggler noch nicht kannten. „Der Neue" wurde nun auf die Fährte gesetzt. Nur mit einem Badeanzug bekleidet, setzte er sich auf einen Spickdamm und beobachtete von hier aus, wie die Schmuggler auf der anderen Seite des Stromes mehrere Waren in einen Kahn verstauten. Währenddessen begaben sich die schon bekannten beiden Zollbeamten nach Ober-Eisseln. Da die Schmuggler annahmen, daß nun die Luft rein sei, kamen sie über den Strom gefahren und landeten direkt auf dem Spickdamm, auf dem der neue Beamte nach der Art eines Badegastes sich vergnügte. Der Schreck der Leute war nicht gering, als der vermutliche Badegast aus einer mitgeführten Aktentasche Ausweis und Pistole zog und die Waren, die die Leute eben ausgeladen hatten, beschlagnahmte. Neben einem Schinken wurde ein größerer Posten Gurken, Medikamente, Tee, Holz und verschiedenes andere gefunden. Auch der neue Handkahn wurde eine Beute der Zollbehörde.

Kaunas, 30. Juli

Vor einer Neuregelung der Rede- und Versammlungsbestimmungen

h. Im Innenministerium ist infolge der in letzter Zeit auf verschiedenen Versammlungen vorgekommenen regierungsfeindlichen Auftritte seitens der Redner und Versammlungsteilnehmer wieder die Frage über eine Neuregelung der Rede- und Versammlungsbestimmungen aufgerollt worden. Außer den früher ausgearbeiteten diesbezüglichen Gesetzentwürfen wird jetzt im Innenministerium ein zusammenfassender Entwurf über das Rede- und Versammlungsrecht ausgearbeitet. Nach diesem Entwurf werden der Polizei und den örtlichen Organen weitgehendere Befugnisse zum Eingriff bei Verstößen gegen das Versammlungsgesetz eingeräumt. Außerdem ist eine schärfere Kontrolle über die Redner und Teilnehmer an Versammlungen vorgesehen. Das neue Gesetz soll im kommenden Herbst eingeführt werden.

Wieder schweres Unwetter

h. Am Donnerstag nachmittag ging über Kaunas und Umgebung wieder ein schweres Unwetter nieder. Durch den etwa eine halbe Stunde dauernden wolkenbruchartigen Regen wurden die niedrig liegenden Teile der Stadt überschwemmt. Am Fischmarkt in der Altstadt stieg das Wasser infolge Verstopfung der Abzugsrohre bis über einen halben Meter und drang in die Keller der umliegenden Häuser. Auf der Laisves Aleja und im Stadtgarten staute sich das Wasser ebenfalls an. Durch Blitzeinschläge wurde die elektrische Lichtleitung an verschiedenen Stellen der Stadt zerstört, so daß einige Wohnungen bis zur Behebung der Schäden bis gegen 11 Uhr abends ohne Licht waren. Auch zahlreiche Telephonanschlüsse waren zeitweilig unterbrochen. Der entstandene Schaden ist durch das Eindringen des Wassers in verschiedene Lagerräume sehr groß.

Aufnahme von Anleihen für die Selbstverwaltung

h. Das Innenministerium hat für eine Reihe von Selbstverwaltungen die Aufnahme von Anleihen gestattet. Für die Stadt Kaunas ist die Aufnahme einer Anleihe bei der Emissionsbank in Höhe von 300 000 Lit genehmigt worden. Ferner wurden bewilligt: Für die Stadt Tauroggen 50 000 Lit zur Beendigung des Krankenhauses, für das schon Anleihen von 350 000 Lit gewährt worden waren; für Ukmerge sind 60 000 Lit, für Utena 30 000 Lit und eine Reihe kleinerer Beträge für die andern Selbstverwaltungen genehmigt worden.

Einstellung von Triebwagen

h. Verkehrsminister Vileišis und Fahrdienstleiter Ingenieur Ciurlis, die sich im Zusammenhang mit der beabsichtigten Einführung eines Triebwagenverkehrs auf verschiedenen Eisenbahnstrecken zur Besichtigung derartiger Betriebe nach der Tschechoslowakei, Deutschland und Dänemark begeben hatten, sind jetzt wieder nach Kaunas zurückgekehrt. In einer Unterredung mit einem Pressevertreter erklärte Ingenieur Ciurlis, daß die Einstellung von Triebwagen auf den weniger benutzten Eisenbahnstrecken, und zwar Schaulen—Telschi, Kaunas—Olita, Kaunas—Vievis sowie auf verschiedenen Kleinbahnstrecken sofort durchgeführt werden würde, sobald das Ministerkabinett die entsprechenden Beschlüsse annimmt. Auf den Breitspurbahnen würden zunächst sechs Triebwagen mit je einem Anhängewagen in den Verkehr gestellt werden. Der Ankauf der Triebwagen konnte noch nicht erfolgen, weil einige prinzipielle Fragen sowohl über den einzuführenden Typ der Motorwagen als auch über die Art des Antriebes zu klären seien.

* **100 000 Lit für unterirdische Telephonleitungen.** Zur Zeit werden in Kaunas unterirdische Telephonleitungen gelegt. Das Legen der Leitungen in der Laisves-Aleja und in der Prezidento- und der Lukšo-Gatve ist bereits fertig. Zur Zeit werden noch Leitungen auf dem Vytautas-Prospekt unterirdisch gelegt. Für diese Arbeiten sind im diesjährigen Etat 100 000 Lit vorgesehen.

*

* **Poniewiecz**, 30. Juli. [Verhaftung von Falschmünzern.] Dieser Tage hat die Polizei in Poniewiecz einen gewissen Jonas Masiulis und einen Simon Ignatavicius verhaftet. Sie wurden beim Verbreiten von Falschgeld abgefaßt. Bei einer Haussuchung fand man bei ihnen Handwerkszeuge zur Anfertigung von falschen Fünflit-Stücken. Die Falschgeldmünzer haben bereits mehrere falsche Geldstücke in den Verkehr gebracht.

Herbaseife und Herbacreme
das idealste für die
Haut- und Schönheitspflege

Was ist „SET"?

Die Antwort finden Sie in der Montag-Ausgabe an dieser Stelle

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 18,30 u. 21,10—22,30: Konzert. Montag: 20,20: Kammermusik-Konzert. 21,30—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,15—7,20: Hamburg: Hafenkonzert. 7,30: Uebertragung des Gottesdienstes aus der evangelischen Stadtkirche Bartenstein. 8,30—9: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" in Danzig. 10 bis 10,30: Orgelkonzert. 11,30: Erntezeit. 12—14: Mittagskonzert. 14: Schachfunk. 15: Vom Klima unserer Großstädte. 15,20: Eine bunte Stunde für die Jugend. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18: Lieder und Volkslieder-Duette. 19—22: Orchesterkonzert. 22: Unterhaltungsmusik. Ab 19: Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses. Montag: 6,30—8,15: Morgenkonzert. 8,30—9: Turnstunde für die Hausfrau. 11,30—13: Schloßkonzert in Hannover. 13,05—14,30: Schallplatten. 15,30: Rätselfunk für unsere Kleinen. 16,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Autorenstunde. 17,50: Bücherstunde. 18,25: Die Stunde der Stadt Danzig. 19,05: Vergessene Berufe, Hörfolge. 20: Operetten und Schlager. 21,10: Johann Sebastian Bach als Geiger.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 6,20: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8,20: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof. 8,55: Morgenfeier. 11: Deutsche Opernsänger (Schallplatten). 11,30: Franz Lüdtke liest aus eigenen Werken. 12: Konzert. 15 bis 15,15: Altdeutsche und neudeutsche Tanzlyrik. 15,45: Konzert. 17,45: Große Männer. 18,25: Aus Frankfurt: Dreißig bunte Minuten. 22: Nach Tagesnachrichten Unterhaltungsmusik. 19: Während des Abendprogramms: Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses. Montag: 12: Schallplatten. 14—15: Konzert. 15—15,25: Stunde der Unterhaltung. 16,30—17,30: Konzert. 17,30—17,55: Naturverbundenheit der deutschen Frau. 19 bis 19,25: Aktuelle Stunde. 19,30: Mecklenburger Kulturbilder. Eine Hörfolge. 22: Rufe des Grenzlandes. Die Seele der baltischen Landschaft. 22,35—24: Unterhaltungsmusik.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 13—14,30: Konzert. 15,50—16,10: Ungedruckte Dichter: Johannes Büchner. 16,20 bis 18: Vesperkonzert. 18,05—18,35: Vortrag: In der Bretagne. 22: Unterhaltungsmusik. Montag: 12—13,05: Unterhaltungskonzert. 13,30—14,30: Mittagskonzert. 16,20—17: Jugendfunk. 17—18,15: Vesperkonzert. 20—20,25: Vortrag: In Estland. 22,45—24: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 13,20: Klavierkonzert. 16: Aus Baden-Baden: Konzert. 18: Salzburger Plaudereien. 18,20: Hörbericht von den Deutschen Studentenkampfspielen.

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knaus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

58. Fortsetzung Nachdruck verboten

Tomas hörte sie im Toilettenraum gurgeln und wasserplätschern. Gerechtigkeit? Ja, hätte sie ihren Gatten nicht betrogen, so wäre er vielleicht heute noch am Leben und sie müßte nicht in ruheloser Einsamkeit nach einem Wesen suchen, das zu ihr gehört. Aber dann wäre sie eben eine andere gewesen, eine andere als die Luise, die sie zeitlebens war, und ihr Mann hätte sie vielleicht weniger geliebt, er hätte sich an ihrer Seite gelangweilt, und hätte ihr alle jene Leiden zugefügt, die zu erleiden den treuen liebevollen Seelen vorbehalten ist. Jeder Charakter hat seine tragische Konsequenz; wenn man will, kann man es Gerechtigkeit nennen.

Zehn Minuten später kam Luise frisch und rosig aus dem Badezimmer. Sie nahm seinen Kopf zwischen beide Hände und küßte ihn auf den Mund. „Vor zehn Jahren habe ich dich für einen banalen hübschen Burschen gehalten. Nach vier Wochen glaubte ich, dich bis auf den Grund zu kennen. Verzeih' mir das."

„Bis vor ein paar Tagen," erwiderte Tomas, „glaubte ich auch, mich bis auf den Grund zu kennen. Und das werde ich mir vielleicht nie verzeihen."

Er begleitete sie zum Friseur.

Vor Herrn Traugotts winzigem Laden standen mindestens drei Dutzend Menschen, Männer und Frauen. Sie waren mit der Absicht gekommen, bloß im Vorbeigehen einen verstohlenen Blick auf den Kurs von Schiffahrtsaktien zu werfen und das angenehme Bewußtsein, über Nacht reicher geworden zu sein, davonzutragen — und sie alle waren wie festgeschraubt stehen geblieben, irritiert durch das unverständliche Phänomen: das Papier hatte gestern nachbörslich mit 210 geschlossen und heute morgen mit 130 eröffnet!

Herr Traugott selbst stand seelenruhig in der Tür, seine dicke Zigarre im Mund. „Was wollen Sie," sagte er zu Herrn Exl, „Sie gewinnen doch immer noch. Sie haben zu 98 gekauft. An der Nachbörse kommen immer verrückte Kurse zustande, wenn mit einem Papier was los ist."

„Ich möchte trotzdem am liebsten verkaufen," sagte der Juwelier. „Ich habe mich übertrieben engagiert . . ."

„Sie sind ja verrückt!" fuhr ihn Kommerzienrat Pyrker aus Berlin an. Er hatte Exl nie vorher gesehen. „Warum spekulieren Sie, wenn Sie so nervös sind?" Dann wandte er sich an die anderen, beschwichtigend, als gälte es, eine Feuerpanik zu verhüten: da seien doch die Nachrichten aus Newyork, die eigentlich Nachrichten vom Bord der ‚Columbia' seien, und die ausdrücklich meldeten, daß Stephanson die Schiffahrts-A.-G. aufkaufe. Der Anfangskurs des Papiers sei ein börsentechnisches Manöver, nichts weiter.

Seraphine Himmelreich aus Dortmund, die wunderschöne Hermelinstola, die sie sich im Leichtsinn der Gewinnfreude gekauft hat, um die Schultern, stellt sich vor Herrn Traugott hin und fragt gerade heraus: „Also was raten Sie: Verkaufen oder nicht?"

Herr Traugott zuckt die Achseln: „Woher soll ich das wissen? Immerhin — wenn Sie jetzt verkaufen, haben Sie jedenfalls nichts verloren. Und einen angenehmen Zeitvertreib haben Sie obendrein davon gehabt."

Herr Traugott ist nicht engagiert. Er hat seinem Vater den Eid gehalten. Wenn jetzt verkauft wird, hat er den doppelten Gewinn: Bewegung ist alles: Hinauf oder hinunter. Er gewinnt an jedem Umsatz.

Aber es sind welche da, die haben erst spät und zu sehr hohen Kursen gekauft, und gerade diese hatten im Taumel des Dabeiseinwollens die größten Posten erstanden. Für sie ist das kein kleiner Scherz und Zeitvertreib. Oh, sie sind alle Menschen der guten Gesellschaft, sie dürfen nicht zeigen, daß sie um ihr Geld zittern! Sie ermuntern sich gegenseitig:

„Warten wir den zweiten Kurs ab! Der zweite Kurs wird besser sein. Jedenfalls wird man dann etwas klarer sehen."

Der zweite Kurs kommt um halb zwölf: 105.

„Sie haben gesagt, Sie wüßten es von kompetenter Seite!" schreit Seraphine mit der Hermelinstola den friesischen Baron wütend an. „Beim Frühstück haben Sie mich überfallen mit dieser Nachricht . . ."

Der Angeredete hört gar nicht zu, er packt den Getreidemakler aus Hamburg beim Arm: „Wer hat Ihnen eigentlich diese Schiffahrtswerte eingeredet?"

Gestern haben sie es alle aus erster Quelle gewußt und waren stolz auf ihr Wissen gewesen. Heute weiß keiner was, jeder hat es bloß aufgeschnappt, keiner hat zu dem Geschäft geraten, jeder wurde verführt.

Karoline Kroll, die über ein Viertel aller oberthüringischen Wälder geerbt hat, sitzt in ihrem Kleid, das die Hausschneiderin genäht hat, bewegungslos und starrt auf das schwarze Brett. Ihr hartes Gesicht mit dem scharf modellierten Kinn ist eisgrau. Als Traugott die Kreide zur Hand nimmt, die 130 fortwischt und 105 hinschreibt, entfährt ihr ein Schrei, gell und schmerzlich, wie einer Mutter, der ein Räuber das Kind aus dem Arm reißt.

Da erscheint Stephanson am Ende der Ladenstraße.

In Stephans Gesellschaft sind Frau Morris und ihre beiden blonden Löwen. Sie setzen sich um das Rauchtischchen vor dem Blumenladen und plaudern englisch. Frau Morris hat das Monokel vor eines ihrer bösen kleinen Iltisaugen geklemmt und mustert amüsiert und unverschämt den aufgeregten Knäuel, der unablässig die Frage knetet: verkaufen oder abwarten?

Nichts auf der Welt scheint einfacher: Man wird Stephanson fragen. Warum sollte Stephanson einen Rat verweigern, der ihn gar nichts kostet und der ein paar Dutzend Menschen vor empfindlichen Verlusten und — mehr noch! — vor dem nervenzerrüttenden Tappen im Ungewissen bewahrt?

Der Juwelier Exl kennt Herrn Stephanson persönlich. Er ist ein Geschäftsmann, er muß sich nicht schämen, wenn er alles daransetzt, einen Geldverlust zu vermeiden.

Herr Exl tut die zehn Schritte bis zu dem Rauchtischchen. Frau Morris mustert ihn spöttisch vom Kopf bis zur Sohle. Stephanson blickt ihn fremd und verwundert an. Die Unterredung dauert eine halbe Minute. Dann kommt Herr Exl zurück, mit einem blassen, verbitterten Gesicht.

„Verkaufen?" fragen ihn fünf, zehn aus einem Mund.

Er zuckt die Achseln. „Stephanson hat gesagt: er verabscheue alle Spekulanten. Das war alles."

Sie hätten den Juwelier am liebsten erschlagen. Kein Zweifel, er hat es ungeschickt angepackt, er hat sich von dem allmächtigen Mann gar zu rasch einschüchtern lassen. Warum ist Stephanson in die Ladenstraße gekommen, hat sich hier niedergelassen — wenn nicht, um seine Fahrtgenossen zu beraten? Alle, die ihn in diesen vier Tagen kennen gelernt haben, versichern, daß er liebenswürdig und hilfsbereit über die Maßen sei. Und weiß man nicht, daß er den schönen Damen wohlgeneigt ist?

Seraphine mit der Hermelinstola nimmt ihre Freundin, die Bankiersgattin Gellert unterm Arm, sie lächeln beide, mit hoheitsvoller Demut, wie Prinzessinnen, die bei einem Wohltätigkeitsfest Blumen verkaufen, sie stellen sich zu beiden Seiten des Amerikaners auf, duften ihm ihr Parfüm in die Nase und bitten, recht herzlich und kindlich, er solle ihnen doch aus der bösen Lage helfen, in die sie durch ihren dummen Leichtsinn geraten sind.

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot Sonntag, den 31. Juli 1932 — 2. Beilage Nr. 178

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Das Reichskabinett und die Wahlen

Von unserem Berliner Mitarbeiter **Dr. Bahr**

Berlin, 30. Juli.

Herr v. Papen ist ein glückhafter Mann. Man darf vielleicht noch nicht sagen, daß er sich durchgesetzt hätte. Immerhin: er hat unbestreitbare Erfolge gehabt. In Lausanne, wo er den Schlußstrich unter eine Entwicklung ziehen konnte, die im wesentlichen doch wohl von anderen, Männern wie Begebnissen, vorbereitet worden war. An der Zentrale der Regierungsgewalt, da er durch einen kühnen Handstreich dem Gegeneinanderarbeiten von einer Seite der Wilhelmstraße zur anderen ein (wenigstens vorläufiges) Ziel setzte. In beiden Fällen war die Lösung nicht ganz rein. Es gab Nebengeräusche, bedenkliche Nachblutungen: auf dem außenpolitischen Terrain so gut wie im Innern. Das alles ist noch keineswegs zu Ende. Was heute leidlich sich anzulassen scheint, kann über ein Kleines in das Gegenteil umgeschlagen sein. Dennoch ist, zumal bei den noch nicht durchaus Politisierten, eine gewisse Entspannung unverkennbar. Man hat, seit Jahr und Tag durch das Schicksal nicht eben verwöhnt, das Gefühl einer kleinen Atempause. Selbst wo man dem Frieden noch nicht recht traut, beginnt man leise, verschämt, verstohlen Hoffnungen aufzupflanzen. Wenn Heinrich Brüning, der die Nöte von Volkstum und Staat doch gewiß ernst auf grüblerischer Seele trug, durch die Lande fuhr, brachte man ihm Katzenmusiken und ballte wider den mönchisch Selbstlosen drohende Fäuste. Herrn von Papen haben sie neulich in Stuttgart mit Hoch- und Heilrufen eskortiert. Und die Neigung, in den Schichten des nach Ruhe und gesichertem Erwerb sich sehnenden Bürgertums, ist im Wachsen, den Kanzler und sein Experiment auch bei den Wahlen zu stützen.

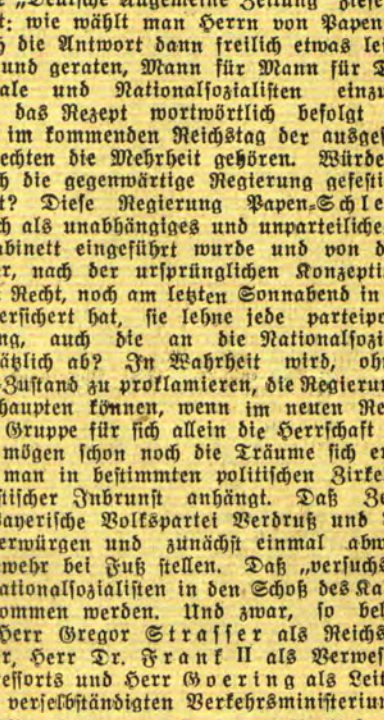
Vermutlich aus solchen Stimmungen heraus hat die „Deutsche Allgemeine Zeitung" dieser Tage gefragt: wie wählt man Herrn von Papen? Sie hat sich die Antwort dann freilich etwas leicht gemacht und geraten, Mann für Mann für Deutschnationale und Nationalsozialisten einzutreten. Wenn das Rezept wortwörtlich befolgt würde, müßte im kommenden Reichstag der ausgesprochenen Rechten die Mehrheit gehören. Würde damit wirklich die gegenwärtige Regierung gefestigt und gestärkt? Diese Regierung Papen-Schleicher, die doch als unabhängiges und unparteiliches Präsidialkabinett eingeführt wurde und von der der Kanzler, nach der ursprünglichen Konzeption gewiß zu Recht, noch am letzten Sonnabend in Stuttgart versichert hat, sie lehne jede parteipolitische Bindung, auch die an die Nationalsozialisten, grundsätzlich ab? In Wahrheit wird, ohne den Ex-lex-Zustand zu proklamieren, die Regierung nur sich behaupten können, wenn im neuen Reichstag keiner Gruppe für sich allein die Herrschaft zufällt. Dann mögen schon noch die Träume sich erfüllen, denen man in bestimmten politischen Zirkeln mit optimistischer Inbrunst anhängt. Daß Zentrum und Bayerische Volkspartei Verdruß und Aerger herunterwürgen und zunächst einmal abwartend sich Gewehr bei Fuß stellen. Daß „versuchsweise" drei Nationalsozialisten in den Schoß des Kabinetts aufgenommen werden. Und zwar, so behauptet man, Herr Gregor Strasser als Reichsinnenminister, Herr Dr. Frank II als Verweser des Justizressorts und Herr Goering als Leiter des wieder verselbständigten Verkehrsministeriums.

Fachlich tüchtiger würde das Kabinett so freilich kaum werden: allein das Ausscheiden des Freiherrn v. Gayl bedeutete beträchtlichen Verlust. Aber irgendwo wird man doch wohl anfangen müssen. Es ist, wie die Dinge bei uns sich gestalteten, im Interesse der Allgemeinheit, daß die Nationalsozialisten aus dem Zwielicht, in dem sie bislang ihre Talente bargen, heraustreten und auf verantwortlichen Posten selber handanlegend zeigen, was sie können.

*

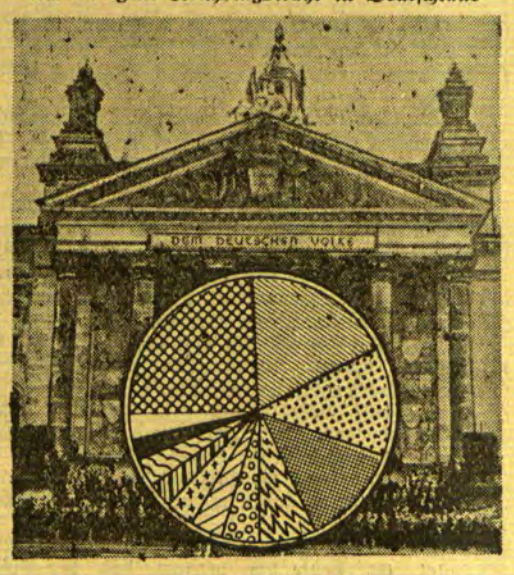
Herr v. Papen, so hört man, soll in Stuttgart erklärt haben, die Vorgänge in Preußen seien nur eine vorübergehende Notmaßnahme. Wenn die Ruhe wiedergekehrt wäre, würden auch die normalen Zustände wiederkommen. Das wird man, möchten wir meinen, richtig zu interpretieren haben. Natürlich wird nach den Wahlen und der Entscheidung des Staatsgerichtshofes, vielleicht auch schon vorher, der Reichskommissar verschwinden. Daß man die Personalunion zwischen Reich und Preußen, die, altösterreichisch gesprochen, via facti in der vorigen Woche hergestellt ward, leichten Kaufs wieder aufgibt, wird man trotzdem bezweifeln dürfen. Vergessen wir nicht: was da so stürmisch, unter Donner und Blitz sich vollzogen hat, war, bei Licht besehen, nur die etwas ungestüme (vielleicht zu ungestüme und theatralische) Verwirklichung von Plänen und Entwürfen, die auch schon von anderen Leuten gewälzt worden sind. Ungefähr so, nur mit ein wenig anderen Worten, hatte vor Jahr und Tag bereits Herr Dr. Hoepker-Aschoff die Möglichkeiten umschrieben, den deutschen oder, wenn man lieber will, den berlinischen Dualismus zu bezwingen. Auch Brüning und sein Kreis haben gelegentlich ähnliche Lösungen erwogen. Und selbst dem Dr. Otto Braun, den das Problem Reich und Preußen lebhaft beschäftigte, sind zu Zeiten derlei Gedankengänge nicht ganz fremd gewesen. Im Grunde liefen ja auch die Vorschläge des Erneuerungsbundes auf solche Zusammenlegung hinaus. Den drei süddeutschen Ländern, vielleicht auch Sachsen, erwachsen daraus noch keine unmittelbaren Gefahren. Man wird die „Demarkationslinie" einhalten, die Eigenstaatlichkeit, sofern nach der Weimarer Verfassung von ihr noch zu reden ist, respektieren. Böse Menschen behaupten: unter Umständen sogar über die in Weimar (für die Staatsform) vorgesehenen Grenzen hinaus.

Erst dort, in diesem einstweilen noch in ungewissem Dämmerschein liegenden Neuland, könnten sich Gefahren erheben. Sie mit ins Kalkül zu ziehen — vor den Wahlen, doch auch nach ihnen — wird immerhin sich empfehlen . . .



Reichswehrminister v. Schleicher,
der kürzlich über alle deutschen Sender eine überall sehr beachtete Rede gehalten hat.

Am 31. Juli Reichstagswahl in Deutschland



Die Verteilung der Reichstagsmandate nach der letzten Wahl

Unser Schaubild zeigt die prozentuale Verteilung der Parteien im Reichstag nach der Wahl vom Jahre 1930.

Englische Städte unter dem Hammer

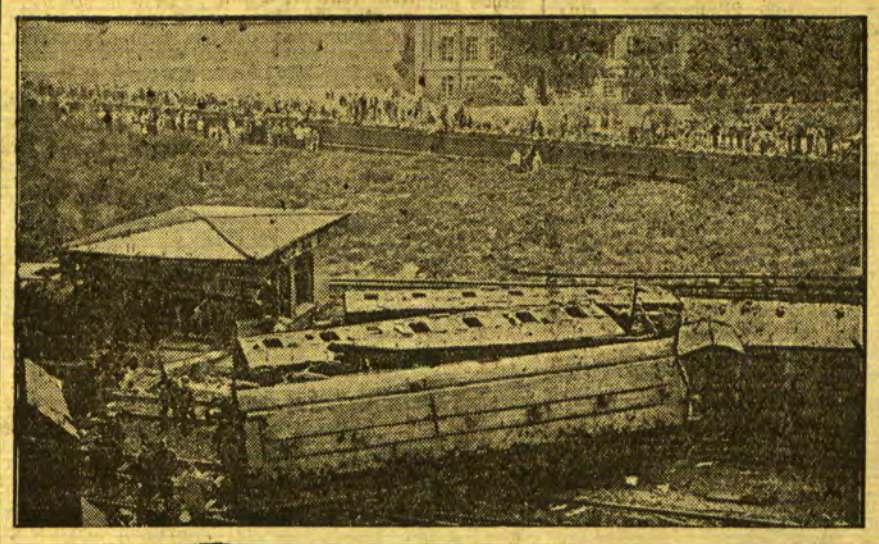
Von unserm Londoner Berichterstatter **George Popoff**

London, Ende Juli.

Die Wirtschaftskrise hat neuerdings auch die ganz großen englischen Grundeigentümer erfaßt, die gezwungen sind, ihre Werte zum Teil zu realisieren. Nicht nur, daß sie einige ihrer Landsitze veräußern, ihre Gemäldegalerien versteigern müssen, einige Lords sehen sich neuerdings vor die Notwendigkeit gestellt, Teile ihres riesigen Großgrundbesitzes abzustoßen, um den Rest halten zu können. Das wäre an und für sich nun nicht besonders zu bedauern, da die alten englischen Patrizierfamilien über ungeheuren Grundbesitz verfügen und die Bodenverteilung, d. h. die Vereinigung fast des gesamten britischen Grundbesitzes bei einer kleinen Bevölkerungsschicht, schon seit Jahren stark bekämpft wird. Aber der Verkauf von Grundbesitz erstreckt sich nun nicht etwa in erster Linie auf Ackerland, Waldbestand oder Gutshöfe, sondern auf ganze Dörfer und sogar Städte, die ausnahmslos bisher in Händen von Großgrundbesitzern sind. So wurde kürzlich das Städtchen Amerstan, einer der hübschesten Orte der Grafschaft Buckinghamshire, unter den Hammer gebracht. Ohne vorherige Benachrichtigung wurde eines Tages bekanntgegeben, daß zu einem bestimmten Termin sämtliche Häuser öffentlich meistbietend versteigert würden. Die Aufregung unter der Bevölkerung des Städtchens war natürlich groß, weil gleichzeitig mit dem Wechsel des Eigentums zweifellos für viele Bewohner sich die Notwendigkeit der Räumung der Wohnungen ergeben würde. Proteste bei der Regierung blieben ergebnislos, da rechtlich keine Handhabe zur Verhinderung der Verkäufe gegeben ist. In Amerstan gelang es nun noch, das Schlimmste dadurch zu verhüten, daß die Bewohner sich zusammenschlossen und sich bei großen Kreditinstituten Geld verschafften. Dennoch konnte es nicht verhindert werden, daß einige Bewohner ihre Wohnungen verlassen mußten.

In anderen Ortschaften, die von ihren Besitzern öffentlich in Bausch und Bogen verkauft wurden, liegen die Dinge indessen erheblich ernster. In einigen Fällen sind die Ortschaften an andere Großgrundbesitzer gefallen. Diese haben erwerbslose Bauern aus anderen ihnen gehörenden Ortschaften, insbesondere erwerbslose Arbeiter ihrer Fabriken, in die neu erworbenen Siedlungen verpflanzt und die Räumung der von ihnen gekauften Häuser und kleinen Landstellen verfügt. Es kam, da dadurch natürlich zahlreiche Kleinbürger sich plötzlich auf die Straße geworfen sahen, zu starken Unwillenskundgebungen und dringenden Appellationen an die Behörden, dem rücksichtslosen Vorgehen der neuen Eigentümer Einhalt zu gebieten. In verschiedenen Fällen kam es zu Zusammenrottungen, wenn zwangsweise Räumungen vorgenommen werden sollten. Die Behörden sind in allen Fällen bestrebt, zu vermitteln, und wo ein Allgemeininteresse vorliegt, wird die Räumungsverfügung aufgehoben.

In der Presse werden die rücksichtslosen Lords stark angegriffen und es wird gefordert, daß durch Sondergesetze die Möglichkeit unterbunden werde, ein vollkommen freies Schalten und Walten der Großgrundbesitzer über ihnen gehörige ganze Dörfer und Städte ohne jegliche Rücksicht auf die Lebensbedingungen ihrer Mieter zuzulassen. Den Großgrundbesitzern dürfe es nicht gestattet sein, aus irgendwelchen privaten finanziellen Motiven ganze blühende Siedlungen plötzlich auseinanderzureißen, indem sie den Grund und Boden an die Meistbietenden verkauften. Hier müsse der Staat einspringen und gegebenenfalls die bedrohten Sedlungen zu einem bestimmten Preis, der den heutigen Zeiten angemessen sei, erwerben. Wahrscheinlich wird in einer der nächsten Sitzungen des britischen Unterhauses dieses Problem, das infolge der wachsenden finanziellen Schwierigkeiten mancher Großgrundbesitzer immer brennender wird, behandelt werden.



Eisenbahnkatastrophe in Berlin — zwei Tote!

Auf dem Berliner Bahnhof Gesundbrunnen fuhr eine rangierende Lokomotive auf einen aus Stralsund kommenden Personenzug auf — zwei Tote u. 50 Verletzte waren die Opfer der Katastrophe.

Berliner Tagebuch

Unter dem Ausnahmezustand — Breuers Pech — Der Schutzmann von gestern und heute — Die neuen und die alten Herren im Polizeipräsidium — Dr. Melcher macht Studien

Berlin, im Juli.

Sieben Tage lang standen wir also unter militärischer Oberhoheit — wie war das? Um die Wahrheit zu sagen: es war gar nicht anders als sonst. Eine heftige Aenderung der Dinge haben nur die durch die Neuordnung abgesetzten Beamten und der verhaftete Schriftsteller Robert Breuer verspürt, der in einer Schriftsteller-Versammlung „revolutionär" gesprochen haben soll. Ich habe seine Rede nicht gehört, aber daß gerade ihm jetzt ein Märtyrerschicksal zufallen soll, will vielen nicht recht in den Kopf. Denn bisher ist er ja immer wegen seines Nichtrevolutionärseins angegriffen worden. Er hat als jahrelanger Leiter des Schutzverbandes der Schriftsteller auch um die Schriftsteller aller Parteirichtungen Verdienste. Mit dem verstorbenen Ulrich Rauscher kam er nach der Revolution in die Reichskanzlei. Rauscher entwarf die Kundgebung der neuen Staatsmänner und Breuer teilte sich mit ihm in das Amt des Ersten Reichspressechefs. Damals war er den meisten nicht links genug, und auch in den folgenden Jahren hat er viele Anfeindungen erfahren, weil er immer „auf dem Boden der Tatsachen" stand. Wenn er ihn jetzt — das erste Mal in seinem Leben — verlassen hätte und gleich darum leiden müßte, es wäre eine bittere Ironie des Schicksals.

Die Obrigkeit verkörpert sich uns sichtbar nur in der grünen Polizei. Jetzt im Sommer ist sie eine braune geworden, weil sie wegen der Hitze braune Khakijacken trägt. Die sind ärmlich und häßlich, man darf nicht daran denken, wie prachtvoll Mussolini seine Polizisten eingekleidet hat, damit sie wirklich schon dem ankommenden Fremden einen imponierenden Begriff von der Autorität des Staates geben. Auch unser Vorkriegsschutzmann hatte es leichter, „autoritätisch" zu wirken. Er hatte schon zwölf Jahre Militärdienstzeit hinter sich, war dadurch meist älter als unsere heutigen Schupos, die Pickelhaube wirkte mehr als der Tschako und dann trug er den langen blauen Rock, der ihm den Eindruck der Fülle gab. Er hatte auch einen gewiß leichteren Dienst, weil wir alle damals einen höheren Begriff von der Autorität hatten — ängstliche Kinder zogen ganz grundlos den Hut vor dem Schutzmann, damit er sie ja nicht einsperre.

Bei dem „Schutzmann" von heute ist alles auf die Beweglichkeit des Straßenkampfes eingestellt — wie schwer würde dem dicken „Blauen" von damals heute der Dienst in der Gegend des Görlitzer Bahnhofs fallen! Wenn der Schutzmann von damals am dienstfreien Tag die Uniform auszog, sah man ihm weithin auch im Zivil den Schutzmann noch an. Unsere Schupos von heute sehen nach dem Dienst wie wohlerzogene junge Herren aus einem Sportverein aus. Darin drückt sich aus, daß die Polizei doch menschlicher geworden ist, und daher haben wir den neuen Wind, der jetzt von oben weht, in dieser Woche gar nicht so zu spüren bekommen. Die Verkehrsschupos an den Ecken lächelten genau so höflich wie sonst, hatten für die Herrenfahrer und Fahrerinnen, die sie kennen, wie immer ein Scherzwort übrig und geboten bei Eintritt der Polizeistunde genau so liebenswürdig wie sonst Feierabend in den Lokalen.

Werden die Theaterdirektoren spüren, daß sie jetzt plötzlich eine neue Aufsicht bekommen haben? Das neue Revirement hat auch den Chef der Theaterpolizei, den Dr. Behl, beseitigt. Selber ein nachdenklicher Schriftsteller und Lyriker, hat er das Berliner Theaterleben in seiner stürmischsten Zeit zu beaufsichtigen gehabt. Seine Aufgabe bestand eigentlich am Ende nur noch darin, die kärglichen Kautionen, die die jeweiligen Direktoren bei der Polizei für die Gagen stellten, nach ihrem stets unvermeidlichen Zusammenbruch unter die leidtragenden Schauspieler zu verteilen. Ob diese Rechnung von einem Links- oder Rechtsmann ausgeübt wird, ist eigentlich Jacke wie Hose. Man könnte sich denken, daß Herr Piscator, wenn er erst heute mit seinem Spielplan aufträte, gar keine Spielerlaubnis bekäme. Dann würde er unverdient in den Ruf eines verhinderten Genies und Literaturmärtyrers kommen. In Berlin ließ man ihn unbehindert spielen, er konnte unverboten klar werden lassen, wie leer seine Kunstgebilde waren, er hatte sich in kürzester Frist abgewirtschaftet und der Vergessenheit überliefert. Das war die zuverlässigste Art, ein Stück „Kulturbolschewismus" zu erledigen.

Werden unsere Polizeichefs, Herr Grzesinski und der Dr. Weiß, wiederkommen? Herrn Grzesinski täte man unrecht, wenn man ihn einen einfachen „Parteibuchbeamten" nennen wollte. Ich habe ihn in manchen Situationen oft über der Situation stehen sehen. Eine nicht alltägliche Intelligenz. Wenn er jetzt, von keinem Amt mehr gebunden, seine Kraft in der Leitung seiner Partei betätigt, so wird man dieser auf diese Weise eine Führerpersönlichkeit allerersten Ranges zugeschanzt haben, die den Gegnern der S.P.D. viel zu schaffen machen wird. Um den beurlaubten Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß wird niemanden bange sein. Wenn er auf kein Polizeiamt mehr zurückkehrt, wird die Berliner Anwaltschaft in ihm einen glänzenden Zuwachs erhalten. Er ist ja erst aus der Staatsanwaltschaft zur Polizei gekommen. Er war nach der Revolution der politische Staatsanwalt Berlins und was damals in seiner Kraft stand, um Berlin von den Bolschewisten zu retten, hat er getan. Man entsinnt sich auch noch seines stürmischen Einfalls in die Handelsvertretung der Sowjetregierung in der Lindenstraße, der Anlaß zu diplomatischen Verwicklungen gab. Angriffe, die der nationalsozialistische „Angriff" gegen seine persönliche Ehre gerichtet hat, hat er bisher glänzend abwehren können; ein paar Prozesse stehen noch aus. Er gehört zu den rätselhaften Berlinern, von denen man nie weiß, woher sie die Zeit nehmen. Rief man den Dr. Weiß im Polizeipräsidium an — bestimmt kam er sofort an den Apparat. Aber er war auch als Führer der Polizei bei jedem Straßenkampf, wobei es ihm ja einmal passiert ist, daß er den Gummiknüppel seiner eigenen Mannschaften zu fühlen bekam. Bei jedem wichtigen Kongreß wie auch bei jeder wichtigen Premiere tauchte der nicht sehr große Mann mit der schwarzen Hornbrille und den scharfen Augen auf. Er hatte Zeit und Ruhe für alles, redigierte auch noch eine kriminalistische Zeitschrift, nahm in der Presse oft zu den Fragen des Tages Stellung und . . . hatte immer einen aufgeräumten Schreibtisch.

Der neue Herr des Berliner Polizeipräsidiums, der Dr. Melcher, hat eine große Aehnlichkeit mit seinem Vorkriegsvorgänger von Jagow (dem es heute übrigens gar nicht gut geht), dessen napoleonische Sprüche: „Die Straße dient dem Verkehr" und „Ich warne Neugierige" in den Berliner Büchmann übergingen. Gestern hat sich der neue Polizeipräsident das unterirdische Berlin zeigen lassen. Er war bei den Gannoven und Ringvereinen, in den verdächtigen Kneipen rund um den Alexanderplatz und am Schlesischen Bahnhof. Er hätte diese Welt viel bequemer studieren können, wenn er abends in das Theater am Kurfürstendamm gegangen wäre, wo die prachtvollen Schauspieler Hugo Fischer-Köppe und Paul Heidemann ein realistisches Stück aus der Unterwelt „Gannovenehre" so verblüffend echt spielen, daß diese Sommeraufführung die große, die einzige Sensation dieses Theatersommers geworden ist wie einst Gorkis „Nachtasyl" . . .

Der Berliner Bär.

H. R. Berndorff / Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten

Siebente Fortsetzung*)

Copyright 1932 by Dieck & Co., Stuttgart. Nachdruck verboten

Aber es war deutlich zu erkennen, daß der Scheck auf den Inhaber der Firma und auf den Prokuristen einen ganz großen Eindruck gemacht hatte.

Der Prokurist meinte dann, daß es am besten sei, wenn Holstenberg den Scheck durch die Deutsche Bank in Hamburg vorlegen und einkassieren lassen würde.

Man sprach nun nicht weiter von Geschäften. Die abendliche Fahrt durch den Hafen verwarf man allseitig, man änderte das Programm überhaupt grundlegend und beschloß, am Abend zunächst einmal im Uhlenhorster Fährhaus zusammenzukommen und zu Abend zu essen. Der Baron Andree verabredete sich mit den beiden Herren, Holstenberg merkte, daß er nicht die Absicht hatte, seinen Prokuristen mitzubringen. Es lag ihm aber daran, daß dieser Mann anwesend sei, denn er schien ihm doch die eigentliche Seele der Herren Georgi & Co. zu sein. Und so sagte er beim Abschied, als er dem Prokuristen die Hand gab, daß er ganz bestimmt damit rechne, ihn heute Abend zu sehen.

Die beiden gingen zusammen zu Holstenbergs Hotel. Es stellte sich heraus, daß der Chinese irgendwo in der Stadt in einem möblierten Zimmer wohnte. Er verabschiedete sich, um sich umzuziehen. Holstenberg wollte eigentlich im Hotel noch einen Brief an seine Frau schreiben, aber ihn befiel eine bleierne Müdigkeit, er warf sich auf die Couch und schlief ein. Das Telephon weckte ihn, der Chinese wartete in der Halle. Er ließ den Mann heraufkommen. Der Chinese bat ihn im voraus um Entschuldigung, wenn er über Holstenbergs Verhandlungsart bei den Herren Georgi & Co. überhaupt spreche, wenn er, der Jüngere, eine Kritik ausübe, aber er müsse schon sagen, daß ihm Holstenbergs Art ganz überaus gefallen habe, er sei ganz sicher, daß die Herren Georgi & Co. anbeißen und das Opium liefern würden. Das habe er nun doch sehr deutlich gemerkt.

Spaziergang am Abend

Am Abend kam man zusammen. Es war ein warmer Tag, man aß, sah auf die Alster, sprach von diesem oder jenem und ging dann ein wenig am Alsterbecken spazieren. Der junge Chinese hatte den Baron Andree in ein Gespräch über deutsche und chinesische Schauspielkunst verwickelt, aus dem er den Baron trotz dessen verzweifelter Gegenwehr nicht wieder losließ. Holstenberg nahm den Prokuristen unter den Arm und ging mit ihm voraus. Da fragte der Prokurist ihn so einmal ganz en passant, für welchen Betrag Holstenberg wohl bei den Herren Georgi & Co. einkaufen wolle, Holstenberg nahm die Chance wahr. Er blieb nachdenklich stehen, räumte mit dem Fuß ein paar Kiesel zur Seite und meinte dann mit etwas betrübter Stimme, daß er das leider im Augenblick noch nicht übersehen könnte. Er habe nämlich am Abend unerwarteterweise ein Telegramm aus Charbin bekommen, das ihm doch sehr zu denken gäbe. Die Verhältnisse in der Mandschurei schienen sich doch sehr zuzuspitzen, man spräche im Fernen Osten augenscheinlich von Krieg und Kriegsgefahr und etwas derartiges bedeute natürlich den Tod jedes legalen Geschäftes. Der Prokurist erschrak sichtlich und ging stumm neben Holstenberg her. Dann meinte der Besuch aus Charbin, daß er überhaupt das Telegramm nicht ganz verstände, daß er aber um näheren Bescheid gekabelt hätte. Er entnähme vorläufig aus dem Telegramm, daß sein Haus in Charbin augenscheinlich erwäge, ob man nicht außer den bisher gehandelten Waren einen neuen Artikel einführen solle.

Der Prokurist wurde hellhörig und fragte, um was für Ware es sich dabei handeln könne. Holstenberg ging jetzt aus seiner Deckung hervor und meinte geradeheraus, dabei könne es sich eigentlich nur um Opium handeln.

Von da ab gingen die beiden Herren schweigend nebeneinander her.

Es richtete sich dann so ein, daß der Baron schließlich doch aus dem Gespräch über die Kunst des Schauspiels herausgleiten konnte, es machte sich so, daß Holstenberg mit seinem chinesischen Adjutanten eine Weile nebeneinander hergehen konnte und schließlich nahm der Baron Holstenberg unter den Arm.

Er sagte, daß er von seinem Prokuristen gehört habe, daß das Haus Sui Pan in Hamburg infolge bestimmter Verhältnisse, die er, der Baron, nicht beurteilen könne, hauptsächlich Opium einkaufen wolle. Ja, das sei nun sehr betrüblich, das sei eine Ware, mit der sich die Firma Georgi & Co. nicht zu befassen pflege. Dieses Geschäft könne man keinesfalls zusammen tätigen.

So verlief schließlich der Abend durchaus nicht so in aller Eintracht, wie er begonnen hatte. Die Hamburger Herren waren sichtlich enttäuscht und der Baron Andree sogar offensichtlich zurückhaltend und vereist.

Der junge Chinese aber, der Holstenberg noch ins Hotel begleitete, lächelte nur und meinte, daß alles auf der Welt seine Zeit brauche, auch die Versuchung.

Holstenberg erhielt am frühesten Morgen den Besuch des jungen Chinesen. Der saß neben seinem Bett, lächelte freundlich und riet dringend, den Herren Georgi & Co. gegenüber zunächst einmal nichts von sich hören zu lassen. So geschah es denn auch, Holstenberg kletterte aus dem Bett, saß mit dem jungen Chinesen in der Halle und wartete in Geduld.

Herr Jackson

Gegen Mittag wurde es so, wie der Chinese es vorausgesehen hatte. Die Firma Georgi & Co. meldete sich. Es erschien der Prokurist des Unternehmens, Herr Jackson, in Person. Er war sichtlich nervös. Er machte gewaltsame Versuche, gute Laune und Sicherheit vorzutäuschen, aber das gelang ihm nicht gut. Der Chinese zog das Gespräch an sich. Zu seiner Verwunderung und seiner stillen Belustigung erfuhr Holstenberg, daß er mit dem Chinesen wahrscheinlich bald nach London weiterfliegen müsse, daß sie dort einen größeren Einkauf zu tätigen hätten. Aber sonst wurde nicht von Geschäften gesprochen, so sehr sich der Prokurist darum bemühte.

Schließlich, als das Gespräch nun gar nicht mehr weiterlaufen wollte, da zog der Prokurist mißmutig an seiner Krawatte, gab sich einen fühlbaren Ruck und erklärte mit belegter Stimme, daß im Hamburger Freihafen ein großer Posten von Opium liege.

Pause.

Holstenberg meinte versonnen, daß es sich nun entschieden hätte, er müsse Opium kaufen, so sehr ihm selbst auch dieses Geschäft gegen den Strich ginge.

Der Prokurist meinte, daß, wenn die Herren einen Betrag von etwa 2000 Pfund als Garantiebetrag dafür, daß sie wirklich Opium von der Firma Georgi & Co. zu erwerben gedächten, anzahlten, Georgi & Co. die Ware beschaffen könnte.

Der Chinese griff schnell ein und erklärte, daß man das leider nicht tun könne. Aber man könne so verbleiben:

Sie erklärten auf das bestimmteste, daß sie einen Posten Opium etwa im Werte von 25 000 Pfund Sterling erwerben wollten. Sie müßten darauf bestehen, Muster von der Ware zu erhalten, dann müßten sie die Ware selbst besichtigen und bei Uebernahme der Ware würden sie selbstverständlich den Betrag in barem Gelde zahlen.

Ohne weitere Erörterungen erhob sich der Prokurist und erklärte, daß er sich den Vorzug geben würde, morgen mit den Warenproben im Hotel zu erscheinen.

Endlich — das Opium

Es vergingen einige Tage, Holstenberg bekämpfte nur mühsam seine Ungeduld, aber der Chinese beschwichtigte ihn. Die Muster kämen wahrscheinlich aus Konstantinopel — dem Platz, von dem das meiste Opium in die Welt hinausgehe. Da müsse man sich schon gedulden, und wenn die Herren Georgi & Co. schließlich versagten und doch kein Opium heranschafften, dann schadete das auch nicht allzuviel, dann würde man schon eine andere Firma finden, die wirklich liefern könne. Zeit dürfte bei dem Geschäft mit Opium nun einmal keine Rolle spielen.

Nach einer ganzen Woche kam endlich Herr Jackson ins Hotel. Er strahlte die beiden schon von weitem an, er war in der heitersten Gemütsverfassung und erklärte sofort, die Warenproben seien eingetroffen. Die Ware selbst sei in Konstantinopel greifbar. Es mangele jetzt an nichts als an dem Abschluß.

Holstenberg und der Chinese begleiteten den Prokuristen in die Räume der Firma. In seinem Zimmer schloß Jackson einen Schrank auf. Er nahm zwei viereckige Holzkästen, kleine Kistchen, heraus, zog den Deckel zurück, und in jedem Kistchen lag je eine Kugel von etwa zwei Kilogramm Gewicht. Die Kugeln waren mit Mohnblättern umhüllt und mit Mohnsamen bestreut.

Holstenberg sah seinen Chinesen an. Der zog den Stuhl an den Schreibtisch, entblätterte die Kugeln, brach ein Stückchen des braunen Kuchens, der da in Kugelform vor ihm lag, heraus, roch daran, zerrieb die Masse in der Hand, nahm das Opium in den Mund und prüfte die Ware so schweigend eine halbe Stunde. Holstenberg und der Prokurist saßen stumm dabei.

Schließlich erklärte der Chinese zögernd, daß die Ware gut sei.

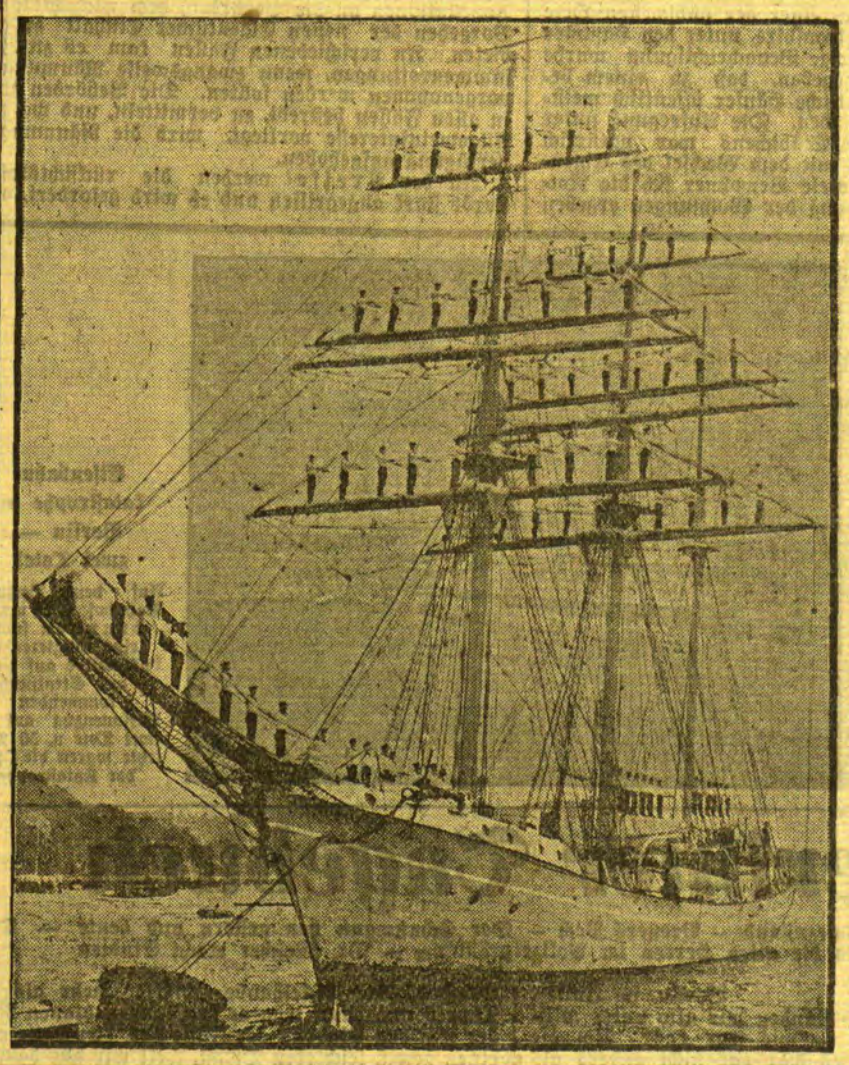
Holstenberg sagte darauf dem Prokuristen, er sei also bereit, für einen Betrag von etwas über 25 000 Pfund Opium zu übernehmen. Voraussetzung sei selbstverständlich, daß die zu kaufende Ware von genau derselben Quantität sei wie die Muster, die da auf dem Tische lägen. Die Firma Georgi & Co. müsse ihm eine der beiden Opiumkugeln übergeben, damit man die Ware mit der Probe vergleichen könne.

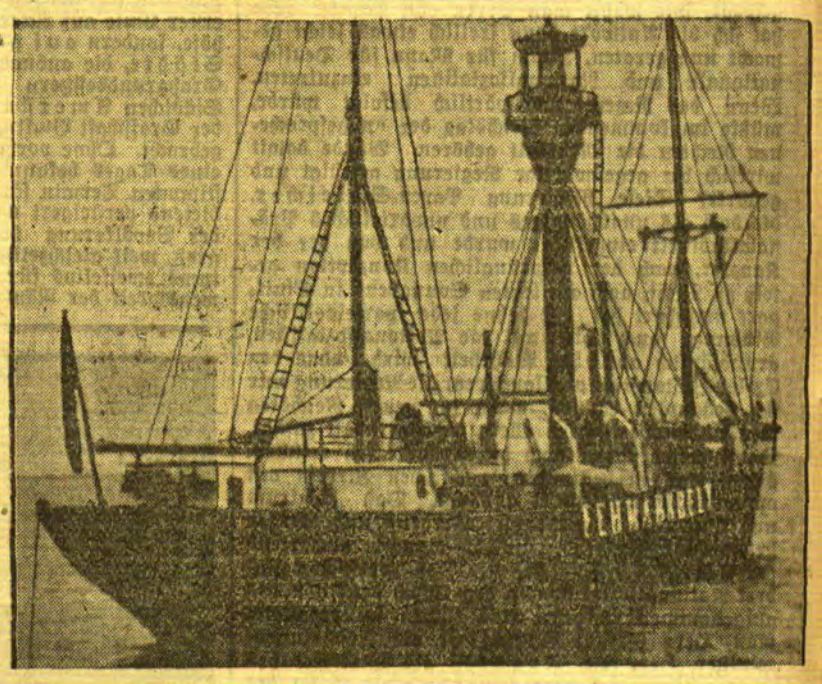
Wird fortgesetzt.

*) S. auch Nr. 169, 170, 173, 174, 175, 176, 177 des M. D.

Leibesverstopfung, abnormale Zersetzung und Fäulnis im Darm, vermehrter Säuregehalt des Magensaftes vergehen bei Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers. In Apoth. u. Drog. erh.

Zur Katastrophe des deutschen Segelschulschiffes „Niobe"





Links: Das Segelschulschiff „Niobe", das 69 blühende Menschenleben mit sich in die Tiefe gerissen hat.

Oben Das Feuerschiff „Fehmarn-Belt", in dessen unmittelbarer Nähe sich das Unglück abspielte. Das Motorboot des Feuerschiffes eilte sofort an die Unglückstelle und konnte einige Mitglieder der hilflos im Wasser treibenden Mannschaft retten.

Rechts: Eine Karte vom Schauplatz d. Katastrophe An der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle in der Nähe des Feuerschiffes „Fehmarnbelt" ereignete sich das Unglück

Richtig Maß halten – auch beim Waschen!

Nur wenige Hausfrauen nutzen die vielen Vorteile der Persilwäsche richtig aus. Sie nehmen Persil richtig und nach Vorschrift. Das ist wichtig. Nur eine Persillauge, die richtig bereitet ist, gibt eine Wäsche, wie sie sein soll: duftig, frisch, blütenweiß!

Nehmen Sie auf je 3 Eimer Wasser, die Ihr Waschkessel faßt, 1 Normalpaket Persil. Keine weiteren Zusätze, die das Waschen unnötig verteuern. Lösen Sie Persil kalt auf. Kochen Sie die Wäsche einmal kurze Zeit in der Persillauge. Spülen Sie gut, erst heiß, dann kalt.

Mit Persil richtig waschen heißt billig waschen!

Persil bleibt Persil

R42/32 b

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Nr. 31 / Sonntag, den 31. Juli 1932

Die Spur ins Jenseits / Skizze von Georg Paul Lücke

Er hatte die Skier in den verharschten Gipfelschnee gerammt und stand nun, die Hände in den Taschen, mit gespreizten Beinen in der schon wärmeren Februarsonne. Lässig hing ihm die Pfeife im Mundwinkel, der zuweilen kleine Rauchwolken entwirbelten, um sich im leichten Höhenwind aufzulösen.

Das Indianerrot des Gletscherbrandes hob das Weiße um seine Pupillen. Die dunkle Färbung des Gesichts betonte das leuchtende Blond des über der Stirn hochgekämmten Haares.

Stiller schon lag die Nachmittagssonne über den Bergen. Eine Heerschar silbergepanzerter Gestalten, ragten die Hochgipfel im Kreise und warfen den schimmernden Aufprall der Sonne in das Blau der Wandschatten, glichen die Kontraste aus, wo die Zeit ihre Runen in das Antlitz der Erde gezeichnet. —

Am Ende des kurzen Grates saß Lilian Grey-Anderson. In kurzer Abdachung brach dort der Gipfel in die Tiefe zum Gletscher. Sie stützte den Kopf in die Hände, so daß sie ihm das fein geschnittene Profil zuwandte. Saß dort wie ein Knabe und träumte in die weite, weiße Welt.

In allen diesen Tagen, da er die Wunder der Hochwelt mit ihr gesucht, war ihm diese Frau ein Rätsel geblieben. Von Minute zu Minute oft konnte ihre Stimmung wechseln. Lachte sie wie ein Kind, das keine Ermüdung kennt, wenn sie auf irgendeiner Hütte nach halb durchwachter Nacht zum Aufbruch rüsteten, so legte das bejahende Sonnenlicht einen Schatten über ihre Züge, wie eine Frage, auf die es keine Antwort gibt.

Sie war ihm Kamerad geworden in den Bergen. Stieg er einmal, wenn sie sich ausruhen wollte, allein hinauf, fühlte er drückende Einsamkeit, die ihn loslöste vom Leben, und wo er Befreiung gesucht vom Druck der Tiefe, zog ihn quälende Sehnsucht zu Tal.

Wohl mochte auch sie das Gefühl der Gemeinsamkeit in Todesnähe, den höheren Wert eines Beisammenseins im Lichte solcher Sonnentage empfinden, mehr noch vielleicht im tobenden Wettersturz, der sie zwang, sich dem erprobten Fahrtgenossen zu fügen, fanden doch die Regungen, die ihn, den Mann, zum Weibe zogen, in ihr keinen Widerhall Ließ ein Impuls seine Rede einmal wärmer werden, dann stand die Mauer der Konvention zwischen ihnen. Sie wurde ihm zur steinernen, rätselhaften Sphinx, ihre Sprache wurde oft hart und abweisend und hemmte seine aufwallende Leidenschaft.

Gab es so ein peinliches Verstummen zwischen ihnen, dann unterbrach sie mit einem nichtssagenden Wort das Schweigen. Er, der gewohnt war, in den Mienen der Menschen zu lesen, Seelenrätseln auf den Grund zu gehen, fand hier bei dieser Frau keine Lösung.

Nun hatte sie ihm das Gesicht zugewendet. Ein Lächeln lag um ihren Mund, die beinahe zu roten Lippen. Sie dehnte die Arme, streckte den knabenhaften Leib und sprang auf.

„Schon?" fragte er. „Morgen ist unsere Kameradschaft zu Ende."

„Und wenn . . .?"

Er trat zu ihr: „Und wenn . . .?" gab er die Frage zurück.

Ein vorsichtiges Tasten war es, voll Spannung auf ihre Antwort.

Sie aber hatte nur ihr hartes, frauenfremdes Lachen.

„Lilian!" Sein Ruf, der ihre schlummernden Instinkte wecken wollte, klang wärmer, dringlicher.

„Miß Grey! — Oder Anderson — oder sagen Sie meinetwegen auch Miß Grey-Anderson, bitte!"

Es war ein Befehl, und wieder stand da die Mauer.

Er nahm das Seil von der Schulter, rollte es auf, knüpfte den Knoten über ihrer Hüfte. Als er ihr auch die Bindung anlegen wollte, wies sie ihn zurück und tat es selbst. Mit kurz gerissenen Schwüngen fuhren sie zu Tal, daß der Pulverschnee am Schattenhang flirrende Lichter stäubte.

Am kleinen Lac du Tacul, der unter schneeüberwehter Eisdecke schlummerte, machten sie halt. Schon legten Charmoz und Blaitière wuchtige Silhouetten über den Gletscher. Jenseits brachen im Lichte der nun sinkenden Sonne die gewaltigen Abstürze der Aiguille du Moine zur Tiefe, zur Rechten flankiert durch den Bruch der Séracs du Talèfre.

Die stille Stunde wob ihre Gedanken ineinander. Sein Blick ruhte auf ihr, das Bild sich einzuprägen, wie sie da neben ihm saß, Kamerad auf Zeit nur und dann ferne Erinnerung einmal an etwas Schönes, das man nicht begriffen hatte.

Da sah er einen feuchten Schimmer in ihren Augen.

„Lilian?" Er suchte ihre Hand, die sie ihm willig ließ, fühlte ein leises Beben.

„Lilian!"

Da neigte sie den Kopf und — weinte.

Zeitig am nächsten Morgen betrat er den Frühstückssaal. Lachend und lärmend schon rüsteten die Gäste zum Aufbruch zu den Uebungsplätzen, zum Vormittagsbummel.

Er griff nach der Post, die auf dem Tisch für ihn bereit lag. — Ein Eilbrief aus Berlin?

„Herrn Dr. Olaf ten Ström, Detektiv, z. Zt. Chamounix, Hotel Montblanc", lautete die Aufschrift. Er öffnete und las. Man erbäte seine sofortige Abreise nach London — in Sachen Breevort, da sich neuerdings Tatsachen ergeben hätten, die eine Wiederaufnahme des Prozesses ermöglichten.

Er entsann sich des Falles. Giftmord an Dr. John David Breevort, den mutmaßlich die Gattin verübt haben sollte, die jedoch mangels Beweises freigesprochen worden war. Er selbst, als Autorität auf dem Gebiete der kriminalistischen Toxikologie, hatte das Gutachten gefertigt, persönlich aber war er als Zeuge nicht aufgetreten.

Da war ein zweites Schreiben. Mit englischer Marke? Er öffnete, suchte die Unterschrift, stutzte.

Grey-Anderson? — Er bat um seinen persönlichen Besuch. Auf Grund neuerer Ergebnisse wäre die Unschuld seiner Tochter so gut wie sicher. Er kenne deren Aufenthalt nicht, vermute jedoch, daß sie sich unter ihrem Mädchennamen irgendwo verborgen halte.

Als die Dame zufällig die Adresse auf dem Brief gelesen habe, so berichtete der Oberkellner auf ten Ströms Frage, habe sie beinahe fluchtartig den Saal verlassen. Er hatte festgestellt, daß sie nicht mehr im Hause war. Weitere Erkundigungen im Ort ergaben eine Spur. Sie führte nach Montanvert hinauf.

Zweifel waren in ihm. War diese Flucht ein Schuldbekenntnis? Es konnte, mußte anders sein. Sie hatte die Aufschrift auf dem Brief gelesen, wußte also, wer er war. Vermutete sie in vernichtender Kenntnis, daß der Mann ein Häscher war, mit ihren Gefühlen nur ein berechnetes Spiel getrieben, eine Maske getragen, wo sie Vertrauen gehabt — der Mann, den sie — liebte? —

Er hatte die Spur. In hastigen Windungen zog sie steil bergan, dem Gipfel zu, auf dem sie gestern Abschied genommen von den Bergen. Nebelwolken zogen in dichten Schwaden von Westen her, hüllten die Gipfel ein. Sein Blick suchte den Gischt zu durchdringen. Er glaubte Schatten zu sehen, und es waren doch Trugbilder, Felsen, von denen der Schnee sich im werdenden Frühling löste.

Als er noch wenige hundert Meter unterhalb des Gipfels war, lichtete sich auf Augenblicke das Gewölk. Da sah er ihre Gestalt, gegen den Himmel gezeichnet, auf dem Grat. — „Lilian!"

Doch dichter schoben sich die Nebel ineinander, verwischten das Bild, lösten es auf.

Und als er, atemlos vom eilenden Aufstieg, den Gipfel erreichte, sah er — nur die Spur, die sich in gerader Abfahrtslinie jenseits über den Hang zog und am Rande des Abbruchs zum Gletscher im Nichts verschwand.

Mein erster Adler / Von Ernst Wiechert

Ich war dreizehn Jahre alt und aus der Stadt zu den Sommerferien nach Hause gekommen. Es war so, als hätte der Engel vor dem Tor des Paradieses das Schwert gesenkt und zu Adam gesagt: „Komm zurück, es war ein Irrtum." Wir hatten einen neuen Forstaufseher bekommen, und er empfing uns, meinen Bruder und mich, mit den Worten: „Guten Tag. Einer von euch darf einen Adler schießen." Es gab Wunder genug in unseren Wäldern, aber es dauerte eine Weile, bis wir dieses Wunder begriffen. Wir sahen uns an, mein Bruder und ich, und in diesem Blick fühlten wir, daß Böses und Schmerzliches unter diesem Wunder lag: einer mußte verzichten. Keiner würde es freiwillig tun, denn für einen Adler hätten wir unsere Seligkeit verkauft. Wir sprachen wenig miteinander, aber mit jedem Blick wußten wir, was jeder dachte. Am zweiten Tag mußten wir losen. Mit Grashalmen, wie sich das im Walde gehörte. Und ich verlor. Ich starrte auf meinen Halm und dann auf den meines Bruders: es war kein Zweifel, daß ich verloren hatte. Es war selbstverständlich, daß ich weinte. Und heute, wenn ich die dreißig Jahre zurückblicke, ist es mir auch selbstverständlich, daß ich mich gegen mein Schicksal auflehnte. Ich wußte damals noch nicht, daß jedes Schicksal gut ist. Ich saß auf meinen Lieblingsplätzen in den Wäldern und grübelte. Drei Tage lang. Und am dritten nahm ich einen großen weißen Bogen aus dem Schreibtisch meines Vaters und schrieb: „Ich verspreche und gelobe bei meiner heiligen Ehre . . ." So fing es an. Und dann folgte die Liste aller Dinge, Besitztümer, Privilegien und Gerechtsame, die ich auf meinen Bruder übertrug, wenn er mir den Adler überließ. Es waren vier Bogenseiten. So reich ist ein Kind. Von zwei Zauberringen, die ineinander zu schieben und wieder zu lösen waren, bis zu dem unbeschränkten Recht auf Führung meines gezogenen Teschings, 6 mm, belgisches Fabrikat, Fleckschuß auf 100 m mit der 3 cm langen Winchesterpatrone, fehlte nichts. Ich war ein Bettler nach diesem Vertrag, ein waffenloser Krieger, ein Steinzeitparia. Aber ich würde eine Adlerfeder an der Mütze tragen. Und mein Bruder verkaufte seine Erstgeburt. Um mehr als ein Linsengericht, aber er verkaufte sie. Ich glaube, daß er es mehr aus Güte tat als aus Lust an meinem Besitz. Und ich schämte mich ein wenig. Nicht so sehr, daß es quälend war, aber ganz unten in meiner Seele war eine dunkle Kammer, an der ich scheu vorüberging. Erst viele Jahre später habe ich sie aufgemacht.

Und dann gingen wir eines Julimorgens los, der große Jäger und ich. Es war weiter als eine Meile. Betaute Wälder, über die die Sonne sich hob und in denen jede Spur und jede Stimme mir vertraut war. Ich trug meines Vaters Doppelflinte und seine Jagdtasche, und mein Herz schlug schon, als ich über die Schwelle unseres Hauses trat. Auch die Eroberung Amerikas konnte nicht viel anders gewesen sein. Ein Gang mit dem großen Jäger war nicht leicht. Vieles mußte gewußt werden: jeder Vogelruf, jeder Vogelflug; was es bedeutete, daß die Kiefernzapfen weit geöffnet auf dem Moos lagen und daß der Tau auf den Spinngeweben funkelte, Windrichtungen und jede Fährte im Sand; das Alter der Bruchstelle an einem geknickten Zweig und das Alter der Schonung, durch die wir gingen. Es war nicht leicht, aber heute will mir scheinen, als ob ein Mensch in zwei solchen Stunden mehr lernen konnte als in einem ganzen Jahr der Untertertia.

Der Horst lag an einem See, einem dunklen Waldgewässer mit sumpfigen Rändern, von dem die Leute sagten, daß seine Tiefe nicht zu messen sei. Kraniche riefen von seinem Ufer, Bäume waren übereinandergestürzt, Forstbüsche wucherten, und die Luft war schwer und fremd, die Dschungelluft eines anderen Erdteils. Lautlos schlich ich in der Spur des großen Jägers. Wir hörten den Adler schreien und lauschten. Es ist ein klagender, traurig fallender, ergreifender Schrei. Der Wald steht wie ein finsteres Gewölbe und fängt den Schrei auf. Seltsam ist alles und rührt das Herz mit schwerem Atem an. Wie ein verbotener Weg ist nun alles, ein Einbruch in ein Heiligtum. Aber der Jäger winkt, und der Adlerschrei ist verstummt. Wir stehen unter dem Horst, gedeckt von einem Lindenbusch, unbeweglich, eine halbe Stunde lang. Noch einmal ruft in der Ferne der Adler, und über uns, aus dem riesigen, dunklen Horst, antwortet die klagende Stimme des Jungen, hoch und ängstlich wie die Stimme eines Rehkitzes. Ein weißer Kopf schiebt sich über den Horstrand, fahl und häßlich wie der Kopf eines Meergespenstes. Mahnend hebt der Jäger die Hand, und dann pflückt er ein junges Lindenblatt, hebt es an die Lippen, und nun ruft es von unten herauf wie ein junger Adler, klagender noch und wie in Not. Meine Augen fliegen durch den rötlich bestrahlten Wald. Mein Herz klopft, und ich sehe Adler überall. „Ganz . . ruhig!" sagt der Jäger leise. Und dann ist er da. Lautlos. Zuerst ein Schaten, der dunkel und groß über die Wipfel jagt. Und dann er selbst. Die riesigen Schwingen, der herabschießende Leib. Etwas Dunkles fällt in den Horst. Sekundenlang das Bild des Vogels auf einem grauen Eichenast. Sich öffnende Schwingen . . . der Ast, der hinter ihm erbebt . . . der Donner des verstörten Schusses . . . Widerhall . . . Schweigen . . . vorbei . . .

Was hilft es, daß der Jäger mich tröstet? Wir gehen zurück. Jeder Schritt ist ein Schritt durch ein Meer von Schande, Schmerz und Verstoßung. Vorbei. Der erste Adler vorbei. Mein Bruder lächelt nicht, aber in der Nacht, in unserer Oberstube, als er mich leise weinen hört, sagt er ruhig: Wenn du willst, kannst du noch einmal gehen." Er hat seine Erstgeburt verkauft, aber nun verschenkt er sie. Ich weiß, daß er besser ist als ich, und ich liebe ihn sehr. Es ist dunkel, und er kann es ja nicht sehen, und so brauche ich mich nicht so sehr zu schämen.

Zwei Wochen später habe ich den Adler geschossen. Aber es hat mich nicht mehr gefreut. Er starb vor mir auf dem Moos, und die kleinen dreieckigen Federn in seinem Nacken bebten leise in seinem Tod. Es war die erste große Erfahrung meines Lebens: daß die Sehnsucht besser ist als der Besitz. Ich habe keine Adler mehr geschossen, und wenn ich heute den großen und traurigen Schrei noch einmal höre, dann stehe ich lange still und lausche, und aus dem dunklen Tal der Erinnerung steht eine zweite Stimme auf, eine tiefe und ernste Stimme, die sich mit der hellen des Vogels verflicht: „Wenn du willst, kannst du noch einmal gehen . . ." Aber ich weiß nun, daß es nicht gut ist, noch einmal zu gehen.

Der Paradiesvogel / Skizze von Alfred Brieger

Mühlenau ist ein kleines Städtchen, liegt in einer Talmulde und sieht wunderhübsch aus. Die Einwohner sind ebenso neugierig, mißgünstig und boshaft wie Großstädter.

Für die Mühlenauer, die nichts zu tun haben und etwas auf sich halten — und deren sind nicht wenige — gehört es zum guten Ton, an Spätnachmittagen des Mittwochs und Sonnabends das Bahnhofsgebäude und dessen Umgebung aufzusuchen. Um diese Zeit durchfährt allwöchentlich zweimal mit blitzartiger Geschwindigkeit und donnerähnlichem Getöse der Luxuszug das Städtchen.

Eines Sonnabendnachmittags aber hatte der Luxuszug seine sinnbetörende Schnelligkeit offenbar ganz außer acht gelassen. Er fuhr sehr langsam. Nein, er kroch. Und — wirklich und wahrhaftig — schließlich blieb er stehen.

Unter den Bahnhofsbesuchern entstand eine unbeschreibliche Aufregung. Man durchbrach die ohnedies nicht sehr strenge Sperre. Man stürzte auf den Bahnsteig, um das lindwurmartige Fabelwesen und seine Insassen leibhaftig betrachten zu können. Nur Herr Hans Rösner begnügte sich damit, sich innerhalb der Sperre aufs Geländer zu lehnen und das bewegte Treiben nicht ohne Belustigung zu verfolgen. Seine künftige Verlobte, Fräulein Klärchen Fink, hatte sich längst mit ihren Eltern zum Bahnsteig hinausgedrängt.

Die Tür des dritten Wagens, der gerade vor dem Stationsgebäude hielt, öffnete sich. Leichtfüßig, ohne das Trittbrett zu benutzen, entsprang ihm ein Etwas: ein Mittelding zwischen Weib und Engel, in einen Pelz gehüllt, mit einem frischen, übermütig lachenden Gesicht; mit großen, dunkelblauen Augen und aschblondem, von keinem Hut bedecktem Bubenkopf.

„Endlich!" rief dies Etwas. „Frische Luft! Man erstickt ja in dem Bummelzug."

Ein ältlicher, beleibter, nervöser Herr folgte ihr. „Machen Sie keine Witze, meine Beste!" brüllte er. „So zu springen! Jedes Ihrer Beine ist eine Million wert. Und marsch zurück in den warmen Wagen! Wenn Sie heute abend heiser sind, kostet mich das zehntausend Mark!"

„Uninteressant, Strabinski, uninteressant! Erkundigen Sie sich lieber, wie lange die Reparatur an der Maschine dauert."

„Weiß ich schon. Der Zugführer sagt, mindestens eine Stunde." — „Also zwei Stunden. Ich werde die Zeit nützen. Ich werde mir dies reizende Städtchen ansehen. Holen Sie meine Jungfer. Sie hat mein Necessaire mit dem Schmuck. Wir wollen sie nicht allein lassen."

Strabinski zögerte und versuchte einen Einwand. Sie stampfte unwillig mit dem Fuße. Und als er sich mürrisch in Bewegung setzte, schritt sie bereits der Sperre zu.

Sie fing den Blick zweier Augen auf, die ihre ganze Gestalt in sich aufzusaugen schienen. Sie war es gewohnt, angestarrt zu werden. Im Ausdruck dieser Augen aber lag mehr als Schwärmerei oder Bewunderung. Sie waren starr, geblendet. Diesem Zwange folgte das Etwas unwillkürlich. Es sprach Herrn Rösner an: „Was gibt es hier zu sehen, in — wie heißt es doch — in Mühlenau?"

„Für Vera Valten wohl nichts."

Sie stutzte. „Sie kennen mich?"

„Gibt es einen Menschen, der die Sonne nicht kennt?"

„Aha, Sie sind ein Poet." Vera Valten lächelte. „Schreiben Sie lyrische Gedichte für die Unterhaltungsbeilage des Mühlenauer Intelligenzblattes?"

„Da es keines gibt, ruht kein solcher Makel auf mir. Ich bin Bankbeamter."

„Als solcher sind Sie weniger langweilig als die Dichter. Erweisen Sie mir die Ehre Ihrer Begleitung bei einem Rundgang über die altertümlichen Befestigungen des Städtchens — wie heißt es doch noch?"

„Mühlenau." Rösner sagte es ehrerbietig, unbeleidigt, und der Rundgang nahm seinen Anfang.

Sie schritten schweigend eine Weile nebeneinander her. Bis Vera Valten begann: „Wirke ich beängstigend? Wo waren wir doch in unserer angeregten Unterhaltung stehengeblieben? Ja, richtig — bei Mühlenau. Genau wie der Zug — der blieb auch hier stehen."

„Und ich auch. Der Zug und ich, wir konnten beide nicht weiter — ich weder mit meinem Studium der Philosophie und Literatur noch mit der Beschaffung der nötigsten Nahrungsmittel."

Sie sah verwundert auf. „Wie soll man das verstehen?"

„Erstens, wie es gesagt ist! Und zweitens — und zweitens — —" Er stockte. — „Weiter!" forderte Vera.

„Wie Sie befehlen. Ich will's versuchen. Die Wünsche und Hoffnungen, das Streben und der Ehrgeiz, die Seelenträume steigen über den Regenbogen der Ideale in die Unendlichkeit. Eine reale Schraube lockert sich. Das Rad des Schicksals steht still — und —"

„Und?" —

„Und alles endet in Mühlenau."

Vera war empfindsam von Natur. Sie versuchte ihre Bewegung zu verbergen. Sie spöttelte. „Sprechen Sie in diesem nicht mehr ganz modernen Pathos, um sich mir, der Schauspielerin, verständlicher zu machen?"

Rösner errötete. „Verzeihen Sie, es kam von Herzen, aber es war albern."

„Was wirklich von Herzen kommt, ist nie albern," widersprach sie. Ihre Stimme war einschmeichelnd. „Ich nehme an, Sie wünschten festzustellen, daß Sie nicht ganz absichtlich hier endeten, um nunmehr in Mühlenau Ihr Leben zu genießen."

Hans Rösner lachte hell auf: „Ich genieße als Bankbeamter das Vertrauen meiner Vorgesetzten."

„Und Ihr Leben?"

„Ich habe keins mehr, das für Vera Valten irgendwie von Belang sein könnte."

„Oh!" mit ungekünstelter Verwunderung rief sie es. „Sie sind noch jung. Sie sehen — nehmen Sie's mir nicht übel — ungewöhnlich gut aus. Da stimmt etwas nicht. Was Sie soeben sagten, haben mir in hundertfältiger Variation schon Hunderte von Männern gesagt. Und zwar, um mir damit zu Gemüte zu führen, daß ich ihr Schicksal sei. Da dies bei Ihnen nicht der Fall sein kann, handelt es

Tango

Skizze von Bernhard Schroeder-Wiborg

Auf dem einzigen Wege, dem Wasser, aus der wildesten südamerikanischen Wildnis zurückkehrend, legte ich mein Kanu vor einer armseligen Siedlung fest, die ich nur zu gut kannte. Durch eine Reihe verkommener, menschlicher Behausungen gehend, sah ich vor einem größeren Rancho ein als Tür dienendes, widerlich rotes Tuch. Zwei Dirnen lachten grüßend heraus und baten mich singend, Guarana, ein aus einer Baumwurzel bereitetes Getränk, mit ihnen zu trinken. Jede der Frauen trug im Gürtel einen schweren Revolver, der hier zu ihrem Beruf gehörte und — auch gebraucht wurde. Drinnen zitterte eine Gitarre, ein schwermütig aufbegehrender Tango. In Klagen, die vom Lustschrei immer wieder in halben Tönen hinabfließen, im Bodenlosen vergehen, gleicht das Lied den Stimmen der Wildtiere dieses traurigen und zugleich unendlich schönen Fieberlandes. — Weitergehend stand ich bald vor dem Haus eines Türken, das sogar richtige Fensterrahmen mit einigen Glasresten aufwies.

Drinnen hockten Menschen verschiedenster Nation und Rasse, Alt und Jung: Diamantensucher. Wohl der größte Teil von ihnen betrank sich wie gewöhnlich mit Zuckerrohrschnaps auf Kredit, auf die nächsten kleinen Diamanten, die sie nach Monaten unglaublichster Entbehrungen heimbrachten oder auch nicht — man wurde leicht von der Kugel Habgieriger getroffen, man fand auch nicht immer, aber man wurde leicht vom Fieber gefunden und — leicht gestillt.

Jetzt beschlagnahmte mich der lächelnde Türke als „Don Bernardo", führte mich in einen hinteren Raum und hielt mich mit Schnaps, gutem Kaffee und feinen Zigarren frei. Zuletzt verkaufte ich einen kleinen Diamanten und tauschte einen anderen gegen Lebensmittel. Der Türke strahlte nach erfolgtem Geschäft, ging auf Minuten in die Küche, brachte Lita, seine neue Köchin, ein siebzehnjähriges Mädchen, herein und eilte wieder nach vorne an die Front.

Ich rieb mir die Augen, sprang auf, riß die Kleine an das Fenster, prallte wie gebissen zurück: Das Mädchen hatte Katzenaugen. Die schwarze Pupille, ein senkrechter, schmaler Schlitz, genau von einem Rande der Regenbogenhaut zum andern reichend, teilte diese in zwei Hälften. Das palmengleiche Mädchen mit seinem Schlangenleib und seiner breitwallenden, übermächtigen schwarzen Haarpracht stand einen Augenblick starr, wie aus der Erde gewachsen, krümmte sich dann unter einem unsichtbaren Schlag, legte beide Hände über die Augen und schluchzte kindhaft. Ich verbiß mein Grauen und setzte die Kleine streichelnd auf einen Stuhl. Plötzlich zischte sie, schnellte hoch und sagte leise mit geschlossenen Augen: „Wahrt Euer Leben, Don Bernardo! Der Türke ahnt, daß Ihr noch Diamanten habt. Er und die drei hiesigen Polizisten arbeiten zusammen. Mancher, der mit seinen Diamanten zu entkommen versuchte, vermodert irgendwo unten am Fluß im Urwald. Der Türke will, ich soll Euch ans Haus fesseln. Ihr schlaft diese Nacht in dem Raum hinter der Küche. Der Türke ist der Sohn eines mächtigen Teufels. Huuu! Ich will noch keinen Revolver tragen. Ich bleibe hier nicht. Flieht mit mir, Don Bernardo! Mein Einfluß bei den Polizisten genügt. Nichts geschieht uns auf der Flucht. Ich komme in der Nacht!" Sie umkrallte meine Hand, ohne die Augen zu öffnen und — war draußen.

Am nächsten Morgen paddelten Lita und ich weit, weit unterhalb der Siedlung. Lita erzählte, daß ihre Eltern, der Vater Italiener, die Mutter Indianerin, längst tot seien. Vor ihrer, Litas Geburt, habe ihre Mutter sich vor dem häßlichen Kopf eines nach ihr schnappenden Pferdes fürchterlich erschreckt, worauf dann ihr Kind diese seltsamen Augen bekam. Wir hatten die Regenzeit hinter uns, und die Trope glühte, strotzte in quellendem, alles durchdringendem, alles entfaltendem Leben. Nichts als ein ärmelloses, leichtes, sehr kurzes Mädchenkleid lag um Litas reiner Jugend. Wenn sie ihre Augen schloß, ihre armen Augen, und lang im Kanu liegend einschlief, zuckte oft ein Traumlächeln um ihren Mund. Ihre feinen Lippen dehnten, formten und öffneten sich leicht, und ich verlor mich unter einem Bann, gefährlich schön wie die Heimat ihrer Mutter.

Ich sah, wie unter ruhigen Atemzügen ihre Urfrische überwallend in einem rosigen Hauch sich der flimmernden Hitze um uns mitteilte, und mußte an eine eben erblühende rote Lelia, mit ihrem unerklärlichen, selbst im Schatten heißen Kelch, an die wunderbarste, sonderlichste Blumentochter des Urwaldes denken. Tanzend trieb uns das Boot stromab, und nachts lockte die suchende Stimme des flammenfarbigen Mähnenwolfes in heulender Lust.

Am achtzehnten Reisetag erreichten wir eine Stadt, unser vorläufiges Ziel. Ich wollte die ruhlose, melancholische Waise von ihrer beängstigend zunehmenden Schwermut befreien und sie zu meiner Frau machen. Als ich in einem Gasthaus einen prächtigen großen und drei kleinere Diamanten in ihre Hut gab, lebte sie auf, drängte mich aber zugleich, ich solle eilen und die Papiere für die Trauung besorgen, sie wolle die Edelsteine schon hüten. Sie fürchtete, der Türke würde sie sonst in einigen Tagen mit Gewalt zurückholen. Ich rannte.

Nach Stunden zurückeilend, stieß ich in Litas Zimmer gegen einen Polizeioffizier. „Sie haben Fräulein Lita, der Tochter unseres Polizeikommissars, die auf Besuch in Diamantina weilte, erzählt, daß Sie dem Türken dort mehrere Edelsteine stahlen, die Sie ihr auch gezeigt haben. Ich soll Sie verhaften, traf Sie aber in der Stadt nicht mehr an. Verstanden, Herr Ausländer? Sehen Sie aus dem Fenster!" Der Polizeileutnant ging. Unten auf der Straße hielt ein Auto, darin saßen ein Chauffeur, ein Polizeikommissar in Uniform und neben ihm eine sehr schlanke, mit raffiniertem Luxus gekleidete Dame, die ihren schwarzen Wuschelkopf zurückwarf und mir lachend ihre Augen bot: Litas Katzenaugen.

Schon einmal hatte ich in diesem schönen Land zehn Wochen schuldlos an Fußketten gelegen. Ich war sogar später mehrere Monate Polizist und wußte, was mir blühte, wenn ich blieb . . .

Viele Tagereisen lagen bald zwischen mir und den Menschen. Ich sang wieder, einen ganz neuen Tango, der mir so von irgend einem Tierlaut entfesselt angeflogen kam und verwehend sich mit dem Busch vermischte und in der endlosen Wildnis sich auflösend den Ring schloß. Ich war wieder drinnen und schlenderte wieder mit der Büchse auf dem Rücken in das tiefste Leben, das man Einsamkeit nennt. Wo aber wäre man so wenig verlassen?

Schach

Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 118. — Damengambit.

Gleichzeitig mit 59 anderen Partien spielte der Weltmeister in Paris die folgende Partie gegen beratende Gegner. Die Eröffnungsbehandlung ist für die Theorie von Bedeutung.

Weiß: Alechin. Schwarz: Beratende.

1. d2—d4 d7—d5
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 Sg8—f6
4. Lc1—g5 Sb8—d7
5. e2—e3 c7—c6
6. Sg1—f3 Lf8—b4

Dieser Zug ist in so spätem Stadium nicht angebracht. In Betracht kommt er im vierten oder fünften Zuge, wo Schwarz noch die Möglichkeit des Doppelschrittes c7—c5 hat.

7. Lf1—d3 Dd8—a5
8. 0—0 . . . .

Soll der Läuferzug einen Sinn haben, so muß Schwarz jetzt auf das Bauernopferangebot eingehen.

8. . . . . d5×c4
9. Ld3×c4 Lb4×c3
10. b2×c3 Sf6—e4
11. Lg5—h4 Da5×c3

Schlägt Schwarz mit dem Springer auf c3, so kommt Weiß mit Dd2 und Tf1—c1 zu einer raschen Entfaltung der Streitkräfte.

12. Ta1—c1 Dc3—a5
13. Dd1—d3! Se4—f6
14. e3—e4 . . . .

Weiß hat als Ersatz für den geopferten Bauern ein wirkungsvolles Figurenspiel.

14. . . . . Da5—h5

Diese Entblößung des Damenflügels wird vom Weltmeister sofort zwingend ausgewertet.

15. e4—e5! Sf6—d5
16. Lc4×d5! e6×d5
17. Dd3—a3 . . . .

Droht Matt auf e7.

17. . . . . c6—c5
18. Tc1×c5 0—0

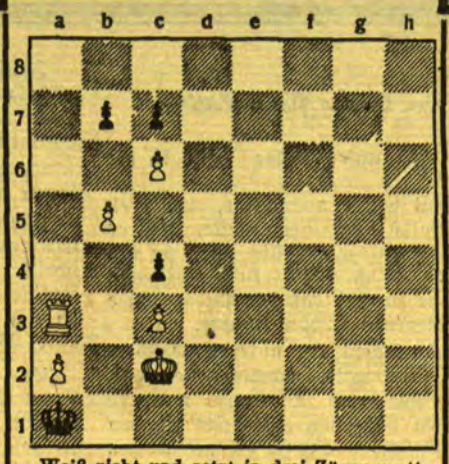
Nimmt Schwarz die angebotene Qualität, so folgt nach Sc5 Dc5 f6 e×f nebst Te1+ mit Gewinnstellung.

19. Tc5×d5 Sd7—b6

Mit zwei Bauern weniger ist Schwarz natürlich verloren. Der Textzug läßt ein Matt in zwei Zügen zu.

20. Da3×f8+ Kg8×f8
21 Td1—d8 Matt

Aufgabe Nr. 118. — Behting.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 117.

W. Stooß. Matt in vier Zügen. Weiß: Kf8, Lc1, Sa5, Sb8, Bb3, b6, d7, f5, h4 (9). Schwarz: Kd8, Lh1, Sc3, Bb4, f6, h5 (6).

1. Lc1—e3 (droht Le3—d4 nebst L×f6 matt resp. Sb7 matt). Lh1—d8 2. Le3—c5 Sc3—d5 3. Kf8—f7 und Schwarz muß 4. Sa5×b7 (c6) matt oder Lc5—e7 matt zulassen.

Humoristisches

Ferienende

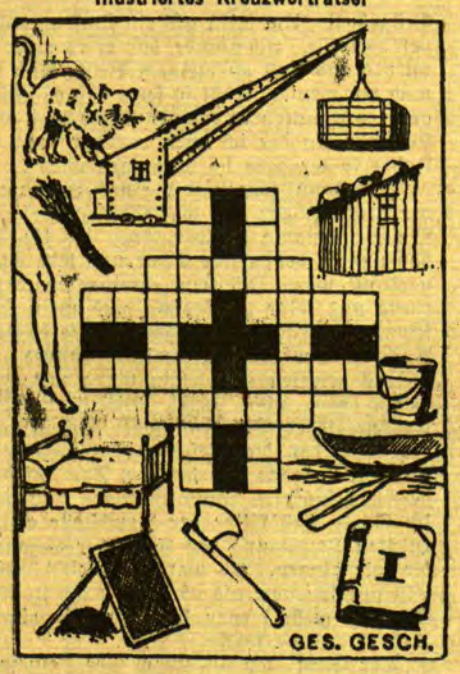
*

Molnar wollte heiraten . . .

Molnar wollte eine neue Ehe eingehn. Man schlug als Tag der Trauung den Donnerstag vor. „Nein, Donnerstag geht nicht", sagte Molnar, „da bin ich immer im Klub. Aber wie wär es mit Montag — an dem Abend weiss ich sowieso nie was Gescheites anzufangen".

Rätsel-Aufgaben

Illustriertes Kreuzworträtsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Wieviel Zeit gebrauchen Sie zur Lösung dieser Geschicklichkeitsaufgabe?

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Edelmetall, 4. Raubtier, 7. Teil des Wagens, 8. biblische Person, 10. Zeitmesser, 12. nordische Gottheit, 13. Farbe, 14. Getränk, 15. metallhaltiges Mineral, 18. Raubfisch, 20. Hilfszeitwort, 22. Fahrzeug, 23. Steinschrift, 24. Zeitabschnitt, 25. Märchenfigur, 27. Alterrsbezeichnung, 29. Lotterieabschnitt, 32. Universum, 34. Erdart, 36. Papstname, 37. Stadt in Südamerika, 38. englisches Getränk, 39. Mondgöttin, 40. Gewächs.

Senkrecht: 1. Brennstoff, 2. Gedichtart, 3. grammatikalischer Artikel, 4. fremdländ. Zahlungsmittel, 5. Gemütsausbruch, 6. Bund, 7. Vogel, 9. Frauenname, 11. Ueberbleibsel, 16. Schiffsteil, 17. Verkehsmittel, 18. Teil des Hauses, 19. Europäer, 20. Nebenfluß der Donau, 21. Gewässer, 24. Schweizer Nationalheld, 26. Mädchenname, 28. Aschenbehälter, 30. flüssiges Fett, 31. französische Goldmünze, 32. Papagei, 33. Entgelt, 34. Niederschlag, 35. Amphibium.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Oper, 4. Kino, 6. Uhu, 7. Sem, 9. Ham, 11. Aß, 12. Reh, 14. Eboli, 17. Aula, 19. Oels, 21. Sir, 23. Tod, 24. See, 26. Jnn, 27. Lid, 29. Ale, 30. Datum, 31. Depot. — Senkrecht: 2. Paß, 3. Rum, 4. Kuh, 5. Name, 8. Esel, 10. Arie, 11. Ananas, 13. Hessen, 15. Bast, 16. Lord, 18. Uriel, 20. Leine, 22. Jod, 25. Eid, 26. Ilm, 28. Dame, 29. Auto.

Auflösung des Gedankentrainings „Wie spät ist es?"

Wenn die Zeiger der Uhr links oben zum 2. Mal übereinanderstehen, ist es 2 Uhr 11 Minuten; wenn die Zeiger der Uhr rechts oben zum 3. Mal übereinanderstehen, ist es 6 Uhr 33; wenn die Zeiger der Uhr links unten zum 4. Mal übereinanderstehen, ist es 10 Uhr 55, und wenn die Zeiger der Uhr rechts unten zum 5. Mal übereinanderstehen, ist es 1 Uhr 5 Min.

sich für Sie wohl in irgendeiner anderen Form um eine Frau?"

Plötzlich wurde Rösner schroff. „Nein, auch bei mir handelt es sich um Sie. Ich habe Sie nur einmal gesehen. Ein einziges Mal auf der Bühne. In Berlin. Und da ich von jeher Stücke schrieb, bin ich seitdem für das Leben nicht mehr zu gebrauchen."

„Warum nicht? Besonders, da Sie doch als Bankbeamter wenig Gelegenheit zur Fortsetzung Ihrer alten Untugend finden werden — nicht wahr?"

„Sie irren, Sie große Künstlerin und Lebenskünstlerin. Ich habe keine Untugend dieser Art. Ich leide an einem unheilbaren Laster. Sie scheinen das Wesen der reellen, gewissenhaften Fabrikanten der von Ihnen fast allabendlich vor der Rampe konsumierten Ware nur oberflächlich zu kennen."

„Offen gestanden — gar nicht. Ich komme mit den Vertretern dieser Branche nur wenig in Berührung. Ich habe ausschließlich und genug damit zu tun, meine Verehrer abzuwehren. Davon abgesehen — mich fängt an zu frieren, ich habe Hunger und ich möchte etwas Warmes trinken. Sie wissen in Mühlenau hoffentlich besser Bescheid als im Leben. Führen Sie mich in einen Gasthof." — —

So wenig Teilnahme das lustwandelnde Paar, ganz mit sich selbst beschäftigt, seiner Umgebung entgegenbrachte, so viel Aufsehen erregte es bei seinem Rundgange. Ebenso rätselhaft erschienen zwei eigenartige Persönlichkeiten, die mit allen Anzeichen verzweiflungsvoller Ratlosigkeit, offenbar auf der Suche nach irgend etwas, einzeln durch verschiedene Straßen irrten: ein ältlicher, beleibter, sehr modisch gekleideter Herr und ein zierliches junges Mädchen, das ein kleines Köfferchen aus Schlangenleder ängstlich mit beiden Händen an die Brust preßte. In logischer Folge dieser Umstände wurden die beiden Persönlichkeiten von den bereits ausgiebig unterrichteten Mühlenauern zum „Hirsch" gewiesen.

„Meine Gnädigste, meine Gnädigste!" schrie Strabinski hereinstürzend. „Haben Sie denn den Verstand verloren? Der Zug ist lange fort!"

„Sie meinen also, er ist fort. Das hab' ich mir gedacht!"

Der Impresario jammerte weiter.

„Ich Unglücklicher! Ich bin ruiniert! Was soll heute abend werden? Das Theater ist ausverkauft!"

„Das ist es bei mir immer!" Vera zuckte gleichgültig mit den Achseln. „Wozu erzählen Sie mir dies? Telegraphieren Sie lieber gleich, daß ich nicht komme, damit die Leute noch etwas anderes ansetzen können — Charleys Tante oder ähnliches. Bestellen Sie telegraphisch einen Extrazug für morgen mittag und hier Zimmer für uns. Und dann verschwinden Sie gefälligst und lassen Sie mich in Ruhe. Ich interessiere mich unbändig für diesen Herrn. Erschrecken Sie nicht so! Beruflich natürlich!"

Sie wandte sich wieder Hans Rösner zu und kümmerte sich nicht mehr um Strabinski noch um ihre Jungfer.

Die beiden am Wirtshaustisch redeten und redeten und vergaßen alles um sich her. Und dann wollten sie das Beste zu essen haben und tranken vom besten Wein.

Nach und nach füllte sich das Gastzimmer mit mehr und mehr sorgfältig gekleideten Vertretern der Mühlenauer oberen Schichten. Plötzlich öffnete der Wirt die Tür und ließ mit sichtlicher Befürchtung eine Dame ein. Es war Frau Apothekenbesitzer Fink, die Mutter von Hans Rösners voraussichtlich zukünftiger Braut. Sie erachtete es augenscheinlich unter ihrer Würde, Platz zu nehmen. Sie beschränkte sich darauf, mit Falkenaugen ihren Gatten herauszufinden. Sie winkte ihm mit dem Finger. Er erhob sich kleinlaut und ward nicht mehr gesehen.

Da erhob sich auch der Paradiesvogel und fuhr sich mit allen zehn Fingern und allen Ringen durch die wuscheligen aschblonden Locken. Vera vermochte sich vor Vergnügtheit und Lachen kaum zu fassen. Und dann setzte sie eine entzückend liebenswürdige Miene auf und sagte, sie wolle den Herren keine Ungelegenheiten bereiten und den schönen Abend nicht mit einem Mißton enden lassen. Sie bat Rösner, sie zu begleiten, und ging hinaus.

Die Mühlenauer staunten. Rösner, dieser unbedeutende, subalterne Mensch verließ zu nachtschlafener Zeit das Gastzimmer mit einer berühmten Frau, der selbst die böswillige Gehässigkeit ihre ungewöhnliche Schönheit nicht absprechen konnte. Die fröhliche Stimmung im Raum war in helle Empörung umgeschlagen. Man blieb noch einige Zeit beisammen und beleuchtete den skandalösen Vorfall von allen Seiten.

Rösner erhielt am folgenden Vormittage gegen zehn, nachdem er Vera seine Morgenaufwartung gemacht und mit ihr ein wohltuendes und sehr gesprächsreiches Frühstück eingenommen hatte, in seine Behausung zwei Briefe, die durch Boten abgegeben worden waren: einen Absagebrief von Herrn Apothekenbesitzer Fink und ein Schreiben von der Bank, das ihn vom Dienste suspendierte.

Die Abfahrt des ersten Extrazuges aus Mühlenau war mehr als eine Sensation. Und doch war niemand in der Nähe des Bahnhofs sichtbar. Der Platz vor dem Stationsgebäude schien wie ausgestorben. Vera stand im Eingangstor. Sie war nervös. Gespannt sah sie die Zufahrtsstraße entlang. Dann erhellten sich ihre Züge. Sie lachte freudig auf.

Herr Rösner kam mit seinem Handkoffer eilig daher. Sie lief ihm entgegen.

„Also doch?" rief sie. „Haben Sie sich entschlossen?"

„Das Rad des Schicksals rollt wieder!" entgegnete er.

Sie lachte ihn aus. „Unsinn! Sie sind frei."

Und dann umschlang sie ihn und küßte ihn und tanzte mit ihm vor dem Stationsgebäude in Mühlenau umher.

„Sie dürfen sich nicht zu viel auf den Kuß einbilden," erklärte Vera dann ernst, als sie gemeinsam zum Zuge schritten. „Das war ein Musenkuß. Ich wollte die Mühlenauer ärgern. Hinter jedem Baum und Mauervorsprung stand einer mit gerecktem Halse. Ich habe gute Augen!"

Als der Ettrazug sich in Bewegung setzte, ließ Vera das Fenster herunter und winkte lachend nach allen Seiten.

Hans Rösner kauerte in einer Ecke. Das Herz schlug ihm zum Zerspringen. Er wußte, daß er dem Glück des Lebens entgegenfuhr. Daß auch dem Glück der Liebe, wußte nur Vera.

Libau als polnischer Hilfskriegshafen

Moskau, Mitte Juli.

Von unserem Moskauer Mitarbeiter Artur W. Just

Ein Aufsatz der „Prawda" (8. 7. 32) beschäftigt sich mit den Bestrebungen Polens, seine Machtstellung an der Ostsee auszubauen. Polen kenne nur eine einzige Art von wirtschaftlichen Aufbau: den Aufbau zu unmittelbaren Kriegszwecken. Der Kriegshafen Gdingen bei Danzig als Endpunkt der neuen Eisenbahnlinie Gdingen—Oberschlesien, die mit französischem Geld parallel der deutschen Grenze gebaut werde, genüge nicht. Die Bedeutung dieser Bahn sei vollkommen deutlich durch die Tatsache, daß Schneider-Creuzot als Konzessionär die Fertigstellung übernommen habe. Eine andere französische Aktiengesellschaft habe es auf sich genommen, den Hafen von Gdingen zu Ende zu bauen. Die Arbeiten dort hätten von vornherein unter Aufsicht des französischen Generalstabs gestanden. Nach Maßgabe der Verstärkung der polnisch-deutschen Gegensätze, vor allem aber nach Maßgabe der Beschleunigung der Vorbereitung eines Krieges gegen den Rätebund sei das Tempo dieses Ausbaus gefördert worden. Der Ausbau Gdingens und der genannten Eisenbahn trage schon fieberhaften Charakter.

Zugleich aber bemühe sich Polen fieberhaft, eine zweite Flottenbasis an der Ostsee und zwar in Libau zu schaffen. Libau soll Rückversicherung und Vervollständigung gegenüber Gdingen sein. Man habe 1929 im Hafen von Gdingen mit dem Bau einer Schiffswerft begonnen. Der Hafen besitze eine Tiefe von 60 Metern und könne somit ohne weiteres auch Linienschiffe bergen. Von vornherein also werde damit gerechnet, daß Gdingen Standpunkt der französischen Flotte bei einem die Ostsee berührenden Konflikt werden solle. Vorläufig aber sei man gezwungen, die Werftanlagen Danzigs noch in Anspruch zu nehmen. Im Zusammenhang aber mit der Verschärfung der Beziehungen Polens zu Danzig habe sich Warschau an die lettische Regierung gewandt mit dem Vorschlag, die aus der Zarenzeit dort noch vorhandenen Werftanlagen auszunützen. Offenbar sei dieser polnische Vorschlag günstig aufgenommen worden und habe zu einem Abkommen geführt. Tatsächlich seien nämlich zu Beginn des Frühjahrs polnische Schiffe statt in Danzig jetzt in Libau ins Dock gegangen. Mit Hilfe von Frankreich und England versuche Polen jetzt, Libau als Flottenstützpunkt für einen Krieg gegen den Rätebund auszubauen.

Die „Prawda" weist darauf hin, daß dies Bestreben zwingend zu neuem Druck auf Litauen führen müsse. Die Eisenbahnverbindung von Libau nach Polen führe über die sogenannte Libau—Romnyer Strecke. Die Bahn verläuft von Minsk kommend über Bobruisk in Weißrußland—Wilna—Kaunas. Sie schneidet also litauisches Gebiet. Solange die Beziehungen zwischen Polen und Litauen gestört sind, ist die Benutzung dieser Linie ausgeschlossen. Treffen aber die Informationen der „Prawda" über die polnischen Absichten gegenüber Libau zu, so ist in der Tat auch anzunehmen, daß die internationalen Bemühungen um die Libau-Romnyer Bahn, mit deren Schicksal sich bereits ein Haager Urteil beschäftigt hat, nicht aufhören werden. Im Haag hat Litauen obgesiegt und Polen, das den Anspruch erhob, aus Gründen der „Förderung der Weltwirtschaft" den Durchgangsverkehr durch Litauen erzwingen zu können, ist unterlegen. Die Bedeutung dieses litauischen Teiles der Bahn für die Wirtschaft Polens und Lettlands wurde als nicht so erheblich erachtet, um Litauen zur Aufnahme gewisser Wirtschaftsverbindungen mit Warschau durch internationalen Druck zu veranlassen, ohne die allerdings die Abwicklung eines Transitverkehrs unmöglich ist. Wenn sich jetzt die polnisch-lettischen gemeinsamen Interessen an Libau verstärken, so wird dadurch auch eine neue Lage für die Beurteilung der Bedeutung dieser Bahnlinie geschaffen. Die „Prawda" beschränkt sich darauf, die Folgen dieser möglichen Lage für den Rätebund als Zeichen neuer Bedrohung zu werten. Es ist ganz klar, daß auch die deutsche Situation an der Ostsee hiervon ernstlich und gefährlich berührt würde. Memel und Königsberg kämen, wenn Libau polnisches Interessengebiet wird, vollständig in die Enge, abgesehen davon, daß Libau dann unmittelbar dazu beiträgt, den polnischen Boykott gegenüber Danzig zu vollenden. Die Gemeinsamkeit der deutschen und rätebündischen Interessen in dieser Frage liegt auf der Hand. Für Lettland mögen bei der Zurverfügungstellung der Libauer Hafen- und Werftanlagen zunächst nur wirtschaftliche Interessen maßgebend gewesen sein. Immerhin handelt es sich in der politischen Konsequenz um einen Schritt, der in Moskau, Danzig und Berlin größte Aufmerksamkeit wachrufen muß.

Im Lemberger Gefängnis zu Tode gefoltert / Enthüllungen eines polnischen Sträflings in der englischen Presse

London, 29. Juli.

Ueber geradezu bestialische Mißhandlungen und Folterungen von Untersuchungsgefangenen in dem Lemberger Gerichtsgefängnis berichtet ein wegen eines politischen Vergehens dort längere Zeit festgehaltener Pole in einer englischen Zeitung. Er schreibt: „Ueber die Zustände dort legte am treffendsten der Fall des Versicherungsbeamten Nowinski Zeugnis ab. Dieser saß an einem Dezemberabend des vergangenen Jahres mit einer jungen Dame in einem Lemberger Kaffeehaus. In der Nähe saß ein Polizeikommissar. Letzterer warf der Dame, die ihm anscheinend sehr gefiel, nicht mißzuverstehende Blicke zu. Nowinski und die Dame wechselten darauf den Platz, und zwar so, daß sie dem Kommissar den Rücken zudrehten. Dieser fühlte sich dadurch in seiner „Ehre" gekränkt, sprang auf Nowinski zu und ohrfeigte ihn. Der überfallene Nowinski erhob einen Stuhl und versetzte damit dem Angreifer einen Schlag. Nowinski wurde darauf verhaftet, trotzdem er sich sogar als ehemaliger Hauptmann der polnischen Armee ausweisen konnte. — Soweit das Vorspiel. Nowinski verschwand in den Kasematten eines Untersuchungsgefängnisses. Drei Wochen hörte man nichts von ihm, bis am 6. Januar ein „Verrückter" transportiert wurde. Dieser „Verrückte", dem 22 Rippen gebrochen waren, dem der Unterkiefer zerschmettert, dem das Fleisch von den Knochen abgeschlagen war, und der in allen Regenbogenfarben schillerte, war Nowinski. Er starb unter den qualvollsten Schmerzen am nächsten Tage. Kurz vor seinem Tode sagte er aus, daß nach seiner Verhaftung im Arrestlokal Polizisten über ihn hergefallen seien und ihn auf das grausamste mißhandelt hätten. Drei Wochen hindurch! Mit Ketten, Eisenstangen und einem Schlüssel, der zum Anschrauben der Fesseln an die Wand diente. Als der Gewarterte vor Schmerz laut aufstöhnte, wurden ihm die Kleider vom Leibe gerissen. Er wurde so lange geschlagen, bis er die Besinnung verlor. Darauf wurde er mit kaltem Wasser begossen und ins Bewußtsein zurückgebracht, worauf die Mißhandlungen von neuem losgingen. Als Nowinski nicht mehr schreien konnte, wurde ihm Wasser in Nase und Mund gegossen.

Die Zeugenaussagen beleuchteten bei der späteren Verhandlung, die merkwürdigerweise von den meisten polnischen Zeitungen totgeschwiegen wurde, aufs grellste die furchtbaren Zustände, die in der Folterkammer, die sich „Untersuchungsgefängnis" nennt, herschen. Nowinski wurde wiederholt nachts aus seiner Zelle geschleppt und in erwähnter bestialischer Art gemartert. Die angeklagten Gefängniswärter schlugen ihn mit Fäusten und Eisenstäben ins Gesicht, bis das Opfer blutüberströmt zusammenbrach. Nach solchen unmenschlichen Szenen wurde Nowinski nach seiner Zelle gebracht und an die Pritsche gefesselt. Sein herzzerreißendes Stöhnen und Jammern durchhallte das ganze Gefängnis. Der Gefängnisverwalter und einige Beamte, die als Zeugen vernommen wurden, wollten nichts gesehen und gehört haben. Der Verwalter will sogar einmal durch die Türöffnung einen Blick in die Zelle geworfen haben; er habe jedoch nichts „Auffälliges" an Nowinski bemerkt. Ueber das „Auffällige" an Nowinski, der ins Krankenhaus als „Verrückter" geschmuggelt werden sollte, sagten jedoch die Gerichtsärzte aus: Nowinski sei eine einzige blutige Masse gewesen. Die Todesursache sei auf eine allgemeine Blutvergiftung zurückzuführen. Der Entzündungsprozeß habe in der Brust und im Zahnfleisch begonnen. Es wurde Bruch des Unterkiefers und der Rippen festgestellt. Der Bruch des Unterkiefers sei infolge Schlagens mit einem stumpfen Gegenstand, wahrscheinlich einem Schlüssel, erfolgt. Der Bruch der Rippen mußte infolge Stoßens mit den Knien oder Tritten gegen die Brust erfolgt sein, hierauf sei der Tod eingetreten.

„Ich", so erklärt der polnische Gewährsmann der englischen Zeitung, „der ich anfangs einige Tage lang mit Nowinski die Zelle teilte, konnte beeiden, daß Nowinski gewöhnlich nachts herausgeschleppt und in einem andern Raum mißhandelt wurde. Später wurde er wieder in die Zelle zurückgeworfen. Diese Mißhandlungen wiederholten sich einige Male des Nachts." Unglaublicherweise wurde der angeklagte Gefängniswärter Moscor nur zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Gefangene des Kreuger-Safes

Stockholm, 29. Juli. Zwei Kontrollbeamte der Revisionskommission des Kreuger-Konzerns waren in diesen Tagen in eine unangenehme Lage geraten: Sie befanden sich in einem im „Palais des Zündholztrusts" eingebauten Safe und revidierten im Stahlgewölbe einige wichtige Dokumente, als plötzlich ein anderer Beamter aus Versehen den Verschlußmechanismus des Safes berührte, der Mechanismus trat in Kraft und die Tür schloß sich, so daß die beiden Beamten eingesperrt wurden. Man befürchtete, die beiden Beamten könnten ersticken, es erwies sich jedoch, daß das Stahlgewölbe mit einem besonderen Ventilationsapparat versehen war. Als es nach mehr als zwei Stunden gelang, die Tür zu öffnen, fand man die Revidenten zwar etwas erregt, aber sonst ganz wohlbehalten vor.

Die letzte Fahrt Günther Grönhoffs

wtb. **Frankfurt a. M., 29. Juli.** Unter großer Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung fand hier gestern die Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Segelfliegers Günther Grönhoff statt. Nach der Trauerrede des Geistlichen, der seine Ansprache mit den Worten Lilienthals „Opfer müssen gebracht werden" schloß, sprachen Vertreter der Stadt Frankfurt, der deutschen Segelfliegerschule, der Rhön-Rositten-Gesellschaft, der Internationalen Studienkommission für das Segelflugwesen, der Frankfurter Landeskirchen und einer Reihe von Verbänden. Während der Feier kreisten mehrere Flugzeuge über dem von der Stadt Frankfurt gestifteten Ehrengrab.

Deutschland belegt beide erste Plätze im Alpenrundflug

* **Zürich, 29. Juli.** Der kürzlich zum zweiten Male zum Austrag gekommene Alpenrundflug für Verkehrsflugzeuge wurde wiederum von Deutschland gewonnen. Wie vor fünf Jahren konnte eine Junkers-Maschine von den Teilnehmern sowohl in den technischen Prüfungen, als auch bei dem eigentlichen Flug über das Alpenmassiv am besten abschneiden. Diesmal war die Maschine, die der Führung von Willi Polten anvertraut war, von der Deutschen Lufthansa gemeldet worden. Auch der zweite Platz wurde von einer deutschen Maschine, der Dornier „Do. K.", die der Schweizer Walter Mittelholzer führte, belegt. Erst auf dem dritten Platz rangierte die eine der beiden beteiligten Schweizer Maschinen, eine Fokker „F.VII", während das amerikanische Schnellverkehrsflugzeug „Lockheed-Orion" aufgab.

Blitz schlägt in den Flugzeugtank ein

* **Berlin, 29. Juli.** „United Preß" meldet aus London: Ein schweres Flugzeugunglück hat sich an einem der letzten Abende zwischen Southampton-Heston zugetragen. Aus unbekannter Ursache explodierte in der Luft der Motor eines Privatflugzeuges und die Maschine stürzte brennend ab. Drei Insassen, der Prinz v. Erbach-Fürstenau, die Gattin des englischen Abgeordneten Bossom und ihr Sohn, konnten nur als Leichen geborgen werden. Der Prinz war so entsetzlich verstümmelt, daß er nur durch sein Zigarettenetui identifiziert werden konnte. Wahrscheinlich ist der Tank des Flugzeuges durch einen Blitzschlag explodiert.

Das verhängnisvolle Hochzeitsmahl

* **Kassel, 29. Juli.** Einen unheilvollen Verlauf nahm eine Hochzeitsfeier in dem Städtchen Wiershausen bei Hannover-Münden. Etwa 25 Personen, die zu einer großen Bauernhochzeit eingeladen waren, erkrankten noch während der Feier an schweren Vergiftungserscheinungen, die auf den Genuß von gekochter Wurst zurückgeführt werden. Ein Hochzeitsgast starb unter qualvollen Schmerzen auf dem Transport ins Krankenhaus, während 24 andere, darunter auch das Brautpaar, unter schwersten Vergiftungssymptomen zu leiden haben, so daß befürchtet werden muß, daß noch eine ganze Anzahl der Hochzeitsgäste sterben wird.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert. Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklamenteil i. V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

Füllenauktion in Pogegen
Neuer Marktplatz
Freitag, den 26. August 1932
9 Uhr vormittags.

Zugelassen **Warmblutfüllen** mit den Bränden des Pferdestammbuchs Memelland und der Ostpr. Stutbuchgesellschaft, geboren 1930, 1931 und 1932. Anmeldungen sind mit Füllenschein und 4.— Lit mittels Einschreibebrief an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten. Bedingungen sind bei der Landwirtschaftskammer zu haben. Sie gelten durch die Anmeldung als anerkannt.

Anmeldeschluß Sonnabend, den 20. August d. Js. (984

Landwirtschaftskammer Memel

In bester Lage Heydekrugs umständehalber **großer moderner** (879

Laden

mit 2 Schaufenstern, für jede Branche passend preiswert zu vermieten, evtl. mit moderner **4-Zimmerwohnung.** Bad etc. Angeb. unt. **A. 1454** an die Abfertigungsst. dies. Blatt Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. (879

Zwangsversteigerung

Am Montag, dem 1. 8. 32, sollen
1. um 9.30 Uhr auf Gut Labrenzischken **1 Harmonium,**
2. um 11 Uhr bei Moors, Raschen-Jettkandt **1 Vertiko und 1 Sofa,**
3. um 12.15 Uhr bei Kögst, Thalen **4 Läuferschweine,**
4. um 1.15 Uhr bei Klingbeil, Groß-Kurschen **1 Spazierwagen,**
5. um 2.30 Uhr bei Babies-Eglienen **1 Kleiderschrank u. 1 Nähmaschine,**
6. um 4 Uhr bei Martinkus, Gabergischken **3 Tische**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Fischer, Gerichtsvollzieher, Memel, Beitstraße 3.
969)

Heydekrug
6-Zimmerwohn.

erste Etage, mit Balkon, Wasserleitung, 2 Aufgängen, Garage, für Arzt oder Rechtsanwalt geeignet, von sofort oder später zu vermieten.

988) **Otto Podien**
Heydekrug, Tilsiter Straße 1/3.

Makulaturpapier zu haben bei **F. W. Siebert,** M. Dampfb

Vorteilhafte Kaufgelegenheit
bester tschechoslowakischer Qualitätserzeugnisse auf der
Reichenberger Messe
vom 13. bis 19. August 1932
Allgemeine Mustermesse, Textilmesse
Technische Messe - 21 Warengruppen usw
Einreise ohne Passvisum
Fahrpreisermässigungen in: Litauen 50% f. d. Rückfahrt, Deutschland 25%, Tschechoslowakei 33%
Legitimationen erhältlich: Csl. Konsulat, Klaipėda, Marktstrasse 48/49

Tutteln
Damen-Nähmaschine
gut erhalten, sucht zu kaufen. [930
D. Skerios, Tutteln b. Stonischken.

Kollaten
Tüchtiges, sauberes
Stubenmädchen
sucht von sofort
Frau **L. Bulzer**
976) Gut Kollaten.

Zimmergeselle
30 Jahre alt, kath., 2000 Lit Barvermögen, wünscht Bekanntschaft vermögender Dame
zwecks Heirat.
Zuschr. unt. **A. 1451** postlagernd Ackmenischken (Kreis Niederung Ostpr.) erbeten. [652

Szaggern
2000 Lit
a. Landgrundstück von 11 Hektar, bebaut mit vier Gebäuden, zur 1. Stelle zum 1. 9. 32 zu niedr. Zinssatz gesucht. [982
Georg Simuttis
Szaggern
Post Aglohnen.

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Neues aus der Benzit-Waschstube:

Fall 41:
„Ich lieferte der Benzit-Waschstube in Memel einen weißen Crêpe de Chine-Schal zum Waschen ein. Es war ein sehr schmutziges Stück, das u. a. auch Blutflecke enthielt. Der Schal ist beim Waschen mit „Benzit" sehr gut geworden. Ich bin zufrieden und habe mich von der guten Lösungskraft der Benzit-Fabrikate überzeugt."
Fr. Mlr., M.

Fall 12 III:
Zwei Taghemden mit häßlichen Salbenflecken wurden in der Benzit-Stube eingeliefert. Sie wurden mit Benzitseife eingerieben und in Benzit-Seifenpulverlauge abgekocht. Die Eigentümerin schreibt: „Die Flecke sind ganz herausgegangen und die Hemden sind mir zur Zufriedenheit abgeliefert worden.
Fr. J. Wghn., M.

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Rauschen des Memelstroms ..."
Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski
Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:
Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit
E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit
Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Saison-Ausverkauf

Iede Hausfrau weiss es schon längst:
„Was **Lass** bringt, ist immer etwas Besonderes an Auswahl, Qualität, Preiswürdigkeit."
Wir erwarten Sie zum vorteilhaften Einkauf!

Ausserdem auf alle nicht herabgesetzten Waren bei einem Einkauf von Litas 20 an

10 % Rabatt

Bleyle- und Markenartikel ausgeschlossen

Stoffe Stoffe Stoffe

Baumwollmusseline in vielen Mustern Meter 1.20 1.50 1.80

Beiderwand, indanthrenfarben Meter 1.80 2.70

Oberhemdenstoff Zephyr und Tricoline Meter 2.25 3.— 4.50

Schürzen-Water erprobte Qualität Meter 2.50 3.—

Wasch-Kunstseide indanthren Meter 4.80 7.50

Honan die beliebte Rohseide Meter 13.50 16.50

Hemden-Vigogne bunt gestreift Meter 1.25 1.35

Wasch-Satin für Schürzen u. Kleider Meter 1.95 2.25

Voil-Voile gute Druckware Meter 2.40 3.30

Wollmusselin in vielen Druckmustern Meter 3.— 3.75 5.25

Blusenstoff 80 cm, reine Wolle, fein Meter 6.60 7.50

Kammgarn-Fresko für Kostüme Meter 15.— 21.—

Trachtenzephyr gestreift und kariert Meter 1.50 1.80

Leinen-Imitat für Spiel-Anzüge Meter 2.25 2.70

Kleider-Rips garantiert echtfarbig Meter 2.50 3.90

Frotella hellbunt, für Morgenröcke Meter 3.60

Radiosa 95 cm, Waschkunstseide Meter 6.90 7.50

Gabardine, imprägniert für Allwettermäntel Meter 19.50 22.50

Züchen 80/82 cm, bewährte Qual. Meter 1.75 1.85

Edel-Kattun für Gartenkleider Meter 2.25 2.50

Baumwoll-Tweed für Haus und Garten Meter 2.70 4.—

Jersey-Tweed in großer Auswahl Meter 3.60 5.40

Crepe Georgette hell und duftig Meter 9.60 10.80

Filigran-Georgette Wolle m. Kunstseide Meter 19.80 27.—

Herren-Stoffe

Auch bei diesjährigem Saison-Schluss wieder unsere beliebten **Serien-Preise** für unsere bekannt guten u. bestens bewährten deutschen u. englischen Qualitäten!

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter	21.—	30.—	36.—	42.—

Diesen Serien entsprechend fertigen wir im eigenen Atelier bei nur guten Futtersachen unter Garantie für guten Sitz

Anzüge nach Maß

Lit 195.— 225.— 250.— 275.—

Selbstbinder zum Aussuchen

Weiße Stoffe

Legen Sie Wert auf gute Ware, so kaufen Sie **Lass-Qualitäten**

Hemdentuch, 80 cm feinfädig auch kräftig Meter 1.20 1.50 1.80 2.10

Mako-Tuche, 80 cm, aus echt ägyptischer Edelfaser Meter 1.80 2.25 2.50 3.—

Handtuchstoff buntgemustert, auch weiß Meter 1.20 1.50 1.80 2.10

Handtuchstoff ½leinen und Militärtuch Meter 2.40 2.70 3.30

Bettlinon, feine Elsässer Qualitätsware 80 cm 130 cm 160 cm Meter 2.10 3.30 4.50

Laken-Stoffe, 140—160 cm Dowlas und Haustuch Meter 3.75 4.50 5.—

Bettfeinschüttungen garantiert federdicht, echt türkischrot 80 cm 130 cm Meter 5.40 7.50

Frottierhandtücher aus gutem Kräuselstoff Stück 1.25 1.50 2.50 3.75

Für Herren

Polo-Hemd hellfarbig, aus Trikot . . . Stück 5.75

Taghemd mit Säumchen aus gutem Stoff Stück 6.—

Nachthemd aus gutem Stoff m. bunt. Borte St. 6.75

Oberhemd aus Perkal ndanthren Stück 9.75

Oberhemd mit 2 Kragen und Selbstbinder Stück 12.75

Knickerbocker flott aus gut Sportstoff Paar 32.— 16.50

Strandhose grau u. beige, Wolle gestreift Paar 27.50

Gardinen

Etamin, 65 cm, m. indanth Streif. Mtr 1.40

Schweden-Streifen 130 cm, indanthren, für Vorhänge Mtr 3.60

Madras, 130 cm, dunkelfarben indanthren . Mtr. 4.80 3.90

Stores-Stoff, 150 cm ecru Phantasie-Voile Mtr 7.50

Madras-Gardine, 3-teil., indanthren Garnitur 14.80

Herren-Socken

Baumwolle u. Seidenflor zum Aussuchen Paar 2.50, 1.75 1.50

Damenhandschuhe

Zwirn, Trikot auch m. Umschlag Paar 3.50, 2.75 1.80

Herrenhandschuhe

div. Post in 1a Qual. spottbillig Paar von 1.50

Möbelstoffe

Gobelin-Stoff, 130 cm, bunt gewebt Meter 5.40

Baumwoll-Plüsch 130 cm, indanthren Meter 16.50

Wollplüsch, 130 cm für Sofa u. Sessel . . Meter 18.—

Steppdecke 140×190 cm echtfarb. Cretonne . Stück 33.—

Teppich, 190×290 cm Jute Bouclé Stück 88.—

Damenstrümpfe

Baumwollflor verstärkt Paar 2.50 1.95

echt Mako vieltarb. Paar 4.50 3.60

Seidenflor, prima fein merzerisiert Paar 3.95 2.95

Waschkunstseide, 3 Serien-Preise Paar 7.50, 5.50 3.50

Für Damen

Taghemd, breite Achsel m. Barmer Bogen u. Stickerei-Spitze Stck. 2.25

Taghemd, Trägerform mit farbigem Hohlsaum . . . Stück 2.50

Taghemd, Trägerform mit Zwirnspitze, Stickereimotiv Stck. 2.95

Taghemd, breite Achsel, hübsch garniert, mit Stickerei-Spitze . . Stück 3.60

Nachthemd, Kimono, mit farbigem Hohlsaum . Stück 5.75

Nachthemd, Kimono, mit Zwirnspitze u. Zwirneinsatz Stck 7.50

Unterzug, Trägerform. mit Stickereimotiv Stück 9.75

Pyjama, aus fein fein Trikoline Stück 22.50

Damen-Konfektion 15 bis 25 %

Kleider, Mäntel usw. ohne jede Rücksicht die letzten Neuheiten der Saison **ganz bedeutend ermäßigt**
Auf alle nicht herabgesetzten Stücke Rabatt

Bade-Artikel

Auf alle Badeartikel Hosen, Anzüge, Kappen, Mäntel, Wasserbälle, Schwimmtiere usw. jetzt bei Saison-Schluss **20 % Rabatt**

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster

F. Lass & Co.

gegr. 1858
ältestes und grösstes Haus am Platze

Dreschmaschinen
mit voller Reinigung, erstklassige weltbekannte Marken
Deutz Diesel- und Petroleum-Motore
Getreidemäher
Heurechen
Separatoren
Preise konkurrenzlos niedrig
Schmidtke & Rosenberg 878

Gelegenheitsposten in
Schuh- und Strumpf-Waren
zu staunend billigen Preisen
A. F. Cohn
Grabenstraße (894

Holz-Rolladen
(Jalousien)
nach dem neuesten und zweckmäßigsten System mit auseinanderziehbaren Gliedern einschließlich aller Zubehörteile und
Stabfußboden
in jeder gewünschten Holzart und Stärke auf Wunsch einschließlich des Verlegens liefert (102
Herm. Domscheit
Baugeschäft, Memel

„Radium" — dieses geheimnisvolle und kostbare Element — hat sich durch seine lebenspende den Strahlen, die man auch „radioaktive Strahlen" nennt, als hervorragendes Heilmittel bei den verschiedensten Hauterkrankungen, aber auch bei Erkrankungen der Muskulatur und gewisser innerer Organe erwiesen. Auch die Wunderkräfte der berühmten Heilquellen von Lourdes, Bad Gastein, Kreuznach, Joachimsthal usw. beruhen, wie man festgestellt hat, ausschließlich auf der Radioaktivität ihrer Wässer.

Mesefa
„Radium"-Seife
(gesetzlich geschützt)
enthält ebenfalls „Radium" — jedes Stück unzählige Mache-Einheiten — und wird schon durch ihren Gehalt an dieser kostbaren Substanz zum Heil-, Verjüngungs- und Schönheitsmittel von hervorragender Bedeutung.

„Radium"-Seife
besteht aber auch im übrigen aus den erlesensten Rohstoffen und ist eine sehr feine, milde, pilierte und dezent parfümierte Toilettenseife von edelster Qualität, die der Haut wohltut und die Nerven angenehm erfrischt.

Der Preis für **„Radium"-Seife** ist absichtlich — trotz der hohen Herstellungskosten — sehr niedrig bemessen, damit diese wirklich bedeutsame Neuerung der Kosmetik für jeden erschwinglich ist und somit der Allgemeinheit dienen kann. 904

Saison-Ausverkauf

in Ia Ladleder, bene Rahmenarbeit, früher 38 . . . jetzt **25**
Wildlederspange mit Lackgarnitur früher 38. . . . . jetzt **25**
Größte Auswahl in Qualitätsschuhwaren.
Alleinverkauf Marke Mercedes
Ia Qualität
Handelshof Marktstraße 48/49 **Stiefelkönig** Schuhkeller Theaterplatz

---

In unserem **Saison-Ausverkauf** die letzten
3 Tage vom 1.—3. 8. 1932
Jeder ungarnierte Strohhut . . . . Lit **7.50**
Jeder garnierte Strohhut . . . . . Lit **10.00**
Baltische Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Börsenstraße 5. 956

Grundstücks-Markt

Ein Stück Bauplatz im Kiefernwald in der Nähe Strandvilla zu verk. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [942

Kl. Neubau (zwei 3-Zimmer-Wohnungen) zu verk. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. [909

Kaufgesuche

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu kaufen ges. Angeb. unt. **1542** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [979

Alte u. neue Möbel
Kleider, Schuhe, Bilder, Bücher werden gekauft und verk. u. auch i. Kommission genommen. [918
A. Jackschies Baderstraße 10.

Heirats-Anzeigen

Jüdische Ehe wünscht 29jähr. Kaufmann in sicherer Position mit geb. Dame. Zuschr. unt. **Nr. 1543** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [980

Kapitalien

20—25 000 Lit zur Ablösung einer Bankschuld als erste Hypothek auf ein Grundst. v. 10fachem Wert gesucht. Angeb. unt. **1540** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [971

Auto-Vermietungen

Anruf 1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** Roßgartenstraße 4

Anruf 893 4 elegante 7-Sitzer-Limousinen (1752 **Getereit** Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf Tel. 929 927) Krullis.

Stellen-Angebote

Unverh. Kutscher der Landarbeit versteht, braucht [947 **Schleicher** Janischken.

Lehrling oder **Lehrmädchen** sucht (966 **Georg Schanter** Eisenwaren

Ehrlicher, fleißiger **Laufbursche** von sofort gesucht. (965 **Franz Jacubeit** Börsenstr. 13

Perfekte, deutsche selbständige **Korrespondentin** f. Kaunas per sofort ges. Angeb. mit Gehaltsanspr. unt. **1531** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [877

Büfettfräulein von sof. ges. [178 **Restaurant Neptun** Holzstraße 20 b. Meld. v. Zaborowski Südervorstadt.

Kinderfräulein für einen dreijährig. Knaben nach Litauen per sofort gesucht. Angeb. bis 15. 8. an **Spundar, Polangen** Pension Samosčik. [884

Kinderfräulein zu einem 2jährigen Buben gesucht. Anmeldungen mit Lebenslauf an [718 Frau **Dr. Scheroschewski Polangen** Simsonstraße Nr. 6.

Kinderlieb., tüchtiges **Mädchen** von sofort gesucht Libauer Platz 3a 3 Treppen. [888

Ein tücht., fleißiges **Mädchen** kann sich melden [911 Schuhstraße 4/5 Eing. Schmiedestraße.

Mädchen sofort gesucht [926 Hohe Straße 1.

Stellen-Gesuche

Stud. phil. (Memelländer) **sucht** ab Anfang August **Hauslehrerstelle.** Angebote unter **1544** an die Abfertigungsstelle d. Bl (985

Perfekte **Buchhalterin** m. Verzoll. vertr., lit. Sprachkenntniss., sucht Stelle. Ang. u. **1535** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [902

Vermietungen

Herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnung (1. Stock) mit Bad, Etagenheiz. (Naraa), Mädchenzimmer und reichlichem Nebengelaß ist ab 1. Oktober 1932 zu vermieten Wiesenquerstraße 30

2-Zimmer-Wohn. und Küche ein Pferdestall mit allen Bequemlichkeiten per sofort zu vermieten bei [958 **St. Mickevičius** Verl. Alexanderstr. 19.

An Wohnungsberecht **4-Zimmerwohn.** mit Nebengelaß, Nähe Marktstr. ab 1. 8. oder 15. 8. zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (923

Mietsamtfreie **Wohnung** zu vermieten [967 Gr. Wasserstraße 11.

Möbl. Zimmer frei [970 Breite Straße 19.

Ein gutes möbliertes **Zimmer** mit voller Pension u. Tel.-Anschl. zu verm. Angebote unt **1539** an die Abfertigungsstelle d. Bl (983

3-Zimmer-Wohn. zu vermieten. [915 **Neumann** Töpferstraße 9—10.

Separates, sonniges Zimmer zu verm. bei [913 **Gutt** Mühlendammstr. 10.

Sauberes, freundlich **möbl. Zimmer** von sofort oder 15. 8 zu vermieten (961 Ziegelstr. 3. unt., l.

Zimmer mit voller Pension zu vermieten (962 Grüne Straße 17

Möbl. oder leeres Zimmer sep. Eing., von sofort zu vermieten [910 Kantstraße 20, 1 Tr.

Kl. möbl. Zimmer vom 1. August zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schaltern dieses Blattes. [951

Ein Zimmer zu vermieten [919 Sattlerstraße 8 a.

Gut möbl. Zimmer sep. Eing., von sofort zu vermieten [941 Friedrich-Wilhelm-Straße 41, 2 Trp. r.

Großes **möbl. Zimmer** für ein Ehepaar oder zwei Herren von sof. oder 15. 8. 32 zu vermieten [972 Gerullis Holzstraße 3 c, 1 Trp.

Kleines **möbl. Zimmer** zu vermieten [923 Bommelsvitte 8.

Möbl. Zimmer v. sof. zu verm. [917 Jungfernstr. 1—2.

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten (633 Kirchhofstr. 5, unt., l.

Zwei Zimmer u. Küche, zwangsfr., vom 1. 9. 32 zu verm. Schwanenstraße 18. 912)

Möblierte **Wohnungen** von Anfang August billig zu haben [944 Schwarzort „Villa Herbert".

Möbl. Zimmer m. Schlafzimmer und Küchenben. zu verm. Rosenstr. 1, 2 Trp. l. 928)

Möbl. Zimmer zu verm. Thomasstr. Nr. 1a, Ecke Grabenstr. [895

Vierzimmer-**Wohnung** mit Bad u. Zentralheizung v. 1. Septbr. zu vermieten [898 Wiesenquerstr. 30.

Gut **möbl. Zimmer** an 1—2 beff. Herren zu vermieten. [943 Stark Libauer Straße 31.

Schlafstelle für jungen Mann zu haben. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [945

Schlafstelle an berufstät. Fräulein vom 1. 8. z. vermieten. Angeb. unter **1538** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [954

Einfach möblierte **Schlafstelle** u. ein großer, heller Bodenraum zu verm. Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. [939

Schlafstelle und **Pension** billig zu haben (925 Grüne Str. 15. u. r.

Mietsgesuche

4—5-Zimmer-Wohnung vom 1. 10. zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter **1529** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [873

Kinderloses Ehepaar, wohnungsber., sucht Zwei- bis Dreizimm.-Wohnung, auch Neub. Ang. unt. **1532** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [883

Möbl. Zimmer sep. Eing., evtl. mit Pension, von jungem Herrn zu mieten ges. Angeb. unt. **1536** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [922

Suche Stelle als **Mitbewohnerin** b. älter. Frau. Angeb. u. **1534** an die Abfertigungsst. d. Blatt.

2 Büro-Räume im Zentrum gesucht. Angebote u. **1533** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [890

Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft zu pachten gesucht Angeb. unt. **1541** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Willi Trosien
Irmgard Trosien
geb Grigoleit
Vermählte
Königsberg Memel

Anni Roedszus
Eitel Wohlgemuth
Verlobte
Cullmen-Wiedutaten Uszkamonen
im Juli 1932. (950

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Gen.-Sup. Gregor, spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus. (978
Maria Scheller u. Sohn.

Heute früh entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Frau

Emma Kumbartzky

im Alter von 67 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Geschwister Kumbartzky

Zurückgekehrt
Ph. Plotnick
580) Zahn-Praxis
Friedrich-Wilhelm-Straße 43

Die für heute angesetzte Wochenendfeier am Sandkrug findet witterungshalber nächsten Sonnabend statt. (987

Wir veranstalten am
Sonntag, dem 7. August
mit unserem
M./S. „Kurisches Haff"
die dritte

Gesellschaftsfahrt nach Rossitten

8.00 ab Memel an 20.50
12.05 an Rossitten ab 17.00

Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt (einschl Sammel-Visum) **Lit: 10.—**
Vollständige Tages-Verpflegung (Frühstück, Mittag, Abendessen) an Bord **Lit: 8.—**

Anmeldungen zu dieser Fahrt unter Beifügung der Pässe erbitten wir bis **Mittwoch, den 3. August, 6.00 Uhr abends,** an unser Büro.

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m.b.H.
Telefon: 1240 Büro: Fischerstr. 4

Capitol Wochentags 6 u. 8½ Uhr Sonntags 3½, 6 u. 8½ Uhr
Sommerpreise: Lit 1,- bis 1,75
Janet Gaynor u. Charles Farrell
in dem großen Jubiläums-Tonfilm der „Fox"-Filmgesellschaft

Geschlagene Menschen

Das Wunder einer ganz großen, starken alles opfernden Liebe, die wie mit Mutterhänden den Verirrten durch Demütigung und Erniedrigung zurückführt ins Vaterhaus und den „Verlorenen Sohn" zum Mann und zum Menschen macht.
Es lohnt diesen Film zu sehen.
Beiprogramm/Tonwoche

Kammer
Sonnabend, Sonntag Montag 5 und 8¼ Uhr
Sommerpreise ab 1.— Lit

Eine Nacht im Paradies

Anny Ondra, Herm. Thiemig
R. A. Roberts
Beiprogramm / Tonwoche
906
Apollo geschlossen

Sonntags-Menü
im Kurhaus
Großes Menü Lit 3.75
Kleines Menü Lit 2.75
Ochsenschwanzsuppe
oder Pfirsich-Kaltschale
Aal blau
Lammrücken mit Prinzeßbohnen und Blumenkohl
oder Kalbfleischschnitte Viktoria
Eisbecher
im Kurgarten
Großes Menü Lit 3.50
Kleines Menü Lit 2.50
Kraftbrühe mit Pasteten
oder Kirsch-Kaltschale
Fisch-Frikassee
Junges Huhn mit Gurkensalat
oder Mittelrippenstück
mit jungen Gemüsen
Nesselrode-Eis
Bei ungünstiger Witterung findet Sonntag im Kurhaus **5-Uhr-Tanz-Tee** statt. (986

Geschäftsverlegung!

Ab **1. August** verlegen wir unser Geschäft von Börsenstraße 14 nach
Friedrich-Wilhelm-Str. 95
(Haus **Pierach**)
Der **Total-Ausverkauf** der Musik- und Spielwaren geht weiter.
Artiphon & Bruno Konetzkow

---

2 Kisten mit Waren
auf dem Wege von der Wieners Promenade zur Güterabfertigung **verloren.** Abzugeben bei
Pharmakon G. m. b. H.
935) Mühlentorstraße 1a.

Bekanntmachung

Am 9. August beginnt in der städtischen Haushaltungsschule ein neuer Abendkursus in Kochen, Backen und Einmachen. Das Schulgeld für diesen Kursus, der etwa sechs Wochen lang an zwei Abenden in der Woche stattfindet, beträgt 36 Lit für Einheimische und 54 Lit für Auswärtige (880
Anmeldungen werden bis zum 9. August bei der Schulverwaltung (Rathaus, Zimmer 38) entgegengenommen.
Memel, den 2 Juli 1932
Der Magistrat

Heute und morgen:
Große Tanz-Abende
Neue verstärkte Kapelle
949) **Kerschies, Schmelz.**

3-Zimmerwohn.
mietsamtfrei, möglichst parterre, im Zentr der Stadt von sofort **gesucht.** Angebote unt. **1530** an die Abfertigungsst. d. Blattes (874

Glanz-Plättwäsche
wird sauber und billig geplättet (96
Kairies, Schlachthofstraße 2, 1 Tr. r.

Amerik. Billard
fast neu, **verkauft** billig (975
F. Endruschat
Aschhof 1

Gut erh. Blasebalg verkauft [959
Miorwaldt
Clemmenhof.

Sandkrug Tel. 12
Pensionat Einars
Heute: [920
Sonntags-Menü
mit Krebssuppe.
Gedeck 2,50 Lit.

Ein gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen. [968
Spitz, Ankerstr. 17.

Motorkutter
4—5 PS ist zu verk. Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. [940

Transportabler Herd zu kauf gesucht. Angeb. unt. **1537** an die Abfertigungsst. d. Bl.
982

Raus mit der Ware!

im Saison-Ausverkauf haben wir in allen Abteilungen
radikal herabgesetzte Preise!

Die **Damen-Konfektion** muss restlos geräumt werden, also **unglaublich billig!**

Auf alle nicht herabgesetzten Waren bei Barzahlung
von 20 Lit an **15 %** und von 100 Lit an **20 %** Rabatt
Bleyle-Artikel ausgeschlossen

Das Haus der Moden
929

Salondampfer „Capella"
fährt
am Sonntag, d. 31. d. Mts., nach
Stavrischken
Abfahrt um 9 Uhr vorm. u. 1 Uhr nachm. ab Karlsbrücke.
Der Fahrpreis beträgt Lit 1.50 für Hin- und Rückfahrt. Kinder die Hälfte.
Guter Mittagstisch
Zum Kaffee eigenes Gebäck
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Paul Gabrautzki

Makulaturpapier zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G.

Nach Schwarzort
Salonschnelldampfer „Falke"
Sonntag, den 31. Juli, 8.15 u. 1.05 Uhr ab Karlsbrücke hinter der Sandkrugfähre. Fahrpreis Hin und Rückfahrt nur Lit 1.—
Rückfahrt nach Tilsit über Schwarzort und Nidden Montag, 7 Uhr morgens, ab Memel.
Robert Meyhoefer G. m. b. H.
921) Tel. 711, 727, 732

Nach Schwarzort
am 31. Juli 1932
mit den Salondampfern „Planeta" und „Kestutis
Abfahrt Karlsbrücke (N. Markt) Abfahrt von Memel 8.10 und 8.40 und nachmittag 13 und 13.10 Uhr.
Abfahrt von Schwarzort 6.40, 10.30, 18 und 19.30 Uhr.
Fahrpreis
Hin- und Rückfahrt nur 1 Lit
Lit. Dampferverband Kaunas
Filiale Memel, Tel. 1305

Tour-Dampfer „Trude"
hält den Verkehr zwischen Memel u. Schwarzort laut Fahrplan bis auf weiteres aufrecht.
Fritz Pietsch II
948) Schwarzort.

Geschäftseröffnung!

Teile dem werten Publikum von Rumpischken und Umgegend mit, daß ich am 1. August in der Rumpischker Straße ein Lebensmittelgeschäft eröffne und bitte um regen Zuspruch.
A. Petri

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Grosse Heilerfolge — Broschüre frei

Memelländische Vereinigung für Freundschaftsarbeit der Kirchen
Zu einer Versammlung der Vereinigung
Montag, den 8. August, 5 Uhr
im Konsistorium, Alexanderstraße 1a, werden hierdurch die interessierten Kreise ergebenst eingeladen. (924
D. Gregor

Um zu räumen
Damen- und Herren-Mäntel
zu staunend billigen Preisen
A. F. Cohn
Grabenstraße (893

Eine Überraschung für Sie

ist der

enorme Preisabbau

in meinem

Saison-Ausverkauf!

Beginn Montag, den 1. August

S. Jundler
Memel, an der Börsenbrücke
905

Erstes Memelländisches Heimatfest

Sonntag, den 14. August 1932, am Sandkrug

Noch ist es Zeit, den

Saison-Ausverkauf

auszunutzen.

Zu radikal herabgesetzten Preisen bringe ich nach wie vor:

Frottierhandtücher Indanthren . . . . Lit 2.35, 1 90, 1 25 — **1.20**
Gerstenkornhandtuch Meter Lit **0.85**
Gesichtshandtuch Meter Lit **1.15**
Küchenhandtuch Leinen . . . . . Meter Lit **1.85**
Damentaghemd mit farbigem Besatz . . . . . Lit **1.95**
Damentaghemd mit Klöppel . . . . . Lit **2.35**
Damennachthemd Lit **4.50**
Quadrate Lit **0.35**
Handarbeitsdecke 130×130 . . . . . Lit **5.90**
Damastdecke 130×130 . . . . . Lit **5.60**
Waschrips für Sportkleider . . . . . Lit **1.85**
Reine Seide geblümt, ca. 95 cm breit . . . . . Lit **5.90**
Original Bemberg Crepe Oriental ca 100 cm breit . . . . jetzt nur Lit **13.80**

Servierschürze mit Achsel und Klöppelgarnitur . . . Lit **2.90**
Damenpullover zum Aussuchen
ohne Aermel . . . . . Lit **2.40**
mit Aermel . . . . . Lit **3.20**
Herrenpullunder Lit **5.90**
Dreiecktücher
in Wolle . . . . . Lit **2.90**
in Seide **3.65**

Auf nicht herabgesetzte **Anzugstoffe 20% Rabatt**

Anzugstoff Kammgarn früher Lit 32.- jetzt Lit **19.50**
Polohemde für Damen und Herren **zu herabgesetzten Preisen**
Herrensocken farbig . . . . . Lit 1 25, 1 10 — **0.95**
Auf Krawatten 20% Rabatt
Seiden-Crepe-Georgette geblümt, ca. 100 cm breit früher bis Lit 25.50 . . . jetzt Lit 12.80 — **10.80**

Auf Gobelinstoffe 15% Rabatt

Auf sämtliche **Badeartikel 20% Rabatt**

Seidenflorstrümpfe helle Farben Lit **1.25**
Bembergseidenstrumpf solange Vorrat reicht Lit **3.40**

Verkauf nur gegen bar

J. Simon

Mein

Saison-Ausverkauf

bietet weiter in allen Abteilungen

riesige Vorteile!

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren

916

Prima trockenes Tischlerholz Bauholz
hat abzugeben (788
J. G. Gerlach

Verzogen nach Fischerstraße 11.
M. Kioschus
Schuhmacher
Töpferstraße 9/10.
957)

Heller Anzug
für mittlere Figur, zu verkaufen. [897
Lawendelstraße 2.

---

1 Gleichstrommotor
440 Volt, 12 PS, ein Lastauzug b. 20 Ztr. zu verkaufen. Ang. unt. **1523** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (811

Achtung!

Hierdurch erlaube ich mir, der geehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß ich vom 1. August mein Bekleidungs-Geschäft von Marktstr. 7/8 nach

Marktstr. Nr. 48/49

(Handelshof) verlege. (882

Ich werde die geehrte Kundschaft in früherer Weise reell u. bill. bedienen u bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtend
Bekleidungsgeschäft L. Bolnik

Stempel liefert prompt und billig **F. W. Siebert M. D.**

Montag, den 1. 8.
8,15 Uhr [946
Schützenhaus

Mitglieder-versammlung.

Erholungsheim Mellneraggen
b. Memel, Tel. 1010. Frdl. möbl. Zimmer mit anerkannt guter Verpflegung für Sommerfrischler von sofort zu haben. [908

Achtung!
Kern-Kirschsaft
Liter 1,75 Lit
Flaschenlack, Korke
Schwefelfäden
Korbflaschen
sowie sämtl. Artikel zu Einmachezwecken
Kolonialwaren
Drogen, Spirituosen
Drogen, Spirituosen
zu den billigsten Tagespreisen.
Robert Loffler
Friedrich-Wilhelm-Straße 41
Tel. 1379. [983

Zement, Kalk Farben, Lacke Pappen, Teere
Frei Haus
J. Schrotowitz
Grabenstrasse 9/10
Telefon 1007
Fr.-Wilh.-Str. 7/10
Telefon 163

Lieferung von
Seiden — Möbel —
Fransen — Schnüre,
Lampenkordel
Gold- u. Silbersachen
Quasten aller Art.
Posamenten-Fabrik
Karl Kirschner
Königsberg Pr.
III. Fließstraße 35.

Mein

Saison-Ausverkauf

geht weiter und bietet Ihnen diese seltene Einkaufsgelegenheit für wenig Geld Ihren Bedarf zu decken!

Auf nicht im Preise herabgesetzte Saisonwaren bei Bareinkauf von 10.— Lit **10%** bei Bareinkauf von 100,— Lit **15%** Rabatt

RICHARD Rudat
INHABER E. P. MEYER

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass mit dem 1. August d. Js. unser Warengeschäft auf die neugegründete

An- u. Verkaufsgesellschaft - Raiffeisen - m. b. H. in Memel

übertragen ist.

Indem wir unserer verehrten Kundschaft für das bisher geschenkte Vertrauen danken, bitten wir, dieses auch der neuen Gesellschaft entgegenzubringen.

Handelsgesellschaft Raiffeisen Aktiengesellschaft, Memel — **Landw. An- und Verkaufsgenossenschaft m. b. H. Memel**

Mit dem 1. August d. Js. übernehmen wir das Warengeschäft der obengenannten Gesellschaften nebst Zweigstellen in Heydekrug und Pogegen. Wir bitten, das den alten Gesellschaften geschenkte Vertrauen auf uns zu übertragen.

Unser Büro in Memel befindet sich in den bisherigen Räumen der Handelsgesellschaft Raiffeisen A.-G., Memel

An- u. Verkaufsgesellschaft - Raiffeisen - m. b. H. in Memel

Tel. Memel: 827, Heydekrug: 72 u. Pogegen: 12

Mein

Saison-Ausverkauf

ist ein Ereignis, das Sie ausnutzen müssen!

Auch für diesen Ausverkauf ist es mir nach grossen Bemühungen gelungen, **wieder einen Posten Stümpfe,** prima **Bemberg- u. Tramaseide,** hergestellt auf den neuesten Cotton-Maschinen 1932, in den modernsten Farben, teils mit kl. Schönheitsfehlern zu Lit **4.50** zum Verkauf zu bringen

A. Salzberg